
ARCHITEKTUR
10'88
DER DDR
U.I.C.
DEC 12 1988
LIBRARY



HOTEL LAUSITZ
STADTHALLE
Berliner Platz
Klosterplatz
Klosterstraße
Mönchgasse
RAT DES BEZIRKES
Mauerstraße
Neumarkt
Altmarkt
Oberkirchplatz
Gerichtsplatz
Am Spreeufer
Mühlenstraße
Neustädter Straße
Spremberger Straße
Stadtpromenade
KONSUMENT WARENHAUS
Ernst-Thälmann-Platz
Franz-Mehring-Straße

Die Zeitschrift „Architektur der DDR" erscheint monatlich

Jahresbezugspreis
DDR: 06000, Ausland: 120,– DM

Einzelheftpreis
DDR: 00500, Ausland: 10,– DM

Die Bezugspreise für das Ausland gelten ausschließlich Mehrwertsteuer, Verpackung und Versand.

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der DDR:
Sämtliche Postämter und der VEB Verlag für Bauwesen Berlin

BRD und Berlin (West):
ESKABE Kommissions-Großbuchhandlung, Postfach 36, 8222 Ruhpolding/Obb.; Helios Literatur-Vertriebs-GmbH, Eichborndamm 141/167, Berlin (West) 52; Kunst und Wissen, Erich Bieber OHG, Postfach 46, 7000 Stuttgart 1; Gebrüder Petermann, Buch + Zeitung INTERNATIONAL, Kurfürstendamm 111, Berlin (West) 30

Österreich
Helios Literatur-Vertriebs-GmbH & Co. KG, Industriestr. B 13, 2345 Brunn am Gebirge

Schweiz:
Verlagsauslieferung Wissenschaft der Freihofer AG, Weinbergstr. 109, 8033 Zürich

Im übrigen Ausland:
Der internationale Buch- und Zeitschriftenhandel, Auslandsbezug wird auch durch den AHB Buchexport der DDR,
DDR – 7010 Leipzig, Leninstraße 16, und durch den Verlag vermittelt.

Gesamtherstellung
Druckerei Märkische Volksstimme, Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01), Potsdam, 1561
Printed in GDR,

Anzeigen
Alleinige Anzeigenverwaltung: VEB Verlag Technik, Oranienburger Straße 13/14, Berlin, 1020, PSF 201, Fernruf 28700, Gültiger Preiskatalog 286/1

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen,
Französische Straße 13/14, Berlin, 1086
Verlagsdirektor: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 20410, Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin, Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin (Bauwesenverlag)

Redaktion
Zeitschrift „Architektur der DDR"
Träger des Ordens Banner der Arbeit
VEB Verlag für Bauwesen,
Französische Straße 13/14, Berlin, 1086
Telefon 2041267 · 2041268
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR
Artikelnummer: 5236

Redaktionsschluß
Kunstdruckteil: 10. August 1988
Illusteil: 15. August 1988

Titelbild:
Innerstädtisches Bauen in der Altstadt von Cottbus
Foto: Foto-Zirnstein, Cottbus

Fotonachweis:
G. Dutschmann, Berlin (6); T. Düpper, Berlin (4); Foto-Zirnstein, Cottbus (9); D. Albrecht, Magdeburg (4); U. Müller, Berlin (2); G. Knaetsch, Berlin (11); St. Thost, Röhrsdorf (3); R. Hartmetz, Frankfurt (Oder) (11); W. Rietdorf, Berlin (6); H. Milkert, Brandenburg (1); C. Martin, Berlin (2); WBK Rostock/Nemitz (1); K.-Ch. Eckert, Berlin (1); W. Mann, Gera (1); M. Zielinski, Greifswald (1); Orbis-Presseagentur, Prag (5); H. Kristen, Berlin (6)

ISSN 0322-3413
Architektur der DDR Berlin **37** (1988), Okt., **10**, S. 1–56

ARCHITEKTUR DER DDR

10'88

Bauinformation unterstützt schnelle Überleitung wissenschaftlich-technischer Erkenntnisse in die Praxis

Die Bauinformation der Bauakademie der DDR hat es sich zur Aufgabe gemacht, dazu beizutragen, den Zyklus „Forschung – Entwicklung und Projektierung – Überleitung in die Produktion" zu verkürzen. Gleichzeitig nimmt sie darauf Einfluß, das wissenschaftliche Niveau der Bauforschung sowie die ökonomische und soziale Wirksamkeit der Ergebnisse zu erhöhen. Sie fördert mit ihren Mitteln ebenso die Arbeit der Neuerer und Erfinder.

Traditionelle und bewährte Formen unseres Wirkens sind Ausstellungen. So findet beispielsweise schon seit mehr als zwei Jahrzehnten in der Bauinformation der Bauakademie der DDR regelmäßig die Angebotsmesse der Neuerer und Erfinder des Bauwesens statt. Auf der kürzlich beendeten Messe wurden rund 900 Neuerungen in der Berliner Wallstraße vorgestellt, die geeignet sind, DDR-Bestwerte in einer größeren Breite in den Kombinaten, Betrieben und Einrichtungen des Bauwesens erreichen zu helfen. Anhand von Exponaten und Dokumentationen, die hier versierte Fachleute zur Nachnutzung anboten, entwickelte sich ein lebhafter Erfahrungsaustausch zwischen Wissenschaft und Praxis.

Effektive Technologien bekannt machen

Erstmalig finden nächstes Jahr die Tage der Bauwissenschaften statt, in deren Mittelpunkt ebenfalls eine Angebotsmesse stehen wird. Führende Wissenschaftler und Spezialisten, insbesondere aus den Instituten der Bauakademie, werden gemeinsam mit ihren Partnern aus der Praxis die neuesten Ergebnisse der Bauforschung erläutern, um ihre breite Anwendung zu fördern. Im Mittelpunkt wird dabei die Automatisierung von Prozessen und kompletten technologischen Linien in der Vorfertigungs- und Baumaterialienindustrie stehen. Weiterhin geht es um effektive Technologien zur zielstrebigen Mechanisierung von Bauprozessen und für eine höhere Arbeitsproduktivität sowie für kürzere Bauzeiten. Und letztlich wird die Aufmerksamkeit auf CAD/CAM-Technologien gerichtet, die der Leistungs- und Effektivitätsentwicklung in der städtebaulichen Planung und der Industriewerksplanung, der besseren technischen und technologischen Vorbereitung sowie organisatorischen Steuerung der Bauproduktion dienen.

Die Vergabe und der Erwerb von Dokumentationen wird hierbei für die Nachnutzung eingeleitet. Das alles dient dem Ziel, die wirtschaftliche Rechnungsführung in der Bauforschung immer besser zur Anwendung zu bringen und schneller neue wissenschaftliche Erkenntnisse zu verbreiten.

Jährlich sehen rund 100 000 Bauschaffende – Studenten und Lehrlinge eingeschlossen – die Produktionen des Baufilmstudios. Gemeinsam mit Kombinaten und Instituten ist das Studio bemüht, in den Filmen neue Technik und Technologien sowie beste Erfahrungen darzustellen.

Um wissenschaftlich-technische Informationen, in Veröffentlichungen bzw. Speichern vorhandenes Wissen produktiver zu erschließen, konzentriert sich die Bauinformation gegenwärtig auf die Vervollkommnung und den Ausbau rechnergestützter Informations- und Kommunikationstechnologien. So ist seit Beginn dieses Jahres über Rechner der jeweils aktuelle Stand des gesamten TGL-Werkes unserer Volkswirtschaft abrufbar. Das trifft ebenso zu für weitere wichtige Projektierungsgrundlagen, wie Kataloge des Bauwesens, Wiederverwendungsprojekte und nachnutzbare Software.

Informationsdienst weiter verbessert

In der letzten Zeit wurden Voraussetzungen geschaffen, um einen Informationsdienst auf Disketten herausgeben zu können. Dadurch sind schnell aktuelle wissenschaftlich-technische Informationen auf verschiedenen Fachgebieten mittels Personal- und Bürocomputer abrufbar. Außerdem stellt die Bauinformation das spezifische Programmsystem MINIBS bereit. Es dient dem Aufbau, der Pflege und der Nutzung von Datenbanken mit Büro- und Personalcomputern.

Zur schnellen Unterrichtung der Baupraxis hat die Bauinformation begonnen, eine computergestützte Datenbank zu nationalen und internationalen Forschungsergebnissen einzurichten. Diese Datenbank bietet heute schon Informationen über mehr als 500 Dokumentationen von Forschungsergebnissen der Bauakademie der DDR aus den Jahren von 1985 bis 1987 an.

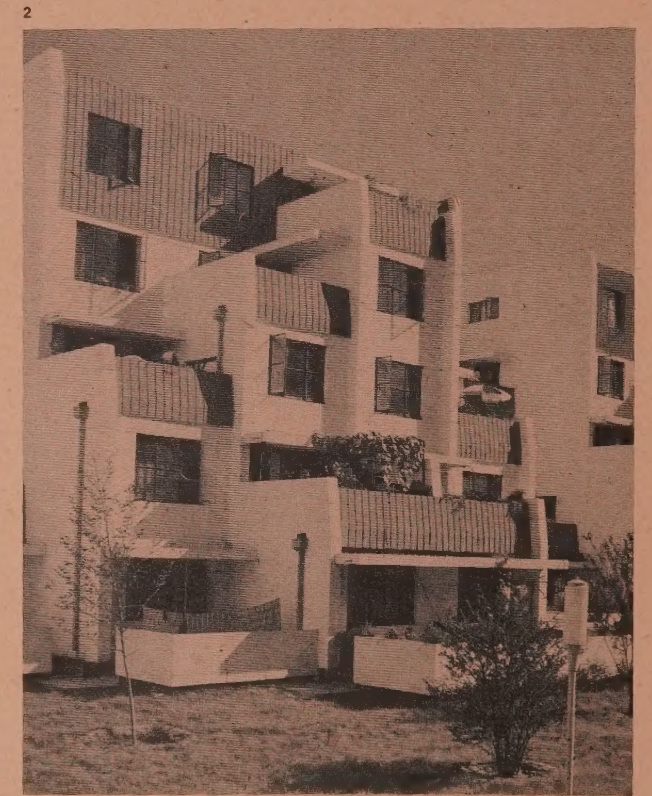
Die umfassende schutzrechtliche Sicherung und effektive Verwertung von erfinderisch gelösten Forschungsergebnissen wird durch das breite Leistungsspektrum des Patentinformationsdienstes Bauwesen (PID) wirkungsvoll gefördert.

Zu den Informationsquellen, deren ständige Beobachtung und Auswertung für die Organisation der weiteren Effektivitätssteigerung im Bauwesen wichtig sind, gehören Veröffentlichungen der Bauinformation. Dazu zählt die Schriftenreihe „Bauforschung/Baupraxis", in der erstmalig neue wissenschaftlich-technische Ergebnisse zur Veröffentlichung gelangen. Hierzu gehören auch das „Mitteilungsblatt der Staatlichen Bauaufsicht" und das Bulletin „Bauinformation Wissenschaft und Technik". Im letzteren werden regelmäßig Neuerungen aus den Instituten der Bauakademie und den Kombinaten vorgestellt.

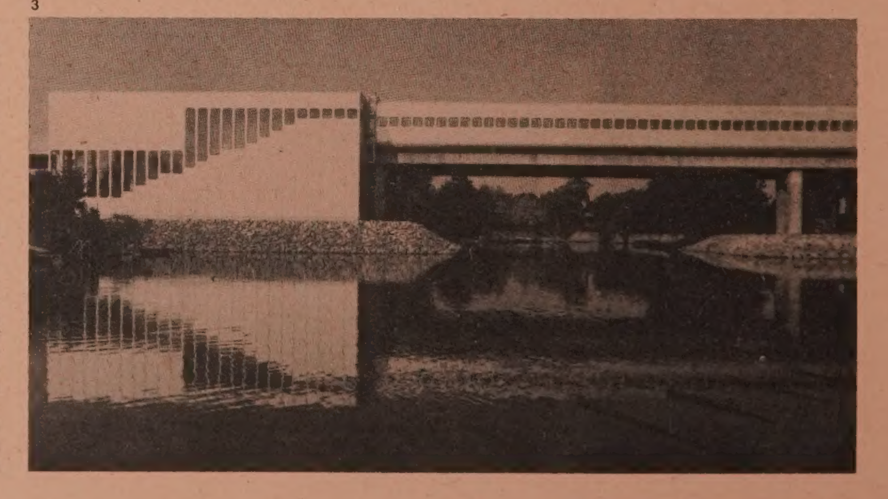
Dr. Jenny Radusch
Direktorin der Bauinformation
der Bauakademie der DDR



1 *Innerstädtischer Wohnungsbau in Potsdam-Babelsberg. Architekten I. Engmann, U. Oeser, B. König u. a. In einem der nächsten Hefte berichten wir darüber ausführlich.*



2 *Wohngebäude mit Terrassengärten in Beijing (VR China). Architekt Zheng Suibin*



3 *Station einer neuen U-Bahnlinie in Wien am Donau-Kanal. Architekt W. Holzbauer*



ARCHITEKTUR aktuell

Effektive Taktstraßen

107 356 Wohnungen einschließlich 5 908 Eigenheime sind im ersten Halbjahr 1988 in der DDR der Bevölkerung übergeben worden. Das sind 5 713 mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Großen Anteil haben daran die rund 120 Taktstraßen in den Wohnungsbaukombinaten. Von 1981 bis 1987 stieg die Arbeitsproduktivität der Taktstraßen durch zahlreiche Rationalisierungsmaßnahmen um 13 Prozent. Der Arbeitszeitaufwand pro Wohnung sank von 440 Stunden im Jahre 1975 auf 280 Stunden. Forschung und Rationalisierung konzentrieren sich jetzt darauf, auch in den Innenstädten effektiver zu bauen.

Tessenow-Haus

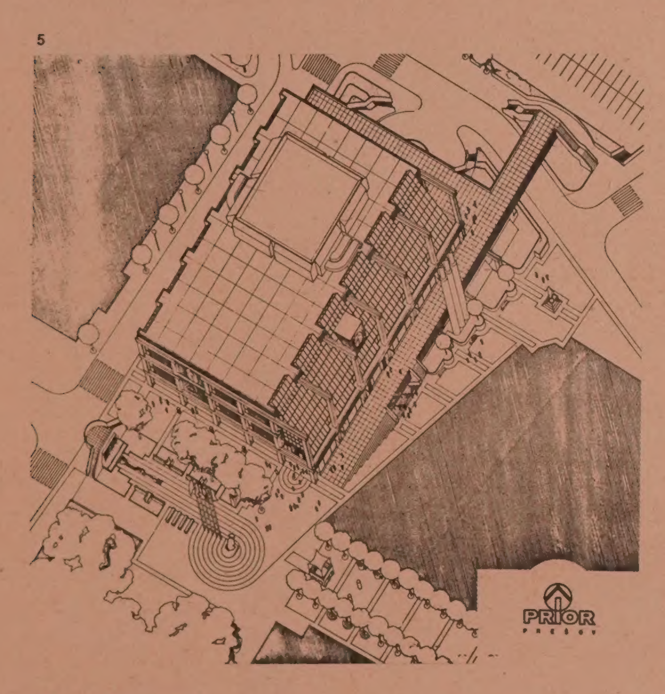
Das Haus in der Neubrandenburger Neutorstraße, das der Architekt Heinrich Tessenow mit seiner Familie von 1919 bis 1945 bewohnte, soll rekonstruiert und als „Haus des Bauwesens" ausgebaut werden. Zugleich soll das unter Denkmalschutz stehende Tessenow-Haus zu einer Erinnerungsstätte an den hervorragenden Architekten werden. Heinrich Tessenow gehörte zu den bedeutendsten deutschen Architekten der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts. In seiner praktischen Tätigkeit wie in seiner Lehrtätigkeit (u. a. in Wien, Dresden und Berlin) setzte er sich für eine Einheit von Zweckmäßigkeit, Schönheit und Machbarkeit ein.

4 Dieses neue gesellschaftliche Zentrum im Dorf Bortschowitschi wurde in einem sowjetischen Wettbewerb für Dorfgestaltung ausgezeichnet.

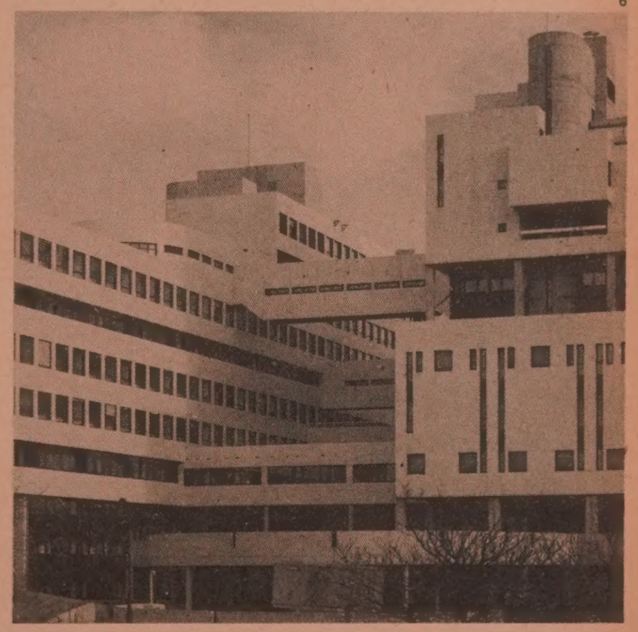
5 Projekt für ein Warenhaus in Presov (CSSR). Architekten F. Minarek und F. Kalesny

6 Kinderkrankenhaus in Paris. Architekt P. Riboulet

5



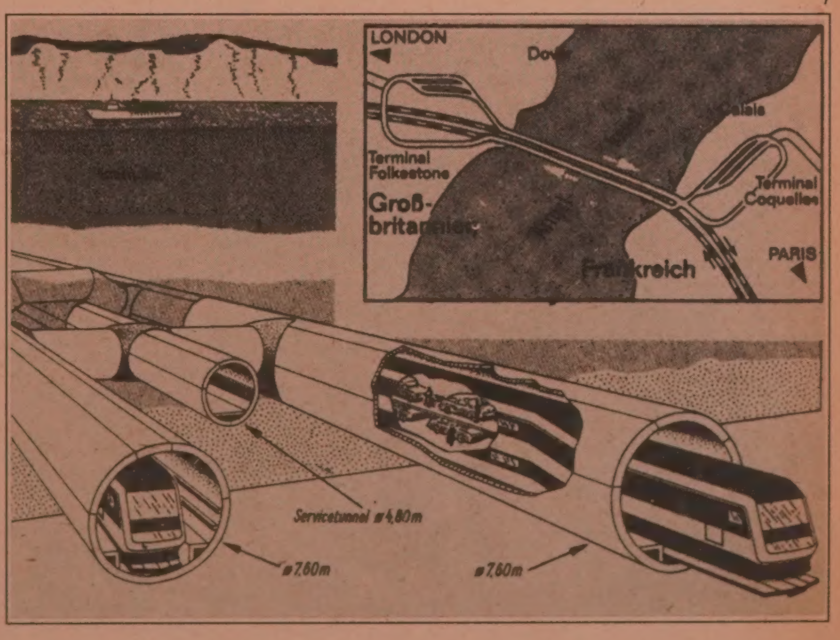
6



Kanal-Tunnel

Gegenwärtig wird mit Hochdruck am Bau des Tunnels unter dem Ärmelkanal gearbeitet, der künftig England und Frankreich verbinden soll (Abb. 7). 500 Tonnen schwere Tunnelvortriebsmaschinen werden eingesetzt, um zunächst den zwischen den beiden Haupttunneln liegenden Servicetunnel fertigzustellen. Mitte 1990 soll der erste Durchbruch erfolgen. Dann werden die 38 Kilometer langen Haupttunnel gebaut. Sie sollen 7,30 Meter hoch sein und von elektrisch betriebenen Doppelstockzügen befahren werden. Alle 375 Meter werden die drei Tunnel durch Quertunnel verbunden, um in Schadensfällen Passagiere evakuieren und Reparaturtrupps schnell zum Einsatz bringen zu können. Man rechnet künftig mit einer Beförderung von jährlich 30 Millionen Passagieren und 13 Millionen Fracht. Gedanken und Vorschläge für einen Tunnel unter dem Ärmelkanal gab es übrigens schon seit über 200 Jahren. 1751 unterbreitete der Geologe und Ingenieur Nicolas Démartes den ersten Vorschlag für einen solchen Tunnel. 1855 legte der Ingenieur de Gamond einen Plan vor, der 1867 von Königin Victoria und Napoleon III. gebilligt wurde. Insgesamt gab es bis zu dem jetzt begonnenen Vorhaben bereits 27 Projekte, die jedoch alle von Militärs und Politikern wieder zu Fall gebracht wurden. Zweimal war auch schon mit dem Bau begonnen worden. Nun wird 1993 mit der Inbetriebnahme des Tunnels gerechnet.
Allerdings hieß es in neueren Meldungen, daß das vorgesehene Bautempo beim Tunnelvortrieb bisher nicht erreicht wurde und der Fertigstellungstermin gefährdet erscheint.

7



8 In der dänischen Siedlung Laerkebo wurden spezielle Wohnungen für Allergiker gebaut. Eine der Besonderheiten ist die Belüftung jeder Wohnung über einen Pollenfilter.
Architekten Krohn, Rasmussen, Ryde u. a.

9 Reihenhaussiedlung in Herdecke (BRD).
Architekten Grüneke, Fischer u. a.

10 Kulturzentrum der Stadt Tama (Japan).
Architekt K. Sone u. a.

Bauhaus-Ausstellung

„Experiment Bauhaus" ist der Titel einer Ausstellung, die vom 5. August bis zum 25. September im Bauhaus Dessau gezeigt wurde. Sie umfaßte 340 Exponate aus den Beständen des Bauhaus-Archivs Berlin (West) und beruht auf einer Vereinbarung zwischen dem Dessauer Bauhaus und dem Archiv. Gezeigt wurden u. a. Arbeiten von Gropius, Forbat, Breuer, Kandinsky, Klee und Schlemmer.

Die Ausstellung wurde vom Staatssekretär im Ministerium für Bauwesen der DDR Dr. Karl Schmiechen eröffnet. Er würdigte sie als ein Ergebnis der auf Entspannung und friedliche Nachbarschaft gerichteten Dialogpolitik, die in Ost und West immer mehr Zustimmung finde und auch in den Begegnungen zwischen dem Generalsekretär des ZK der SED und Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Erich Honecker, und dem Regierenden Bürgermeister von Berlin (West), Eberhard Diepgen, der an der Ausstellungseröffnung teilnahm, zum Ausdruck gekommen sei.

Ganz in diesem Sinne sind wir bestrebt, daß sich das Verhältnis zwischen der DDR und Berlin (West) weiter normalisiert, sagte der Staatssekretär. Er erinnerte daran, daß frühere Bauhäusler durch ihr engagiertes Wirken der Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR den Weg bahnten und Voraussetzungen für das Wohnungsbauprogramm schufen.

Brasiliens Großstädte

Ebenso wie in vielen Teilen der Welt ist das planlose Wachstum der Großstädte in Brasilien ein nahezu unbeherrschbares Problem geworden. 15 Millionen Menschen drängen sich in der Wirtschaftsmetropole Sao Paulo, etwa die Hälfte davon in Armenvierteln. Nach Schätzungen der UNO werden es im Jahre 2000 mindestens 24 Millionen sein. Die Stadt hat den Weltrekord an Unfällen und in der Umweltverschmutzung. Für etwa 150000 Kinder gibt es keine Schulen. Ähnlich ist die Situation in Rio de Janeiro und anderen brasilianischen Städten. Versuche, das Wachstum der Städte zu bremsen, sind bisher gescheitert.

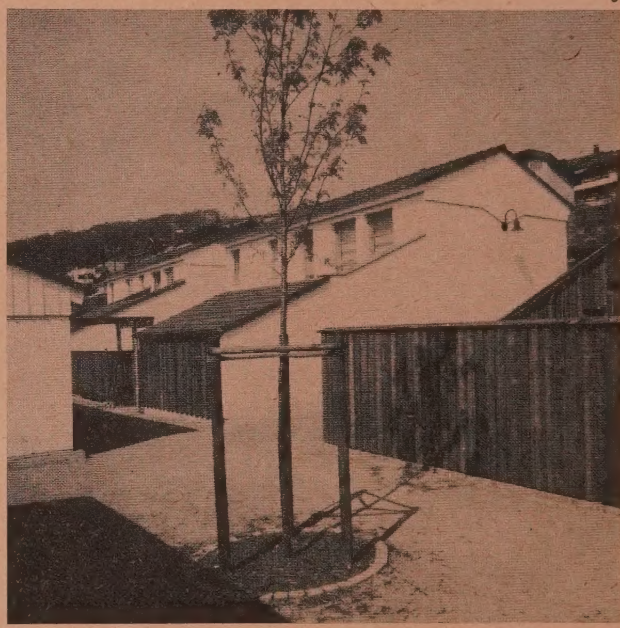
Lehmbau

Wissenschaftler und Studenten der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar befassen sich wieder mit der traditionsreichen Lehmbauweise, die an bestimmten Standorten viele Vorteile hat. Im vorigen Jahr wurde damit in der LPG Herbsleben ein Jugendklub gebaut. In diesem Jahr wird dort ein Wohnhaus entstehen. Zugleich wird dabei nach effektiveren Technologien für den material- und energieökonomisch günstigen Lehmbau gesucht. Ebenso ergeben sich Kooperationsmöglichkeiten mit vielen Ländern mit trocken-heißem Klima, wo der Lehmbau auch heute eine bevorzugte Bauweise ist.

8



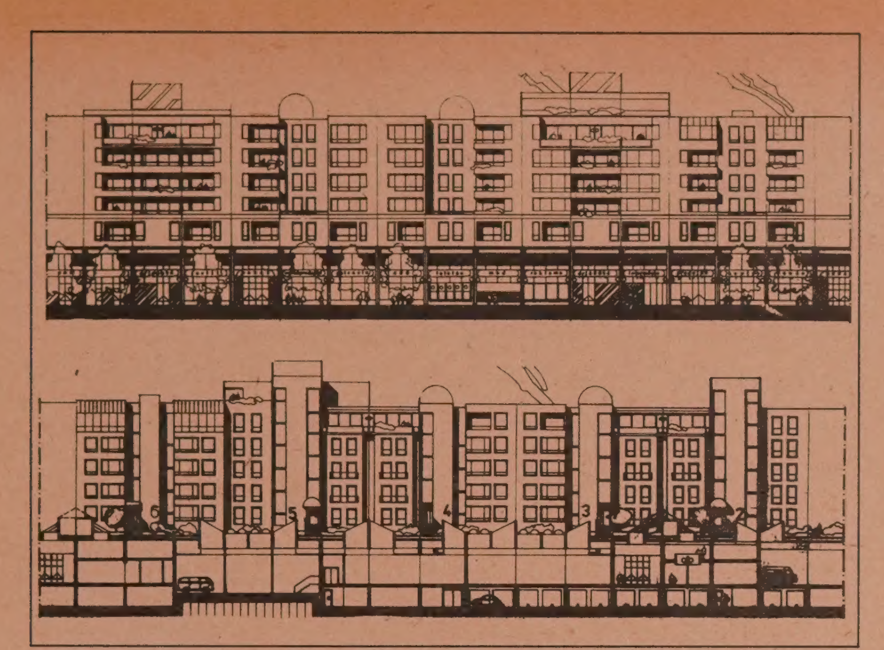
9



10

„Wohndörfer"

In Österreich und Dänemark hat in den letzten Jahren eine neue Wohnform zunehmendes Interesse gefunden, das sogenannte „Wohndorf", das allerdings mit dem traditionellen Dorf wenig zu tun hat. Es ist vielmehr eine besondere Form des verdichteten, weniggeschossigen Wohnungsbaus, die an Stadträndern gebaut wird. Meist sind es zweigeschossige, aneinandergereihte Eigenheime, die sich um einen gemeinschaftlich genutzten, mitunter überdachten Wohnhof gruppieren. Nach Projekten des Linzer Architekten Fritz Matzinger entstanden solche „Wohndörfer" bei Linz, Salzburg, Aspern, Graz, Klosterneuburg und weiteren Standorten. Neben den Vorzügen für die Freizeit und Kommunikation wird die Wirtschaftlichkeit dieser Wohnform hervorgehoben. Gegenüber dem üblichen Eigenheimbau wird – ähnlich wie beim Reihenhausbau – Bauland, Material und Energie gespart. Die Bauform eignet sich aber auch für eine Verbindung von industriellem Bauen und Selbstbau durch die Bewohner. Die meisten von Matzinger entworfenen „Wohndörfer" sind aus vorgefertigten Betonraumzellen in den Abmessungen $3{,}00 \times 6{,}00 \times 2{,}85$ montiert. Die Sanitärzellen werden mit Badewannen, Waschbecken und Toiletten in einem Stück aus Kunststoff gegossen und fertig eingebaut. Trotz der seriellen Fertigung sind nach Wunsch der Bewohner viele Grundrißvarianten möglich. Beim Ausbau der Rohbaustruktur kann dann viel von den Bewohnern selbst gestaltet und gebaut werden. Sowohl innen wie außen hat jedes „Wohndorf" seine eigene individuelle Gestalt.



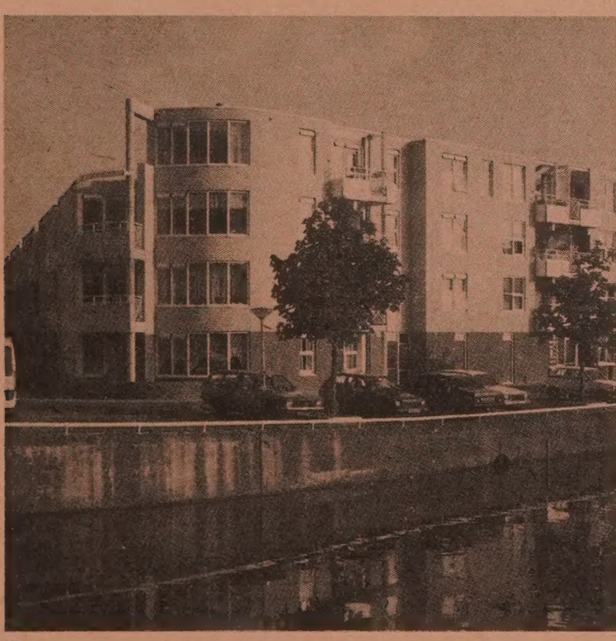
11

11 *Projekte für neue Wohnbauten in Bratislava, Architekten V. Husák und M. Frecer*

12 *Viergeschossiger Wohnungsbau in der Stadt Leeuwarden (Holland). Architekten Holvast und Van Voerden*

13 *Wohnheim der Universität Urbino (Italien). Architekt G. De Carlo*

14 *Projekt für ein 314 Meter hohes Verwaltungsgebäude der Bank von China in Hongkong. Architekt I. M. Pei*



12



13



14

Kein Dach über dem Kopf

In einer Pressemitteilung zum 18. Darmstädter Werkbundgespräch mit dem Thema „Kein Dach über dem Kopf" heißt es:

„In der Bundesrepublik Deutschland sind etwa 1 Million Menschen als 'Wohnungsnotfälle' statistisch erfaßt. Darüber hinaus muß jedoch eine erhebliche Dunkelziffer angenommen werden, so daß die Gesamtzahl in Wirklichkeit noch weitaus größer ist. Für viele ist das Wohnen in Notunterkünften und Schlichtbauten zu einem Dauerzustand geworden. Die aktuellen Entwicklungen am Wohnungsmarkt wie auch am Arbeitsmarkt führen zu einer weiteren Verschlechterung der Lage.

Die Problematik der sozialen und räumlichen Ausgrenzung von Menschen in Wohnungsnot ist vielschichtig. Sie verweist auf Defizite der kommunalen politischen und administrativen Strukturen, auf Lükken der kollektiven sozialen Daseinsfürsorge, auf akute Probleme am Arbeitsmarkt, auf die gesellschaftliche Verdrängung der Armut und Wohnungsnot aus dem Bewußtsein derer, die davon nicht betroffen sind.

Wohnraum zu billigen Mieten steht immer weniger zur Verfügung. Qualitätsverbesserungen durch Modernisierung und Sanierung haben die Zahl der billigen Wohnungen schrumpfen lassen. Außerdem drohen für den Wohnungsbestand an älteren Sozialwohnungen durch das Auslaufen von Mietpreis- und Belegungsbindungen erhebliche Veränderungen, die zu Lasten der Bewohner gehen.

Die für die Versorgung von Wohnungsnotfällen zuständigen Kommunen werden mit finanziellen Aussichten konfrontiert, die alles andere als rosig sind. Den Mehrbelastungen im sozialen Aufgabenbereich stehen erhebliche Steuermindereinnahmen gegenüber. Mit dem Argument dieser schwierigen Situation werden die in Not geratenen Menschen in 'Pensionen' oder gar Wohncontainern untergebracht. Daß diese Praxis inhuman ist, versteht sich von selbst – ganz abgesehen von den irreversiblen sozialen Schäden, die dadurch entstehen können. Diese Behelfe sind aber darüber hinaus unwirtschaftlich: Es entstehen langfristig sehr viel höhere Kosten als bei der Unterbringung in Normalwohnungen . . ."

Berichtigung

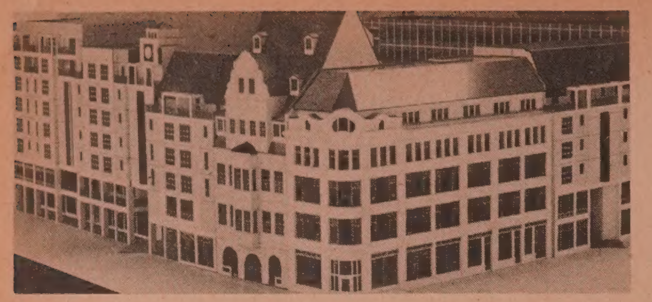
In den Beitrag „Dialektik von Raumstruktur und Baustruktur" in Heft 8/88 haben sich leider mehrere Satzfehler eingeschlichen. Auf S. 9, linke Spalte, muß es ab Zeile 20 richtig heißen „. . . städtebaulich-räumlicher Planung einerseits und Gebäudeentwicklung und -gestaltung andererseits . . .". Das letzte Wort des 2. Absatzes muß „Gebäudeformationen" heißen und nicht „Gebäudeinformationen".

Auf S. 11 lautet die Sammelüberschrift zu den Bildern korrekt: „Die Kunst der Ecke:". Auf S. 13 muß die Zeile 20 wie folgt ergänzt werden: „. . . in diesen Fällen mehr ihrem Wesen nach übernommen und weiterentwickelt als 'wörtlich' aufgegriffen . . .". Die durch das Fragezeichen unrichtige Kommentarzeile unter der Bildunterschrift 19 auf S. 14 ist falsch plaziert. Sie muß über den Bildunterschriften 20 und 21 stehen und „Übereinstimmung von Raum- und Baustruktur:" heißen. Die Bilder 20 und 21 dienen danach als Beispiele.

red.

Vom Programm zur Tat

15 Jahre Beschluß über das Wohnungsbauprogramm



1

Prof. Dr. Gerhard Krenz



2

An jedem Tag dieses Jahres beziehen in unserer Republik über 500 Familien eine neue oder modernisierte Wohnung. Daß dazu auch die Schule, Kindergarten- und Krippenplätze, die Einkaufsmöglichkeiten, das Ambulatorium, der Jugendklub und vieles andere gehört, was das Wohnen und Leben angenehmer macht und sich hinter dem nüchternen Planungsbegriff „komplexer Wohnungsbau" verbirgt, ist für uns normal. Es erscheint ebenso selbstverständlich wie die stabilen Mieten, die wohl nirgends in der Welt so niedrig sind wie in der DDR. Das alles entspricht dem sozialen Charakter unseres Wohnungsbaus.

Eine gewichtige Entscheidung fiel dafür auf der Grundlage der Beschlüsse des VIII. Parteitages vor genau 15 Jahren. Am 2. 10. 1973 wurde auf der 10. Tagung des ZK der SED das Wohnungsbauprogramm der DDR für die Jahre 1976 bis 1990 beraten. Mit diesem Programm hat sich die DDR die Aufgabe gestellt, bis zum Jahre 1990 die Wohnungsfrage als soziales Problem zu lösen. Seither hat sich das Wohnungsbauprogramm als Kernstück der Sozialpolitik der SED als sehr weitsichtige und mobilisierende Entscheidung, als eine, wie es Erich Honecker einmal ausdrückte, „Investition in die Zukunft" erwiesen.

Dem Programm folgte die Tat. Mit ihm gelang es, die Baumaterialienproduktion und die Bauleistungen für den Wohnungsbau bedeutend zu erhöhen. So wurden von 1971 bis 1987 mit einem Aufwand von 315 Milliarden Mark, das sind 10 Prozent des in diesem Zeitraum produzierten Nationaleinkommens, 2,84 Millionen neugebaute und modernisierte Wohnungen übergeben. Für 8,5 Millionen Bürger, das heißt für die Hälfte der Bevölkerung der DDR, verbesserten sich damit die Wohnbedingungen. Der Bestand an Wohnungen hat sich quantitativ und qualitativ weiterentwickelt. All das kann schon heute – ohne den Umfang der noch zu lösenden Aufgaben und Probleme zu übersehen – als bedeutende Leistung der Bauschaffenden unseres Landes, als ein vielfältig wirksamer Beitrag zum sozialen Wohlbefinden, zur Entwicklung der Lebensweise und Kultur gewertet werden.



3

Vieles im Leben und im Bild unserer Städte und Gemeinden hat sich damit verändert. Der Bau zahlreicher neuer Wohngebiete und ganzer Stadtteile wie Berlin-Marzahn und Berlin-Hohenschönhausen, Leipzig-Grünau, Dresden-Gorbitz, Erfurt-Südost oder Rostock-Dierkow mit industriellen Baumethoden trug nicht nur zur raschen Erweiterung des Wohnungsbestandes, sondern auch dazu bei, wesentliche Voraussetzungen für eine umfassende Rekonstruktion und Erneuerung der Städte zu schaffen.

Heute ist unschwer zu erkennen, wie wichtig es dabei war, daß das Wohnungsbauprogramm von Anfang an als Einheit von Neubau, Modernisierung und Werterhaltung verstanden wurde. Denn darin liegt, wie Minister Wolfgang Junker damals zur Begründung des Wohnungsbauprogramms darlegte, zugleich der „Schlüssel, um den gesamten Reproduktionszyklus des Wohnungsfonds ... immer vollständiger zu beherrschen." Ganz in diesem Sinne wurde in den letzten Jahren auf der Grundlage der Beschlüsse des XI. Parteitages der SED und der 8. Baukonferenz zielstrebig damit begonnen, das innerstädtische Bauen zu entwickeln, das künftig einen Schwerpunkt der Bautätigkeit und ein Hauptarbeitsfeld der Bauforschung, der Stadtplaner und Architekten sein wird.

4



So wie sich in den vergangenen 15 Jahren der auf gründliche Analysen gestützte Beschluß über das Wohnungsbauprogramm im Leben bewährt hat und Schritt für Schritt mit großen Anstrengungen aller Beteiligten erfüllt wird, so sind dabei

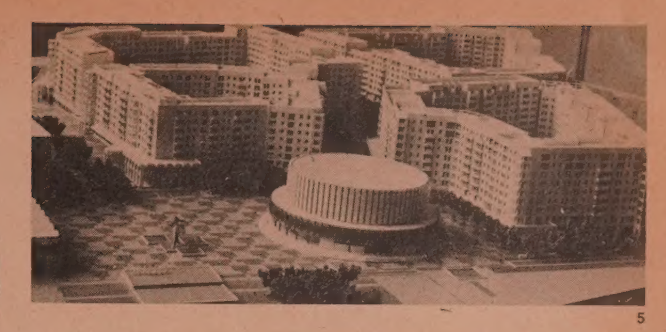
1 Projekt für innerstädtischen Wohnungsbau in Leipzig
2 Wohnungsbau in der Nördlichen Altstadt von Rostock
3 Wohnungsbau an der Brunos Warte in Halle
4 Reihenhäuser in Dessau
5 Projekt für den Komplex an der Prager Straße in Dresden
6 Wohngebiet Ernst-Thälmann-Park in Berlin
7 Neue und rekonstruierte Wohngebäude in der Zwickauer Innenstadt
8 Modernisierte und neuerrichtete Wohnbauten in der Innenstadt von Gera

auch viele nützliche Erfahrungen gewonnen worden, die helfen werden, künftige Bauaufgaben noch wirtschaftlicher und mit besserer Qualität zu lösen. Aber auch neue Probleme sind sichtbar geworden. Denn so, wie wir insgesamt die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft als einen Prozeß tiefgreifender Wandlungen verstehen, so entwickeln sich auch die Sozial-, Alters- und Haushaltsstruktur und damit die Wohnbedürfnisse weiter. Auch die Bausubstanz unterliegt einer eigenen Dynamik. Neue Anforderungen richten sich an Wirtschaftlichkeit, Dauerbeständigkeit, Material- und Energieökonomie sowie an eine stärkere Beachtung städtebauökologischer Aspekte, und schließlich sind auch städtebauliche und architektonische Ideen und Wertvorstellungen mit der gesamten gesellschaftlichen Entwicklung einem Wandel unterworfen. Auf all das ist langfristig aber zielstrebig zu reagieren, ohne dabei das soziale Hauptziel und die dafür notwendigen Anstrengungen in der täglichen Arbeit, im Kampf um die Planerfüllung aus den Augen zu lassen.

Mit der Entwicklung des innerstädtischen Bauens sind bereits wichtige Schritte für die Zukunft vorbereitet worden. Hier gelang es, mit den Mitteln des industriellen Bauens eine den Maßstäben der Innenstädte angemessene Vielfalt und eine unserer Zeit entsprechende architektonische Formensprache zu finden. Diese Leistungen, ob in Berlin, den Bezirksstädten, oder vielen kleineren Städten, finden auch bei den Bürgern Anerkennung. Sie zeigen, daß sich geistiger Aufwand, also schöpferisches Gestalten und Konstruieren, verbunden mit modernen technologischen Lösungen und wirtschaftlichem Denken, lohnt. Das starre Schema von unveränderbaren, „standortlosen“ und damit auch standortfremden Typenbauten weicht immer mehr einem variantenreichen, dem jeweiligen Ort und der Bauaufgabe angemessenen Bauen. Differenzierte Raumformen, Straßen, Plätze, Höfe und Passagen, die das Leben anziehen, können damit das Bild unserer Städte bereichern. In Neubaugebieten finden wir Ladenstraßen und anziehende Kommunikationsbereiche. Plätze brauchen nicht mehr, wie unsere Leserin Dr.-Ing. Rita Theuerkorn an Dresden-Gorbitz kritisierte, nur formal den Namen „Platz“ tragen, sondern sie können – denkt man z. B. an den Berliner Bersarin-Platz – auch als lebensvolle Architekturräume gebaut werden. Auch den Details der Architektur und der architekturgebundenen Kunst wird mehr Aufmerksamkeit zugewandt. Künstlerische Handschriften werden ablesbar und schaffen das Gefühl von Originalität, das für das Erleben der Architektur einer Straße oder einer Stadt unentbehrlich ist. Architekturfortschritt ist also ein für das Wohlbefinden der Menschen ganz wichtiger Fakt in der bisherigen Bilanz unseres Wohnungsbauprogramms.

Ohne Abstriche an diesem Fakt und bei Würdigung aller Bemühungen der Architekten, die dazu beitrugen, muß man sich jedoch auch die Frage vorlegen: Wie kann nun, ausgehend von den besten Architekturleistungen, das allgemeine Qualitätsniveau weiter angehoben werden? Ist manches, was uns gefällt, nicht zu teuer erkauft? Ist nicht teilweise mehr für die Fassade als für die Verbesserung der Wohnfunktion aufgewendet worden? Wo ist anzusetzen, damit auch mit den Mitteln, die die staatlichen Aufwandsnormative vorsehen, weitere Verbesserungen in der Gestaltung zugunsten der Wohnqualität realisiert werden können?

Besonders mit dem Blick auf die 90er Jahre sollten wir auch im BdA die im Grunde unwahrscheinlich interessanten Erfahrungen der letzten eineinhalb Jahrzehnte sorgsam analysieren, um im fachlichen Erfahrungsaustausch, im Meinungsstreit und in Wettbewerben solche Ideen zu entwickeln, die ein weiteres Vorangehen im Wohnungsbau und in der Wohnkultur fördern. Denn für das Wohl des Volkes zu bauen, wie es das Grundmotiv unseres Wohnungsbauprogramms ist, heißt, stets der Dynamik des Lebens Rechnung tragen.



5



6



7

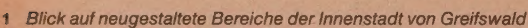
8



„Wirtschaftlich denken – Bauaufwand senken“ Initiativen und Erfahrungen der Rostocker Kollegen

Dipl.-Ing. Martin Beyer
Stellvertreter des Bezirksbaudirektors und Bezirksarchitekt

Mit der Veröffentlichung der gemeinsamen Festlegungen und des Aufrufes des Bundes der Architekten, des Fachverbandes Bauwesen der KDT und des Zentralvorstandes der IG Bau-Holz vom 1.9. 1987 erhielt der sozialistische Wettbewerb besonders in den bauvorbereitenden Bereichen neue Impulse.
In der staatlichen Leitung des bezirklichen Bauwesens erzielten wir mit den Vorständen der gesellschaftlichen Organisationen sehr schnell Übereinstimmung darüber, diese Initiative umfassend zu nutzen, um die qualitativen Faktoren der Leistungs- und Effektivitätsentwicklung im Bauwesen unseres Bezirkes noch besser zur Wirkung zu bringen. Dazu wurde im September 1987 eine bezirkliche Koordinierungsgruppe unter Leitung des Bezirksbaudirektors gebildet.
In den Direktorentagungen des Bezirksbaudirektors, den Bezirksvorstandssitzungen des BdA, der KDT sowie der IG Bau-Holz wurde dann die Führung der Initiative beraten. Heute können wir einschätzen, daß die erarbeiteten Standpunkte eine gute Orientierung für die Leitungen und Vorstände waren und sind:
1. Wichtigstes Anliegen ist, stets das Wissen und Können aller am Bauprozeß Beteiligten kollektiv und interdisziplinär zu nutzen und jede Initiative zur Aufwandssenkung gewissenhaft zu prüfen und zu beraten.
2. Auf Grund unserer Erfahrungen sind gerade in den frühen Phasen der Vorbereitung die volkswirtschaftlich größten Effekte der Bauaufwandssenkung durchzusetzen.
3. Die breite Palette der Möglichkeiten zu Bauaufwandssenkungen muß unbürokratisch und trotzdem überschaubar und konkret abrechenbar gestaltet werden. Gleichzeitig damit war eine geeignete Form der Aufgabenstellung für die Kollektive zu finden.
Zur Umsetzung dieser Prinzipien wurde in der Koordinierungsgruppe der Aktivitätenpaß entwickelt. Inhalt und Aufbau der Aktivitätenpässe sichern
– die Übergabe von objektbezogenen und terminierten Aufgabenstellungen zur Bauaufwandssenkung an die Kollektive,
– die Erfassung und Abrechnung der erreichten Bauaufwandssenkungen unter Beachtung der jeweiligen Arbeitsstufen der Bauvorbereitung und -durchführung
– sowie die Übernahme zusätzlicher Verpflichtungen seitens der Kollektive in der Vorbereitung und Bauausführung zur Bauaufwandssenkung.
Die bisher erreichten Ergebnisse in der Initiative „Wirtschaftlich denken – Bauaufwand senken“ machen deutlich, daß der größte Teil der Vorschläge von Kollegen aus den städtebaulichen Planungsbüros, dem Wohnungsbaukombinat und dem Ingenieur-, Tief- und Verkehrsbaukombinat gemacht wurden. Mit ihren Initiativen setzen sich die Kollektive besonders für eine noch effektivere Nutzung des Baulandes ein, machen Vorschläge zur Erzeugnisentwicklung, insbesondere im Gesellschaftsbau, und zeigen Wege auf, wie durch den Einsatz neuer Technologien und die Nutzung und Erweiterung vorhandener Anlagen Tiefbauaufwand maßgeblich gesenkt werden kann.
So liegen der vierteljährlich tagenden Koordinierungsgruppe gegenwärtig 18 Aktivitätenpässe von Kollegen und Kollektiven der Bezirksgruppe Rostock des BdA der DDR mit Vorschlägen zur Einsparung von rund 8,5 Millionen Mark zur Bestätigung vor.
Als Beispiele für diese Initiativen möchte ich den Vorschlag eines Kollektivs von Architekten und Projektanten des Büros für Stadtplanung Rostock und des VEB Projektierung Wasserwirtschaft zur Einsparung eines auch gestalterisch wenig attraktiven Regenwasserrückhaltebeckens durch eine originelle, das Vorhandene nutzende Freiflächenplanung nennen. Weiterhin schlagen Städteplaner und Architekten vor, die erforderlichen Gebäudesanierungen in der Rostocker Südstadt mit einer weiteren städtebaulichen Verdichtung dieses beliebten Wohngebietes zu verbinden. Ebenso liegen Überlegungen vor, mit der Durchsetzung von kanallos verlegten Fernwärmeleitungen jährlich bis zu 3 Millionen Mark einzusparen oder durch Erhöhung des Reihenhausanteils um 10 % im Eigenheimbau den Erschließungsaufwand durch Reduzierung der Grundstückslänge um 4 000 Mark pro Eigenheim zu reduzieren.
Schlußfolgernd aus den bisherigen Erfahrungen meine ich, daß die Ergebnisse der Initiative breiter in der Öffentlichkeit popularisiert werden sollten, um damit auch Beispielgebendes zielstrebiger zu verallgemeinern. Andererseits sind die Initiativen unserer Kollegen stärker als bisher durch moralische und materielle Anerkennungen zu stimulieren.



1 *Blick auf neugestaltete Bereiche der Innenstadt von Greifswald*



Die Entwicklung des Städtebaus in Berlin-Hohenschönhausen

Dr. Christina Lindemann
Dipl.-Ing. Frank Richter

Für die Lösung der Wohnungsfrage als soziales Problem in der Hauptstadt der DDR, Berlin, ist der Bau des Wohngebietes Berlin-Hohenschönhausen mit 29 065 Wohnungen für etwa 90 000 Bürger ein wichtiger Beitrag und darüber hinaus für die Entwicklung des Nordraumes von Berlin von großer Bedeutung.

Ein Ausdruck dessen war 1985 die Bildung des Stadtbezirkes Berlin-Hohenschönhausen.

Geplant wurde das Neubaugebiet in zwei Etappen:

Die Wohngebiete 1 bis 3 von 1979 bis 1980 und von 1981 bis 1984 die Wohngebiete 4 bis 6. An der Realisierung, die 1983 begann und für die Wohngebiete 1, 2, 3 und 6 in diesem Jahr abgeschlossen wird, waren und sind Baukollektive aus Berlin, Rostock, Schwerin, Neubrandenburg und Frankfurt (Oder) beteiligt.

Die städtebauliche Grundstruktur aller Teilgebiete basiert auf einer einheitlichen Planung (vgl. Arch. d. DDR 2/86).

Ausgangspunkt dieser Struktur sind die beiden Verkehrstrassen, die das Gebiet erschließen; der Berliner Außenring mit der neugebauten S-Bahn und die Falkenberger Straße, auf der Straßenbahnlinien und Busse verkehren. Diese sich kreuzenden Verkehrslinien ergaben auch die Einteilung der Wohngebiete. Ein weiterer Gesichtspunkt war das Umland des Bebauungsgebietes mit den Dörfern Malchow, Wartenberg und Falkenberg, Siedlungsgebieten sowie die Landschaft des Malchower Sees.

Für die einzelnen Wohngebiete wurde anhand dieses Gerüstes eine differenzierte baulich-räumliche Gliederung angestrebt.

Das ist auch heute in der Wirklichkeit abzulesen, nicht zuletzt dank des Einsatzes der Bezirke mit ihrem unterschiedlichen Angebot an Wohnungsbauten. Gleichzeitig belegen die einzelnen Gebiete auch ein Stück Städtebaugeschichte in der Auseinandersetzung von gestalterischen Absichten und materiell-technischen Bedingungen.

Für die Wohngebiete 1 bis 3 mußte eine städtebauliche Lösung gefunden werden, die einerseits den 70% Einsatz vielgeschossiger Bebauung sichert und andererseits die landschaftlichen Bedingungen rund um den Malchower See mit den Siedlungsgebieten berücksichtigt.

Entlang einer Mittelachse, die gleichzeitig Sammelstraße der drei Wohngebiete, Straßenbahntrasse und Kreu-

1 Blick in das Wohngebiet 3. Punkthäuser und elfgeschossige Bebauung an einem Niederungsgebiet (WBK Berlin)

2 Kreuzung Falkenberger/Zingster Straße mit Straßenbahn- und Busverkehr. Im Vordergrund das Handelshaus im Hauptzentrum



1

2



Autoren des städtebaulichen Entwurfs
Gesamtleitung

Dipl.-Arch. Peter Schweizer

1. bis 3. Wohngebiet

Büro für Städtebau Berlin
Dr. phil. Dipl.-Arch. Christina Lindemann (Städtebau)
Dipl.-Ing. Frank Richter (Städtebau)
Dipl.-Ing. Thomas Bernhardt (Städtebau)
Dipl.-Ing. Helmut Kästner (Stadttechnik)
Dipl.-Ing. Manfred Nasdahl (Verkehr)
Dipl.-Gärtn. Erhard Stefke (Freiflächen)
WBK Berlin
Arch. Walter Wenzel

4. Wohngebiet

Büro für Städtebau Berlin
Dipl.-Arch. Jörg Piesel (Städtebau)
Dipl.-Ing. Frank Richter (Städtebau)
Dipl.-Ing. Jörg Räder (Städtebau)
Dipl.-Ing. Helmut Kästner (Stadttechnik)
Dipl.-Ing. Renate Schmidt (Verkehr)
Dipl.-Gärtn. Erhard Stefke (Freiflächen)
WBK Berlin
Dipl.-Ing. Ullrich Dittebrandt

5. Wohngebiet

Büro für Städtebau Berlin
Dipl.-Ing. Frank Richter (Städtebau)
Dipl.-Ing. Helmut Kästner (Stadttechnik)
Dipl.-Ing. Renate Schmidt (Verkehr)
Dipl.-Gärtn. Erhard Stefke (Freiflächen)
WBK Rostock
Dipl.-Ing. Arnd Zintler
Büro für Städtebau Rostock
Dipl.-Ing. Wolfgang Schulze
WGK Schwerin
Dipl.-Ing. Traute Kadzioch
Büro für Städtebau Schwerin
Dipl.-Ing. Ulrich Kache
WBK Berlin
Dipl.-Ing. Klaus Steinmann

6. Wohngebiet

Büro für Städtebau Berlin
Dipl.-Ing. Frank Richter (Städtebau)
Dipl.-Ing. Helmut Kästner (Stadttechnik)
Dipl.-Ing. Renate Schmidt (Verkehr)
Dipl.-Gärtner Erhard Stefke (Freiflächen)
WBK Rostock
Obering. Gerhard Richard
WGK Schwerin
Dipl.-Ing. Traute Kadzioch
Büro für Städtebau Neubrandenburg
Dipl.-Ing. Günther Gisder
WGK Frankfurt (Oder)
Dipl.-Ing. Dieter Urban



3



4

Kennziffern für Berlin-Hohenschönhausen

29 065	Wohnungen
6	Feierabendheime
1	Jugendhilfeheim
1	Heim für geschütztes Wohnen
33	Kinderkrippen
39	Kindergärten
27	Schulen
21	Turnhallen
6	Kaufhallen
6	Klubgaststätten
5	Mehrzweckgebäude
9	Jugendklubs
4	Dienstleistungsgebäude
2	Polikliniken
3	Apotheken
3	Bibliotheken
3	Postämter
2	Schwimmhallen
2	Sparkassen
1	Kino
1	Rathaus
1	SED-Kreisleitung
1	Kulturhaus
ca. 60	Verkaufsstellen und Dienstleistungseinrichtungen sowie gastronomische Einrichtungen in Funktionsunterlagerungen

zungspunkt zweier kleinerer Zentren und des gesellschaftlichen Hauptbereiches ist, erstrecken sich die gleichmäßigen und weitgehend geschlossenen Wohnhöfe.
Lediglich rund um zwei Niederungsgebiete wurde die Bebauung großräumiger angelegt. Die mehrgeschossigen Wohnbauten bilden den Übergang zur Landschaft und zu den Siedlungsgebieten. Es war die Absicht, eine übersichtliche, orientierbare räumliche Ordnung zu schaffen, die klar unterscheidet zwischen Wohnquartier, gesellschaftlichen Einrichtungen und zentralen, bevölkerungswirksamen Bereichen. Im 3. Wohngebiet befindet sich zwischen dem S-Bahnhof Hohenschönhausen und der Mittelachse (Zingster Straße) entlang der Falkenberger Straße der gesellschaftliche Bereich, der einen großen Teil stadtbezirklicher Funktionen aufnimmt, u. a. auch das in den 90er Jahren zu errichtende Rathaus. Ende dieses Jahres werden die Wohngebiete 1 bis 3 fertiggestellt sein, ebenso das Wohngebiet 6.
An diesem Standort begegnet man veränderten Bedingungen und Auffassungen. Das Wohngebiet wurde ausschließlich in mehrgeschossiger Bauweise von den Nordbezirken der DDR errichtet. Unter dieser Vorgabe entstand am Rande des Ortskernes von Wartenberg bei Einbeziehung kleiner Gewässer eine kleinteilige, reizvolle Quartierbebauung. Der städtebauliche Hauptakzent wurde westlich des „Krummen Pfuhls" mit Versorgungseinrichtungen, einem Terrassencafé und 3 Punkthäusern gebildet. Der Aufbau des 6. Wohngebietes nutzt die gestalterischen Vorteile der 5- und 6geschossigen Bebauung, wie sie Rostock, Schwerin und Neubrandenburg anbieten, bewußt aus. Ähnlich verhält es sich

3 Blick in das Wohngebiet 1 mit Kaufhalle und Wohngebietsgaststätte „Mühlengrund“ (Brunnengestaltung: A. Kühn). Im Hintergrund Punkthäuser an der Leninallee

4 Wohngebiet 2. Blick aus dem gesellschaftlichen Bereich auf die Wohnbauten in der Zingster Straße

5 Wohngebiet 2. Gastronomische Einrichtung als Funktionsunterlagerung an einem Punkthaus (WBK Berlin)

6 Blick in die Zingster Straße (Richtung Malchower See)

7 Übersichtsplan der Wohngebiete 1 bis 6



6





7

im 5. Wohngebiet, das sich in östlicher Richtung an das 6. anschließt. Hier waren die Bezirke Rostock, Schwerin und Berlin für die Gestaltung und Realisierung verantwortlich. Mit dem Wohnungsbau werden hier auch Läden, Gaststätten und Dienstleistungseinrichtungen gebaut, die für das gesamte Wohngebiet und den Stadtbezirk von Bedeutung sind. Diese sind in 11geschossigen Funktionsunter- und -vorlagerungen eingeordnet und bilden in Verbindung mit Punkthochhäusern die städtebauliche Dominante des Wohngebietes entlang der Falkenberger Chaussee. Analog dazu erstreckt sich auf der anderen Seite der Straße der gesellschaftliche Bereich des 4. Wohngebietes, der ebenso von 11geschossigem Wohnungsbau mit Funktionsunterlagerungen räumlich begrenzt wird. Durch den Gesellschaftsbau entlang der Falkenberger Straße bzw. Chaussee im 3., 4. und 5. Wohngebiet erhält diese Trasse nicht nur erschließenden Charakter, sondern sie wird sozialräumlicher Mittelpunkt des gesamten Neubaugebietes.

Das 4. Wohngebiet wird als letztes Teilgebiet in Hohenschönhausen bis 1990 von Berliner Baubetrieben realisiert. Es ist vor allem gekennzeichnet durch den verstärkten Einsatz 5- und 6geschossiger Wohngebäude der weiterentwickelten Berliner WBS 70 (B). Mit der Erhöhung des Anteils der mehrgeschossigen Bauweise konnte gleichzeitig die Variabilität in der städtebaulichen Anwendung verbessert werden. Sehr konsequent werden hier die geschlossenen Ecken, Keile und Durchgänge eingesetzt, wodurch eine unverwechselbare Raumbildung entsteht. Die städtebauliche Entwicklung im Wohngebiet Hohenschönhausen belegt die wechselseitige Veränderung sowohl der Wohnungsbauerzeugnisse als auch der gestalterischen Ansprüche in Richtung kleinerer mehrgeschossiger Wohnquartiere.

Es hat sich bewährt, bei einer hohen Einwohnerdichte von 300 EW/ha ruhige Innenhöfe zu schaffen und relativ enge Straßenräume zu bauen. Im Gegensatz dazu ergab die 11geschossige Bauweise auf Grund der notwendigen, städtebauhygienischen Abstände Innenhöfe, in denen zum großen Teil Kindereinrichtungen eingeordnet werden mußten. Die hohe Bebauung bietet aber



8



11

8 Blick aus der Mittelachse auf das Wohngebiet 6

9 Blick auf den Schul- und Kindergartenkomplex des Teilgebietes des WGK Schwerin

10 Wohngebiet 3. Blick auf die elfgeschossige Wohnbebauung. Im Vordergrund die Schwimmhalle an der Zingster Straße und die Funktionsunterlagerung der Berliner WBS 70/11

11 Wohngebiet 6. Blick auf altersgerechte Wohnhäuser im Bereich des Krummen Pfuhls, WGK Frankfurt (Oder)



9



10

nach wie vor die Möglichkeit, städtebauliche Akzente zu setzen, und hat bei größeren Gebieten mit mehrgeschossiger Bebauung eine Berechtigung. Die städtebauliche Entwicklung der Wohngebiete 1 bis 6 hat diese Erfahrung hervorgebracht.

Die Grün- und Freiflächengestaltung für das Neubaugebiet ist ein wichtiger Faktor, der die Typik dieses Standortes hervorheben soll. Dabei war entscheidend, daß die vorhandenen Feuchtgebiete innerhalb und am Rande der Bebauung konsequent erhalten und in die städtebauliche Gestaltung einbezogen wurden.

Entweder sind sie in besonderer Weise geschützt oder bilden wie beim „Krummen Pfuhl" den Mittelpunkt eines öffentlichen Bereiches. Bei der Gestaltung der Freiflächen für den Wohnungsbau wurde trotz der hohen Einwohnerdichte angestrebt, den Anteil der befestigten Flächen zugunsten der Vegetationsflächen auf das funktionell vertretbare Minimum zu reduzieren. Daraus resultierte auch die äußerst hohe Zielstellung, 220 Bäume je ha Freifläche zu pflanzen, um vor allem in den Wohnhöfen einen hainartigen Charakter zu fördern.

Entlang den Sammelstraßen werden grundsätzlich unter Beachtung des unterirdischen Raumes beidseitig Baumreihen gepflanzt. Die dichten Bepflanzungen sollen die städtebauliche Absicht der Differenzierung von Straßenräumen und Wohnhöfen unterstützen.

Inwieweit alle Gestaltungsabsichten wahrgenommen werden bzw. wie sie dann von den Bewohnern bewertet werden, wird sich erst in ein paar Jahren feststellen lassen, wenn die Bauphase beendet ist und der normale Lebensprozeß des Wohngebietes sich entfaltet.



1



2

3



Innerstädtisches Bauen in der Altstadt von Cottbus

Dipl.-Ing. Harald Kühne, Architekt BdA
Büro des Stadtarchitekten
Dipl.-Arch. Hansgeorg Richter, Architekt BdA
VEB WBK Cottbus, KB Projektierung

Die Altstadt der 1156 erstmals erwähnten Stadt Cottbus gewinnt mit der wirtschaftlich und demographisch dynamischen Entwicklung der jungen Großstadt im geschichtlichen Bewußtsein ihrer Bürger immer mehr an Bedeutung.
Um in Weiterführung des in den 70er Jahren gebauten neuen Stadtzentrums (Stadtpromenade) auch den Ausgangsort der Stadtentwicklung städtebaulich-architektonisch, funktionell und kommunikativ aufzuwerten, wurden seit 1981 komplexe Baumaßnahmen geplant und seit einigen Jahren abschnittsweise realisiert. Dabei geht es um die Herausbildung einer neuen sozialen und kulturell-ästhetischen Qualität des 22,2 ha großen historischen Zentrums der Stadt. So erfordert die komplexe Planung der Stadtgestalt eine enge Verflechtung der Funktionen und die Einheit aller Reproduktionsformen. Im Prozeß des Stadtgestaltens wird versucht, soziale, baulich-räumliche, gestalterische und technische Komponenten zu einem attraktiven Ganzen zusammenzuführen. Hauptziele der komplexen Gestaltung sind

- ein hoher Erlebniswert und eine hohe Aufenthaltsqualität in der Altstadt
- eine qualitätsvolle Architektur der den Stadtraum bildenden Bauten

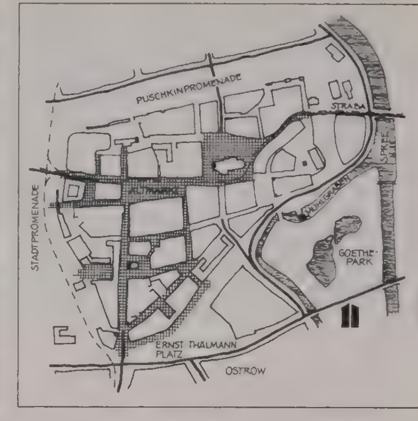
1 Blick in die Wendenstraße

2 Giebelgestaltung „Hochzeitszug" in der Klosterstraße

3 Jugendklub „Töpferturm" in der Klosterstraße



4



5



6

Autoren

□ Städtebauliche Planung:

Dr.-Ing. Werner Fichte, Architekt BdA
Dipl.-Ing. Peter Kittel, Architekt BdA
Dipl.-Ing. Harald Kühne, Architekt BdA
Dipl.-Ing. Peter Letsch, Architekt BdA

□ Komplexarchitekt

Dipl.-Arch. Hansgeorg Richter

□ Entwicklung der Wohnungsbaureihe INB 80/C

Dipl.-Ing. Gerhard Baer, Architekt BdA
Dozent Dr.-Ing. Jürgen Franke, Architekt BdA
Obering. Horst Lehmann, KDT
Dipl.-Arch. Hansgeorg Richter, Architekt BdA

4 Historischer Stadtgrundriß 1800 (der auf dem Kopf richtig steht)

5 Leitkonzeption. Kommunikationsstruktur

6 Altstadt Leitplanung (s. auch 2. Umschlagseite)
1 Bestand
2 Neubau ab 1984
3 geplante spätere Bebauung

7 Südansicht des Funktionsmusterbaus zur WBS 70/C

8 Innenhof Rathausgasse mit Spielbereich

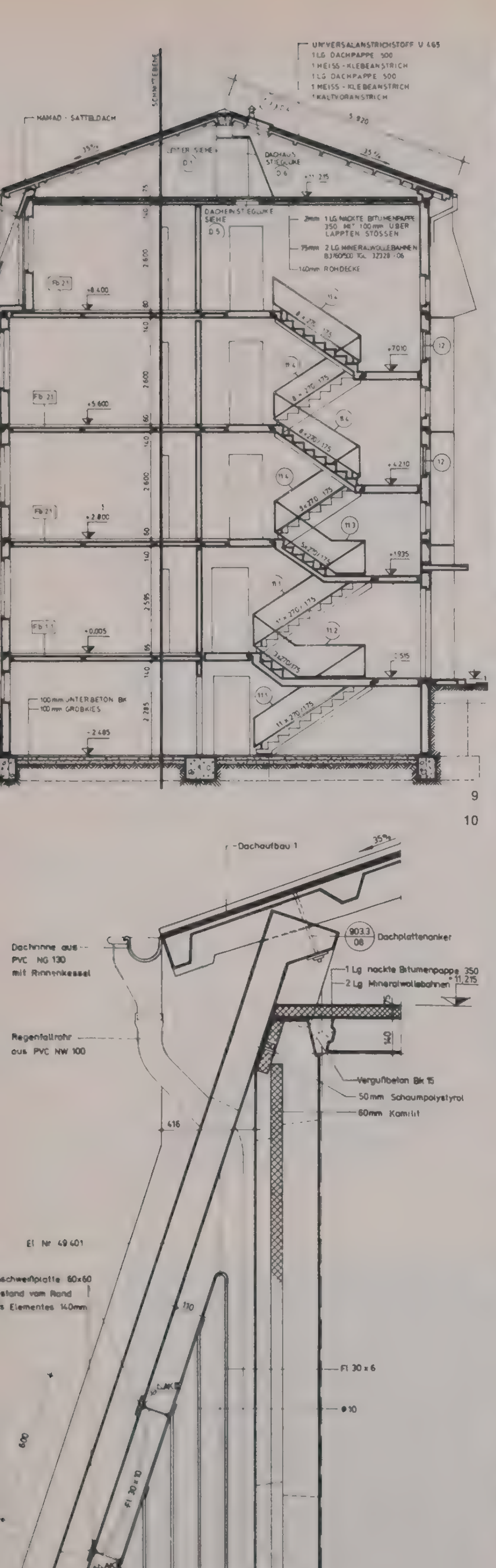
9 Gebäudeschnitt

10 Mansarddachausbildung. Detailschnitt

11 Segment A 2. Grundrißlösung 1 : 100

7





9

10



8

- lokale Originalität und die Ausprägung einer charakteristischen Ortstypik im geschichtsverpflichteten Kontext.

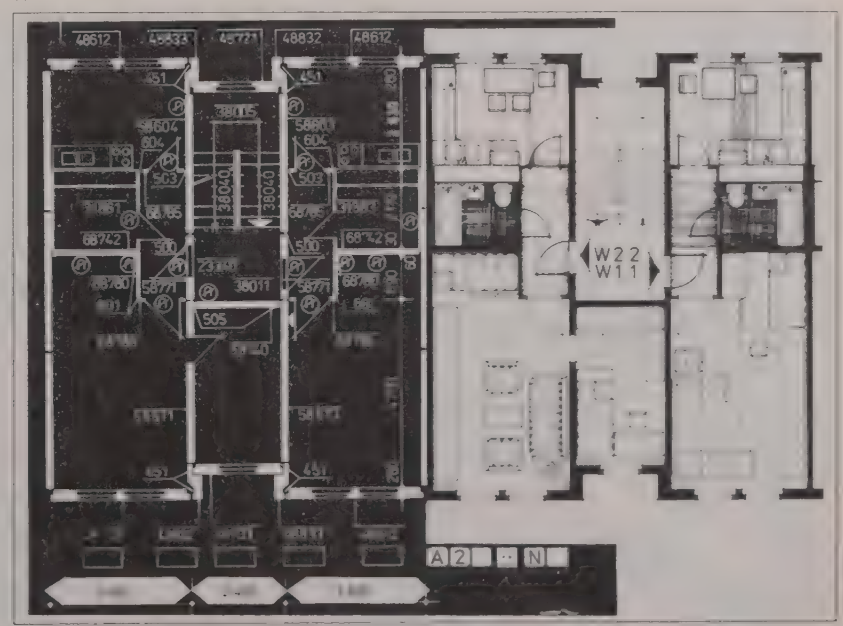
Bei der Planung der städtebaulichen Struktur wurde von folgenden Grundsätzen ausgegangen:

1. Weitgehende Wiederherstellung der historischen Stadtstruktur (mit den Raumformen Platz, Straße, Hof und Gasse)
2. Ausprägung eines differenzierten und wechselvollen Netzes überschaubarer Stadträume durch
   - Erhalten einmaliger Raumbildungen (Plätze, Straßen)
   - Aufwertung der Höfe
   - Verändern struktureller Zusammenhänge (Klosterstraße) Neuformierung von Stadträumen (Tuchmacherplatz)
3. Erhalt orientierungswirksamer Blickbeziehungen.

Die Spremberger Straße und Berliner bzw. Sandower Straße stellen Hauptachsen der Altstadt dar. Vorhandene und neue Nebenachsen mit differenzierter räumlicher Qualität erhalten gesellschaftliche Funktionen und schaffen eine altstadttypische, linear-netzartige Kommunikationsstruktur. Dabei befinden sich die Handels-, Dienstleistungs-, gastronomischen und kulturellen Einrichtungen überwiegend in Mischung mit darüberliegenden Wohnfunktionen. Mit verkehrsberuhigenden Maßnahmen wird die Verkehrsfunktion der Stadträume zurückgedrängt, dem Fußgänger der Vorrang gewährt (Fußgängerbereiche) und so auch die Attraktivität der Altstadt als Wohn-, Einkaufs- und Aufenthaltsort gesteigert.

1992 erreicht die Altstadt 1 826 Wohnungseinheiten; zu den 490 verbleibenden Altbauwohnungen kommen 1 336 neugebaute dazu. Neben der Gesamtwohnfläche von 97 400 m^2 vergrößert sich die Bruttofläche gesellschaftlich

11



12



14



15



16

13



genutzter Einrichtungen durch Neubau um 16 000 m² auf rund 49 000 m².

Im Jahre 1987 waren noch 38 % der Fassadenfrontflächen aus der historischen Altstadt erhalten. Mit der Reproduktion des Stadtkerns werden sich künftig die Anteile alter und neuer Fassadenfronten die Waage halten.

Aufgrund der materiell-technischen Voraussetzungen kann im Zusammenhang mit der Wohnungsfrage die Erneuerung der Altstadt in einem relativ kurzem Zeitraum nur durch die Tafelbauweise realisiert werden.

Die Entwicklung der innerstädtischen Wohnungsbauserie INB 80/C basiert auf dem bewährten Plattenbausystem LPC (Leichte Platte Cottbus) und dem Wand-Skelett-System LGBW (Leichte Geschoßbauweise Cottbus).

Die Verknüpfung beider Bauweisen ermöglicht die vielfältige gesellschaftliche Nutzung des Erdgeschosses mit Geschoßhöhen von 3,3 m oder 4,2 m. Ent-

12 Giebelhaus „Paulaner Bräu", Sandower Straße

13 Wohninnenhof in der Rathausgasse

14 Perspektive des Tuchmacherplatzes

15 Bebauung Mühlenstraße/Gertraudtenstraße

16 Blick in den Verweilbereich am Katharingäßchen

17 Kuppel der Oberkirche kurz vor der Montage

18 Jugendclub „Töpferturm". Detailfoto

19 Blick in die Burgstraße (Perspektive)

20 Hof an der Töpferstraße (Dia 5)

wickelt wurden 4- oder 5geschossige Gebäudesegmente mit den Systemlängen 6,0 m (A1), 9,6 m (A2) und 13,2 (A3) und ein Ecksegment (A4) mit einer Systemlänge von 16,8 m einschließlich Spiegelbild. Zwei 45° abgeschrägte Segmente (A5 und A6) ergänzen das Sortiment. [1]

Die historisch begründete Traufstellung der Innenstadthäuser zu 83 % führte unter Nutzung des Satteldachbaukastens der LPC-Ofenheizungswohnung zur montagefähigen Mansardendachlösung mit rund 72° Neigung.



17



18



19



20

Der Mansardenbereich mit tiefliegender Traufe und die Gebäudenischen verbessern Proportion und Maßstab der Neubauten mit dem Ziel des Einzelhauscharakters. Gleichzeitig begünstigt die Mansarddachlösung die Besonnung der Wohnungen bei Wahrung historischer Strukturen.

Das Bausystem INB 80/C ist im „Wendischen Viertel" nördlich des Altmarktes bereits mit 491 Wohnungen realisiert worden. Für die nachfolgenden Bauabschnitte erwiesen sich die gewählten Bauweisen durch ihre begrenzte Laststufe (3,5 t) und daraus resultierenden Kleinteiligkeit für das Schließen von Baulücken (geringste Breite: 8,5 m) und Ecken mit schrägen Anschnitten sowie für Bauten mit hohen gestalterischen Kriterien als vorteilhaft. Der hohe Anteil Neubau wird in historisch kurzem Zeitraum verwirklicht werden. Darin besteht die Gefahr einer Gleichartigkeit, die untypisch gegenüber der historischen Vielfalt einer Altstadt ist.

Lokale Gestaltungsspezifik, veränderte Tektonik und die Bereicherung der Gebäudesortimente durch den Einsatz der Wohnungsbaureihe WBS 70/C mit einer neuartigen schrägen Dachdrempelvariante bzw. als Funktionsmusterbau mit zweigeschossiger Unterlagerung sollen diese negative Erscheinung lindern.

Mit Abschluß der komplexen städtebaulichen Rekonstruktion der Cottbuser Altstadt entsteht ein Zentrumsbereich, der das Wohnen in einer neuen Qualität ermöglicht. Dabei entwickelt sich eine Einwohnerdichte von 203 Einwohner je ha mit einer Wohnflächendichte von 4 427 m² je Hektar.

Literatur

[1] Dipl.-Arch. Hansgeorg Richter, Dr.-Ing. Jürgen Franke: „Industrielles Bauen in der Altstadt von Cottbus". Architektur der DDR, Heft 3/86.



1



2

Bersarinplatz in Berlin

3

Dr.-Ing. Georg Timme
Architekt BdA, KDT
Komplexarchitekt Bersarinplatz Berlin
VEB Wohnungsbaukombinat Magdeburg
Kombinatsbetrieb WBK-Projekt
Betriebsteil Halberstadt

Im Zusammenhang mit diesem Artikel muß auf vielfältige Veröffentlichungen hingewiesen werden. Es wurden Erläuterungen gegeben

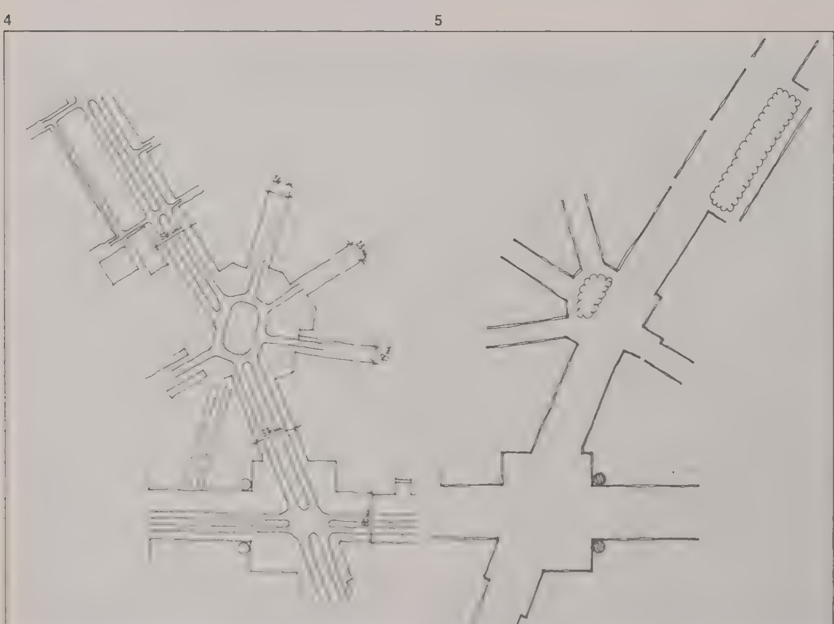
– zur städtebaulich-architektonischen Gestaltung (1)
– über die technisch-konstruktive Lösung von Wohnungen mit Funktionsunterlagerung (2) und
– über die technologische Vorbereitung und Baudurchführung (3) des Bersarinplatzes Berlin.
– Zeitungen und Zeitschriften (4) brachten gesellschaftspolitische Zusammenhänge, Wertungen und Meinungen.



Auf die Fachliteratur sei besonders verwiesen. Dort stehen Erläuterungen und Daten im gewünschten Umfang. Der Begleittext zu weiterem Bildmaterial über den Bersarinplatz soll nur einige persönliche Reflexionen des Autors bieten:

Dankbar erinnert sich der Verfasser der kreativen Zusammenarbeit 1984 unter Leitung des Chefarchitekten von Berlin mit dem Büro für Städtebau Berlin, dem Büro für Städtebau und Architektur Magdeburg, dem Hauptauftraggeber komplexer Wohnungsbau, Aufbauleitung I, Berlin, der Bauakademie der DDR und den verantwortlichen Kadern im VEB WBK Magdeburg.

4 5



6





7

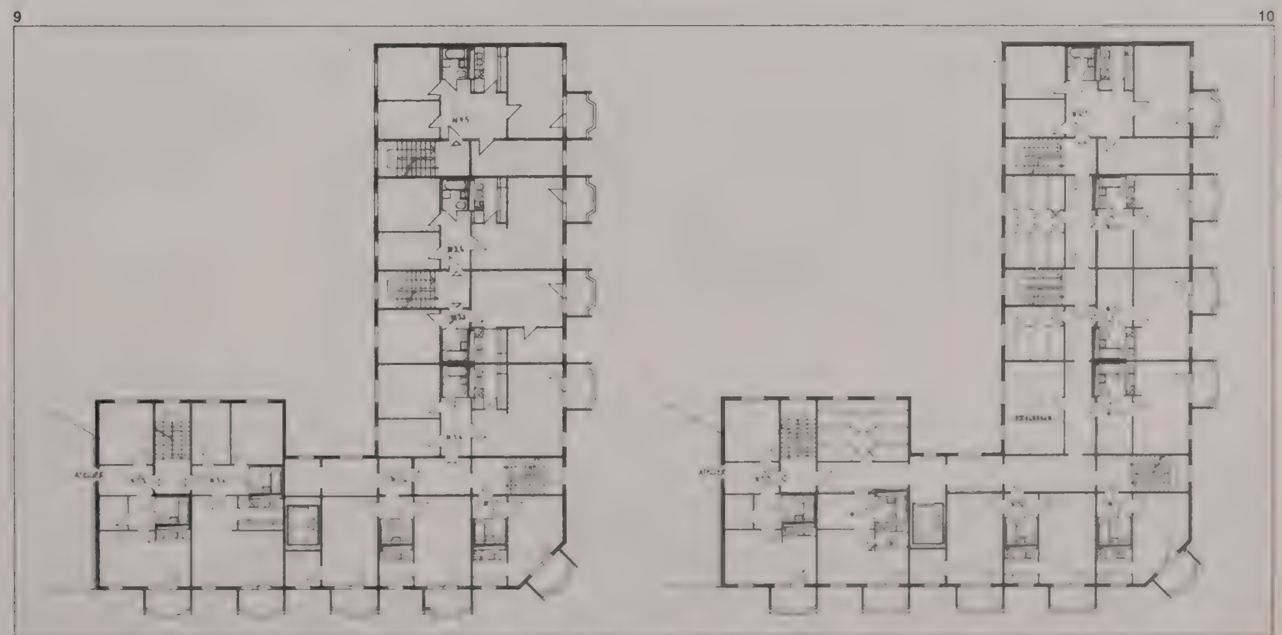
1 *Modell*
2 *Blick zum Frankfurter Tor*
3 *Bersarinplatz – Ecke Rigaer Straße*
4 *Städtebauliche Situation 1984*
5 *Städtebauliche Lösung*
6 *Blick vom Weidenweg*
7 *Nordostseite des Platzes*
8 *Eingang zu einem Wohnhaus*
9 *Block 11.1 – Grundriß Wohngeschosse*
10 *Block 11.1 – Grundriß 7. Geschoß mit Verteilergang*

Das kollektive Zusammenwirken mit ihnen und in den folgenden Jahren die Arbeit aller an der Realisierung Beteiligten hat das gute Ergebnis am Bersarinplatz in Berlin erreichen lassen.
In den vergangenen fünf Jahren hat unser Wohnungsbauprogramm eine neue Dimension erhalten. Der Motivationsschub, der durch das zusätzliche Wohnungsbauprogramm der Bezirke in Berlin ausgelöst wurde, ist dabei unübersehbar.



8

9 10





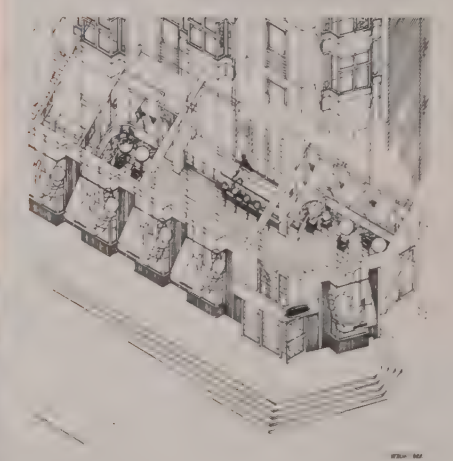
11



12



13



14

11 Nordwestseite Weidenweg/Bersarinstraße

12 Funktionsunterlagerung: Eingang zum „Espresso"

13 Innenraum „Espresso"

14 Isometrie „Espresso"

15 Block 10.1 – Grundriß „Café Melba" und „Bastlerbedarf"

16 „Café Melba", Terrassenplätze

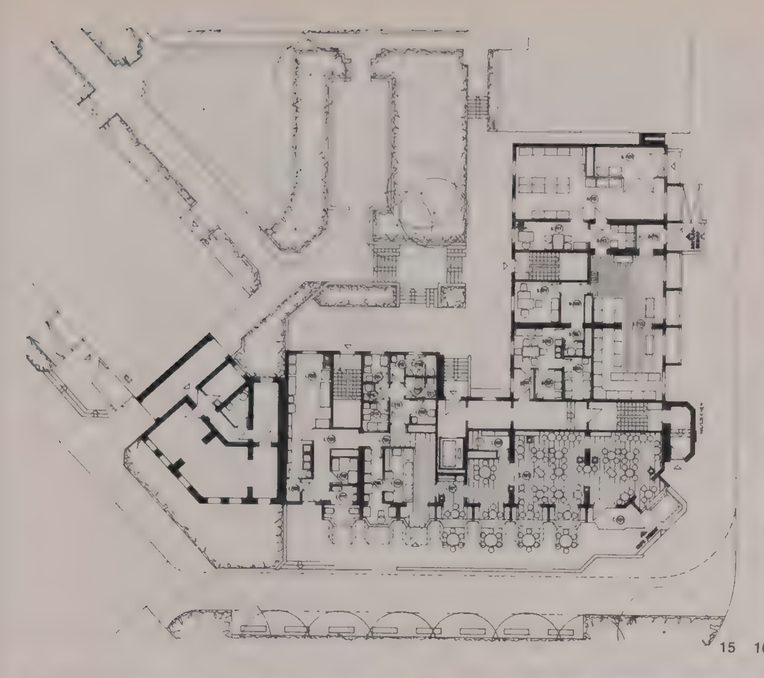
17, 18 Blick in den Gastraum „Café Melba"

19 Isometrie „Café Melba"

Gleichzeitig hat sich eine neue städtebaulich-architektonische Haltung beim Bauen in der Stadt herauskristallisiert. Betrachten wir den konkreten Standort Bersarinplatz anhand von zwei Prinzipskizzen, so konstatieren wir eine Verdichtung der Stadt, die historisch gesetzte städtebauliche Wertigkeiten respektiert.

Der oftmals geäußerte Gedanke, „das bauen wir später schöner", wurde widerlegt, nicht nur am Bersarinplatz! Bis dahin für unlösbar gehaltene Probleme der Montagebauweise wurden bewältigt. Der Trend zur möglichst „komplexen Komplettierung" unserer baulichen Umwelt hat einen nicht zu unterschätzenden gesellschaftspolitischen Stellenwert.

Mit den Problemen der architektonischen Haltung, die durch das Wohnungsbauprogramm, basierend auf der





15 16



18





19 17

Montagebauweise, geprägt wird, sind Qualitätsprobleme unmittelbar verbunden. Eine aus der Montagebauweise entspringende Architektursprache muß durch allerbeste Qualität der Bauausführung untersetzt werden.
Unübersehbar sind Schwächen und Mängel. Wir müssen uns diesen Problemen stellen. Wir bauen nicht „schöner denn je"! Wir müssen uns zu unserer produktionstechnischen Basis bekennen und, darauf aufbauend, optimale Ergebnisse anstreben! Einige Probleme: Unsere Wohnungen in innerstädtischen Gebieten unterliegen besonderen Anforderungen. Doch sollte man z. B. nicht allein die Wohnungsbaukombinate drängen, die vorhandenen Lärmimmissionen zu beherrschen. Wir müssen auch konkrete Maßnahmen zur realen Reduzierung der Lärmkarten-Werte im Quellbereich erwarten können.
Wohnungsgrundrisse und Grundrisse gesellschaftlicher Einrichtungen widersprechen offensichtlich einander. „Pressungen" werden für den Architekten und seine Partner erkennbar und für den Nutzer spürbar.
Aufgrund städtebaulich-architektonischer Anforderungen war eine abgeschrägte Ecke einzuführen. Konstruktive Bedingungen, volle Wände in den Wohngeschossen als Linienlast über



20



21



24



22



23

Rahmenelementen der Funktionsunterlagerung, zwangen zu einer Einraumwohnung, die funktionell kaum mehr vertretbar erscheint.

Die Einordnung des Aufzuges schnürt die Grundrisse der gesellschaftlichen Einrichtungen derart ein, daß sich ihre funktionellen Lösungen sehr komplizierten.

Ein am Bersarinplatz besonders deutlich gewordenes Problem ist die Gewährleistung aller Zugänge für Behinderte. Die topographische Situation vor der Verkaufsstelle Zoologica ist z. B. besonders extrem. Die straßenseitige Anlieferung stellte eine zusätzliche Belastung dar.

Große Probleme hatten wir am Bersarinplatz mit der Bewältigung der Lärmbelastung durch Lüftungsanlagen.

Leitungsführungen, Anordnung von Schaltzentralen, Einordnung von Lüf-

20 Gaststätte „Zum Weinberg"

21 Block 8.1 – Grundriß „Espresso" und „Zum Weinberg"

22 Kleiner Gastraum in den „Ratsstuben"

23 Großer Gastraum in den „Ratsstuben"

24 Block 7.2 – Bierbar, Ansicht

25 Block 11.1 – Grundriß Funktionsunterlagerungen „Zoologica" und „Chic für Ihn"

26 Ladenfront „Chic für Ihn"

27 Bersarinplatz – vom Frankfurter Tor

28, 29 Gestaltung der Bewegungs- und Grünflächen vor „Zoologica"



25



26



27

tungszentralen, Kühl- und entsprechenden Maschinenräumen, all diese wichtigen Elemente der Ausrüstung bedingen eine noch stärkere Zusammenarbeit und vor allem kreative Mitarbeit aller Partner. Fragen der Qualität, projekt- und ausführungsseitig, müssen absolute Priorität bekommen.
Unsere Zulieferindustrie muß eine variablere Palette ihrer Erzeugnisse anbieten. Der Endproduzent Wohnungsbaukombinat darf und muß es fordern.
Diese wenigen, ausgewählten Beispiele zeigen, neue Denkprozesse müssen einsetzen.
Wir müssen in ökonomisch vertretbaren Bereichen eine reichere, maßstabgerechtere Architektur entwickeln. Es wäre jedoch ein Fehler, dies nur von den Montagebauweisen, insbesondere der Plattenbauweise, zu fordern. Nicht alles läßt sich damit bauen. Unsere Anforderungen an Gesellschaftsbauten werden wachsen, d. h. unsere Basis muß variabler nutzbar sein.
Über den Erfolgen des innerstädtischen Bauens dürfen wir seine Lehren nicht übersehen.

Literatur

(1) Kristen, Ernst/Timme, Georg
Die städtebaulich-architektonische Gestaltung des Bersarinplatzes in Berlin
Architektur der DDR, Heft 4/1986, Seiten 244 uff.
(2) Timme, Georg/Steinhagen, Rudolf
Innerstädtisches Bauen des WBK Magdeburg an Standorten in Berlin und Halberstadt
Bauzeitung, Heft 10/1986, Seiten 439 uff.
(3) Meyer, Stefan/Jelitte, Bernd
Bersarinplatz in Berlin – technologische Vorbereitung und Baudurchführung
Bauzeitung, Heft 10/1987, Seiten 461 uff.
(4) Auswahl:
Freie Welt Nr. 21/1986, Seiten 2 und 3
Freie Welt Nr. 7/1987, Seiten 10 und 17
Für Dich Nr. 29/1987, Seite 20
Berliner Zeitung vom 27./28. 6. 1987, Seite 9
Neues Deutschland vom 8. 7. 1987, Seite 3
Volksstimme vom 18. 9. 1987, Seite 3
Neues Deutschland vom 18./19. 10. 1987, Seite 9

28



29



Innerstädtisches Bauen am Standort Karl-Marx-Stadt/Sonnenberg

Dr. Wolfgang Mühl
Stadtarchitekt Karl-Marx-Stadt

1

2



3



Das Umgestaltungsgebiet „Karl-Marx-Stadt/Sonnenberg " ist seit Jahren die wohl bekannteste Adresse des innerstädtischen Bauens in der Bezirksstadt. Auf der Grundlage präzisierter Leitplanungen wurden und werden die Bebauungskonzeptionen weiterer Bauabschnitte erarbeitet und in die Durchführung übergeleitet. Der sichtbare Baufortschritt in Einheit von modernisierter Altbausubstanz und industriellem Wohnungsneubau auf der Grundlage des Erzeugnisses IW 83, macht das städtebauliche Planungskonzept in dessen praktikabler Umsetzung zunehmend erkennbar.
Das trifft folgerichtig auch auf die Verwirklichung der Konzeptionen für die Farb- und Fassadengestaltung, die Freiflächengestaltung sowie die künstlerisch-ästhetische Konzeption in deren räumlichen und thematischen Ideengehalt zu.
Im südlichen Sonnenberg werden ca. 2500 Wohnungen neu gebaut und ca. 2000 Wohnungen rekonstruiert.
Etwa 80 gesellschaftliche Einrichtungen des Handels und der Dienstleistungen, so ein „Haus der Dienste", Kinderkrippe, Kindergarten, Ambulanz, Kaufhallen, Turnhallen, werden gebaut.
Mit Fertigstellung der einzelnen Bauabschnitte werden auch die gesellschaftlichen Einrichtungen übergeben.
In den Jahren 1989/90 greift das Baugeschehen vom südlichen Sonnenberg auf den unmittelbaren zentrumsnahen Bereich über und stellt entschiedene Anforderungen an die städtebaulich-funktionelle und architektonisch-gestalterische Anbindung an das Stadtzentrum.
Der 5. Bauabschnitt des Umgestaltungsgebietes „Sonnenberg" und der 1. Teilstandort des innerstädtischen Wohnungsbaus entlang der Otto-Grotewohl-Straße übergeben (bzw. übernehmen) an deren Nahtstelle Funktionsstruktur und Organisation der Fußwegverbindungen ohne Eingriff in die gestalterische Spezifik beider Standorte.
Die Durchsetzung dieses großmaßstäblichen städtebaulichen Planungskonzeptes bringt u. a. eine funktionell bestimmte und inhaltlich aufgewertete Fußwegverbindung zwischen Stadtzentrum und der Zentralität des südlichen Sonnenberges.
Für das Umgestaltungsgebiet „nördlicher Sonnenberg" liegt eine im Dezember 1987 bestätigte Leitplanung zur städtebaulichen und kommunalpolitischen Entwicklung dieses Territoriums vor. Die Schlußfolgerungen aus den Analysen zum Prozeß der Umgestaltung des in Durchführung befindlichen südlichen Teiles des Sonnenberges wurden dabei in die Entscheidungsvorbereitung einbezogen. Das betrifft insbesondere die Fragen des konsequenten Nachvollziehens überlieferter städtebaulicher Strukturen bei Neubebauung sowie Erfahrungen zu Reproduktionsformen vorhandener Bausubstanz.
Für das Leitplanungsgebiet „nördlicher Sonnenberg" (es liegen weitere vier be-

Architekten:
Büro des Stadtarchitekten:
Gisela Schmidt
Gertraud Schaarschmidt
Christian Pilz
VE Wohnungsbaukombinat „Wilhelm Pieck":
Jochen Krüger
Siegfried Krieger

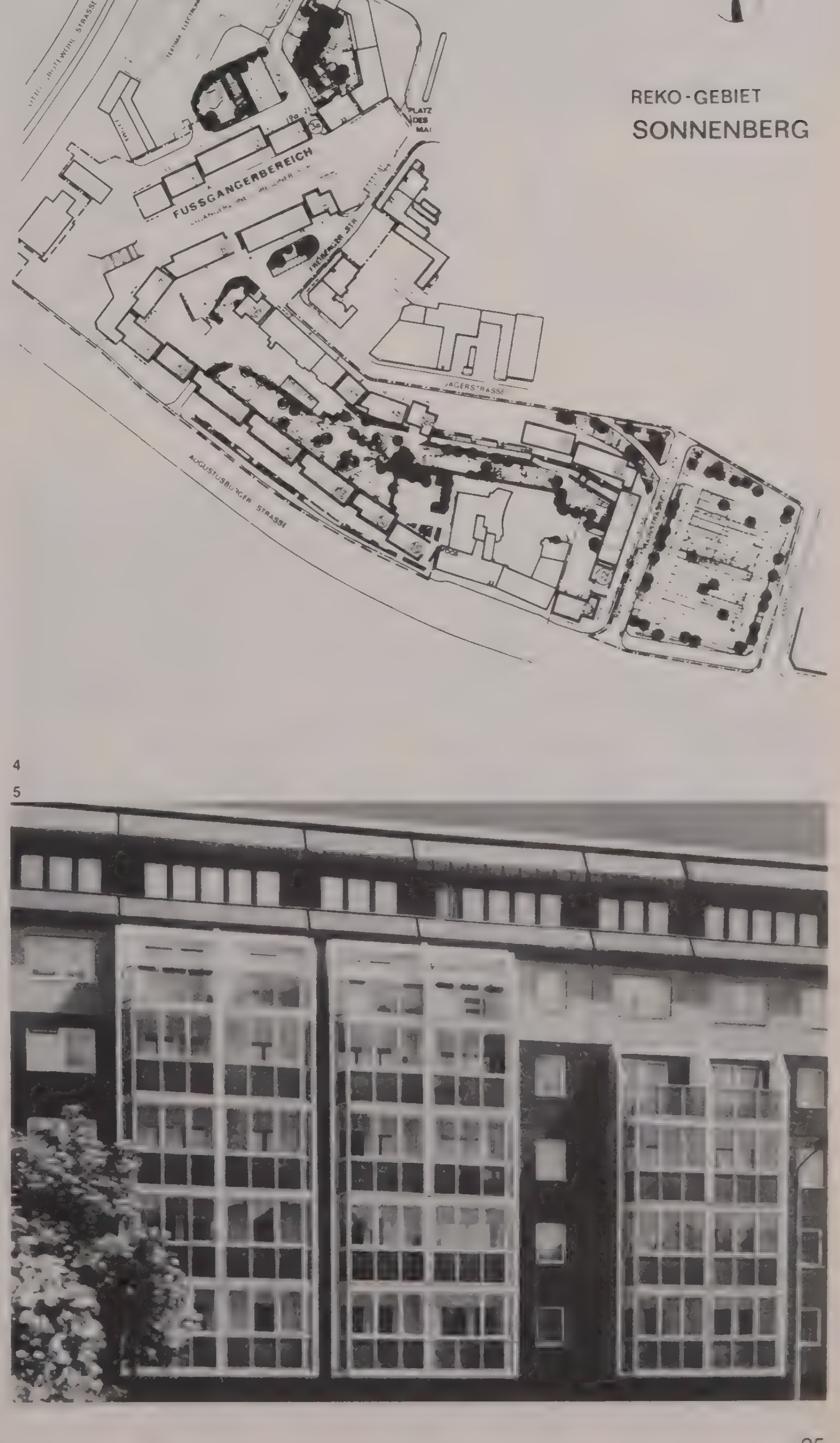
1 Sonnenberg, Bauabschnitt 1

2 Dimitroffstraße nach der Rekonstruktion

3 Wohnbebauung im Bauabschnitt 2 an der Augustusburger Straße

4 Nahtstelle der Baugebiete Sonnenberg, Bauabschnitt 5 und „Reichsbahnbogen"

5 Sonnenberg, Bauabschnitt 2. Wohnungsneubau auf der Grundlage des Erzeugnisses IW 83



4

5

6
7



6 Fußgängerbereich des 1. Teilabschnittes des innerstädtischen Wohnungsbaustandortes Otto-Grotewohl-Straße (Zeichnung: T. Morgenstern)

7 Leitplanung für das Umgestaltungsgebiet Leipziger Straße (Modell)

stätigte Leitplanungen für städtebauliche Problemgebiete der Stadt vor) ist eine relative und absolute Abnahme der Bausubstanz des Gründerzeitgebietes mit dessen eigener gestalterischer und funktioneller Qualität angezeigt.

Der hohe Verschleißgrad der vorhandenen Bausubstanz – wie bereits im 5. Bauabschnitt des südlichen Sonnenberges eingetreten – führt zu flächenhaften Standorten des Ersatzneubaus in den Folgejahren nach 1990.

In der Bezirksstadt wurden auf der Grundlage einer bestätigten Leitplanung für das Umgestaltungsgebiet „Leipziger Straße" die Bebauungskonzeptionen für die ersten beiden, von insgesamt sechs Bauabschnitten, fertiggestellt.

Dieses Umgestaltungsgebiet hat vom Wohnbestand in etwa die Größenordnung des südlichen Sonnenberges. Die Montage des ersten Neubaublocks wird im Oktober 1989 erfolgen.



1

Der Stadtteil Neuberesinchen in Frankfurt (Oder)

Dr.-Ing. Manfred Vogler
Stadtarchitekt
Dipl.-Ing. Hans-Joachim Volkmann
Abteilungsleiter im
Büro für Stadtplanung

1 Der vierte Wohnkomplex des Stadtteiles an der südlichen Stadteinfahrt

2 Skizze zur Lage des Stadtteiles im Stadtgebiet

3 Kaufhalle (rechts) am dritten Wohnkomplex mit dem Altbau, der als „Mach-mit!"-Stützpunkt und zur Regenerierungswerkstatt des VEB Gebäudewirtschaft eingerichtet wurde

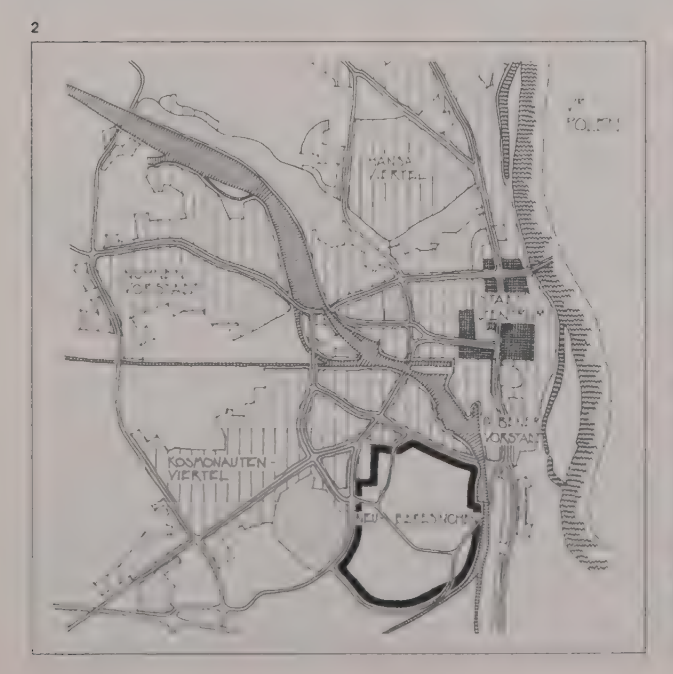
Von 1977 bis 1987 wurden südlich angrenzend an das kompakte Stadtgebiet – auf dünn besiedelten Hochebenen am Odertalrand – mehr als 8 500 Wohnungen in industrieller Bauweise errichtet. Dieser neue Stadtteil, mit gegenwärtig mehr als 22 000 Einwohnern, war zu dieser Zeit das größte Wohnungsneubaugebiet im Oderbezirk. Es wurden überwiegend fünf- und sechsgeschossige Wohnhäuser – alle aus der industriellen Großserie des Baukombinates – montiert.

Das Neubaugebiet ist zu einem interessanten, differenziert gegliederten und lebensvollen Stadtteil der Bezirksstadt geworden, der sich in seinem Massenaufbau vielgestaltig am südlichen Stadteingang, in der Silhouette und in Bezogenheit zu den städtischen Landschaftsräumen, zentrumsnah einfügt. Die stadtplanerischen Grundprinzipien aus den Jahren 1972/73 konnten weitgehend durchgesetzt werden.

Hervorzuheben ist die für Frankfurt (Oder) auch in anderen Wohnungsbaustandorten typisch gewordene und prägende massive Bebauung der Hochplateaus im Kontrast zur landschaftsgestalterischen Ausformung der Tal- und Hangzonen für Erholungs- und Sportfunktionen. Unter Nutzung der spezifischen topographischen Gegebenheiten konnten überschaubare Wohnbereiche geschaffen werden, die gute Orientierungsmöglichkeiten bieten. Durch einen inneren Grün- und Fußgängerring werden unabhängig von den Straßen- und Verkehrsräumen die Wohnkomplexe miteinander verbunden und die gesellschaftlichen Zentren sowie Versorgungseinrichtungen in eine übergeordnete, erlebbare und überschaubare Beziehung gesetzt.

Den Mittelpunkt aller Bewegungs- und übergeordneten Funktionsräume bildet darin der erst teilweise ausgebaute Bereich des Stadtteilzentrums. Aber auch der Park einer ehemaligen Baumschule, alte Baumalleen und mit Großgrün bestandene Talzonen sind zu

2



3



Planung, Vorbereitung, Durchführung:

- Büro für Stadtplanung beim Rat der Stadt Frankfurt (Oder)
- Büro für Städtebau des Bezirkes Frankfurt (Oder) – ehemals
- Hauptauftraggeber komplexer Wohnungsbau Bezirk Frankfurt (Oder)
- VEB Kombinat Wohn- und Gesellschaftsbau Frankfurt (Oder)
- VEB Kombinat Tiefbau Frankfurt (Oder)
- VEB Grünanlagen Frankfurt (Oder)
- Baustab Bildkunst Frankfurt (Oder)

Gesamtkonzeption und Entwurf:

- Dr.-Ing. M. Vogler
  Stadtarchitekt Frankfurt (Oder) und Kollektiv
- Dipl.-Ing. J. Beige
  Chefarchitekt des VEB Kombinat Wohn- und Gesellschaftsbau Frankfurt (Oder) und Kollektiv

Bebauungsplanung und Projektierung 1. bis 3. Wohnkomplex

- Dipl.-Ing. G. Hartzsch, Dipl.-Ing. G. Richter, Dipl.-Ing. D. Koch, HS-Ing. L. Patitz, Dipl.-hort. G. Adler
- Architekt G. Wollner, Architekt H. Kuntzagk, Bauing. H. G. Schulz, Ing. G. Pakamohr, Ing. K. Mühle, Farb- und Oberflächengest.-Ing. E. Lembke, Ing. L. Lesche

Bebauungsplanung und Projektierung 4. Wohnkomplex

- Dipl.-Ing. H.-J. Volkmann, Dipl.-Ing. M. Annuß, Dipl.-hort. H. Adler, Dipl.-Ing. B. Beringschmidt
- Architekt H. Kuntzagk, Dipl.-Ing. B. Scholz, Dipl.-Ing. R. Wagner, Bauing. H. G. Schulz, Ing. K. Mühle, Farb- und Oberflächengest.-Ing. E. Lembke, Ing. L. Lesche

Bebauungsplanung und Projektierung nördl. u. östl. Randzonen

- Dipl.-Ing. B. Beringschmidt, HS-Ing. L. Patitz
- Dipl.-Ing. H. Albeshausen

Verkehrsplanung und -projektierung

- Dr.-Ing. D. Kohlhoff, Dipl.-Ing. S. Andrä, Dipl.-Ing. G. Kassner



4

6

4 Treppenaufgang zum ersten Wohnkomplex

5 Parkanlage Arboretum mit der Sandsteinplastik „Frauen“ von Roland Rother

6 Lageplan des Stadtteiles mit Darstellung des inneren Fußgänger- und Grünringes (Schwarz – die Wohnbauten, die 1988/89 ausgeführt werden)

5





7



8



9

7 Ansicht zur geplanten Bebauung an der Kleinen Müllroser Straße, der Zone am Übergang zu Altberesinchen (Schaubild: L. Patitz)

8 Mühlradbrunnen von Nikolaus Bode

9 Kaufhalle und Gaststätte am Zugang zum ersten Wohnkomplex in der Straße Roter Oktober

Bestandteilen dieser übergeordneten und gliedernden Raumstruktur geworden. Sie stellen Verbindungen zu den umgebenden Landschaftsräumen und insbesondere auch zum Stadtzentrum her.

Die Übergangszone zwischen dem neuen Stadtteil und dem Stadtzentrum bildet das Wohn- und Mischgebiet aus den Gründerjahren Altberesinchen, für dessen Umgestaltung und städtebauliche Neuordnung durch die Erschließung des Neubaugebietes weitgehend Voraussetzungen geschaffen wurden.

Mit dem Anschluß an das städtische Straßenbahnnetz, deren Strecke durch dieses Altbaugebiet herangeführt wurde, sind die ohnehin günstigen Beziehungen zum Stadtzentrum, aber auch zu den Arbeitsstättengebieten entschieden verbessert worden. Der südliche Teil der neuen Haupterschließungsstraße der Stadt sowie eine weitere tangierende Hauptverkehrsstraße erschließen den Stadtteil für den Fahrverkehr. Eine weitere, noch geplante nordöstliche Anbindung an das Stadtzentrum wird die umfassende verkehrliche Sicherstellung endgültig erbringen.

Mit den Erzeugnissen aus dem Angebot der Baukombinate waren zureichende Möglichkeiten für die Gestaltung der Wohnensembles mit interessanten Raumformationen gegeben. Vorrangig kamen Sektionsbauten (nach Typ P2) sowie sechsgeschossige Würfelhäuser und auch zwölfgeschossige Punkthäuser zur Anwendung. Neben Eck- und Längsverbindungen wurden konische Verbindungsglieder montiert, mit denen eine ausreichende Variabilität gemäß den Bedingungen des Geländeprofils und den Erforder-



10

10 Wohnbebauung mit Würfelhäusern am Schluchtweg – als Übergang zum älteren Stadtgebiet nachträglich als Standort zugeordnet

11 Schaubild vom Bereich südlicher Zugang zum vierten Wohnkomplex an der Georgi-Dimitroff-Allee (Zeichnung: H.-J. Volkmann)

12 Straßenbahnhaltestelle an der Straße Roter Oktober

nissen der angestrebten Raumbildung möglich gemacht werden konnte.

In den Erdgeschossen der Sektionsbauten wurden an Haupträumen Versorgungseinrichtungen und kleinere vorgefertigte, erdgeschossige Bauwerke für gesellschaftliche Einrichtungen zugeordnet.

Forderungen, die ursprünglich geplanten vielgeschossigen Wohnhäuser an der Nordostecke des 4. Wohnkomplexes durch fünfgeschossige Wohnbauten zu ersetzen, führten zu einer sowohl städtebaulich als auch ökonomisch günstigen Lösung (unter Beibehaltung der Gesamtzahl von Wohnungen).

Bewußt wurden die Übergangszonen zwischen dem Neubaugebiet und dem Umgestaltungsgebiet Altberesinchen in der Planung und Durchführung zeitlich nachgeordnet, so daß in den Jahren 1987/88 im Norden und Osten den differenzierten Geländebedingungen entsprechende sowie die Stadtanlagen räumlich verbindende Wohnungsbauensembles zugeordnet werden konnten.

Begonnen wurde auch mit der Umgestaltung von Altberesinchen, die mit rund 1 000 Neubau-WE – in Verbindung mit der Altbausanierung – weitergeführt wird.

Dabei sind durch rationellere Lösungen für die geplanten Verkehrsanbindungen weitere kostengünstige Wohnbaustandorte gewonnen worden.

Ausgehend von den Grundprinzipien der Leitplanung, wurde ständig stadtplanerisch an der Gestaltung und Rationalisierung des Gebietes weitergearbeitet, einerseits um die Erlebbarkeit entsprechend den wachsenden Bedürfnissen weiter anzuheben, andererseits – und gleichzeitig damit verbunden – um weitere Standortreserven für aufwandsgün-

11

12



13



15

13 Blick über die Kuhaue mit Spielplätzen im Vordergrund auf die Hochhausgruppe Aurorahügel

14 Blick über den zweiten Wohnkomplex mit dem Arboretum von der ehemaligen Baumschule (Luftbild freigegeben unter ZLB/L 850019–202)

15 Eine der farbigen Plastiken zu dem Thema: Fabel- und Märchenfiguren von Erika Stürmer-Alex an der Bruno-Leuschner-Straße

14



stigen Wohnungsbau zu gewinnen. Das wird auch mit der neuen Konzeption für das Stadtteilzentrum fortgesetzt.

Ausgehend von den nunmehr entstandenen Bedingungen, daß die große Flächenreserve des Stadtteilzentrums kaum bebaut, aber stadttechnisch aufgeschlossen, den Erlebnischarakter des ganzen Stadtteiles störend, noch viele Jahre ungenutzt liegt, wird 1988/89 eine überwiegende Wohnbebauung in Abänderung der bisherigen Konzeption durchgeführt.

Diese Wohnbebauung erhält teilweise in den Erdgeschossen notwendige gesellschaftliche Einrichtungen und läßt zureichend Raum für weitere Gemeinschaftseinrichtungen, die in der Zukunft möglich werden.

Eine derartige Lösung konnte gewählt werden, weil aufgrund der langen Bauzeit des Stadtteiles bereits viele Versorgungs- und Betreuungseinrichtungen den Wohngruppen zugeordnet wurden, obwohl diese ursprünglich im Stadtteilzentrum konzentriert werden sollten. Es besteht daher keine Notwendigkeit, solch große Areale mit günstiger technischer Erschließung für die Zukunft offen und damit gleichzeitig die Charakteristik des neuen Wohngebietes im Bewußtsein ihrer Bewohner unfertig erscheinen zu lassen. Überdies bieten auch die teilweise übergeordneten zentralen Verkehrsräume sowie die Randlagen zu den öffentlichen Parks und Landschaftsteilen weitere Reserven für die Einordnung geeigneter Gemeinschaftseinrichtungen, wie sie entsprechend den Bedürfnissen und den wachsenden wirtschaftlichen Möglichkeiten zu deren Realisierung geschaffen werden müssen.



1a



1b



1c

Zukünftiges Wohnen

Aspekte der Ausbildung im Lehrgebiet Wohn- und Gesellschaftsbauten an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

Prof. Dr.-Ing. habil. Joachim Stahr, NPT
Dr.-Ing. Birgitt Zimmermann

Im Wohn- und Gesellschaftsbau – einem der Haupttätigkeitsfelder der Hochschulabsolventen in der Praxis – erfolgt die Ausbildung der Architekten und Stadtplaner mit der Zielstellung, ein komplexes und spezifisches Wissen, entwickelte Fähigkeiten und Überzeugungen sowie trainierte Fertigkeiten für einen disponiblen Einsatz in Wissenschaft und Praxis im Interesse einer qualifizierten Architektentätigkeit herauszubilden.
An der Hochschule muß der Grundstein für ein aktives berufliches Streben für den Fortschritt von Städtebau und Architektur in unserer Republik gelegt werden, was eine ständige Auseinandersetzung mit den besten Architekturleistungen unseres Landes und international erfordert.
Eine derartige Auseinandersetzung schließt die Betrachtung der Architektur als Einheit von Kunst, Wissenschaft und Technik ebenso ein, wie ihre vorrangig sozial-räumliche Aufgabe im Prozeß der weiteren Entwicklung der sozialistischen Lebensweise mit den Mitteln von Technologie und Technik und einer den einmaligen und vor allem den laufenden Aufwand einbeziehenden Ökonomie.
Die Lehre im Wohn- und Gesellschaftsbau erfolgt an der Sektion Architektur im 3., 4. und 5. Studienjahr. Im 3. Studienjahr werden Grundlagen vermittelt, im 4. und vornehmlich im 5. Studienjahr werden diese entsprechend vertieft, um in der Hauptprüfung und in der Diplomarbeit ihren komplexen Abschluß zu finden. In diesem Jahr wird der 500. Absolvent, der im Wohn- und Gesellschaftsbau seit 1945 seine Diplomarbeit verteidigt hat, in die Praxis entlassen. Viele von ihnen tragen in verantwortungsvollen Positionen zur Entwicklung von Städtebau und Architektur bei, wie beispielsweise die Professoren Felz, Wagner, Näther, Geyer, Lembcke, Bach, die Doktoren Kirsch, Andres, Casparius, Kristen, Schmidt-Breitung oder die Diplomingenieure Korn, Bräuer, Göbel und viele andere.
Die Einheit von Lehre, Forschung und Praxis ist seit Jahrzehnten bestimmendes Merkmal der Fähigkeit von Hochschullehrern, Assistenten und Studenten zur Verbindung von Theorie und Praxis. Unter Autorenschaft oder Mitwirkung sind entstanden: Wohnungsbau Nordhausen an der Morgenröte, Platz der 56000 Weimar, Johannes-R.-Becher-Oberschule Sondershausen in den 50er Jahren, Experimentalbau Weimar-Nord und Wohnungsbaureihe Erfurt in den 60er Jahren, das Staffelhaus Erfurt in den 70er Jahren und die WBS 70/85 in den 80er Jahren.

Immer waren in die Vorbereitung solcher Praxisanwendungen zahlreiche Studentenkollektive einbezogen und trugen durch Variantenuntersuchungen, Projektbelege oder Diplomarbeiten zur Vorbereitung und Projektierung bei.

Ebenso verhält es sich mit zahlreichen Wettbewerben, bei denen fünf erste Preise, neun andere Preise und rund 12 Ankäufe sowie erst unlängst bei internationalen Vergleichen Preis und Anerkennung beim Wettbewerb für Obdachlose in Spanien erzielt werden konnten.

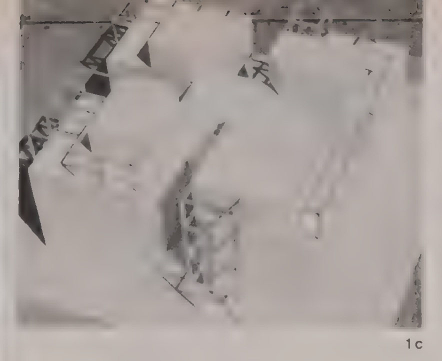
Eine der Hauptaufgaben unseres Lehrgebietes besteht jedoch darin, unter Nutzung der neuesten Forschungsergebnisse, die Studenten auf die Aufgaben der nächsten Jahrzehnte vorzubereiten, sie mit den Entwicklungstendenzen im Wohn- und Gesellschaftsbau vertraut zu machen. Diese Aufgabe ist zur Zeit deshalb schwer, weil die Baupraxis – von Einzelbeispielen abgesehen – einen unzureichenden Beitrag zum Fortschritt in Städtebau und Architektur leistet. Für das Bauen nach 1990 sind aus unserer Sicht folgende Aufgaben einer Lösung zuzuführen:

– Wenn Architektur Raumgestaltung durch Körpergestaltung ist, muß es unser Ziel sein, aus den differenzierten sozialen Inhalten, aus den einmaligen Formationen unserer innerstädtischen Standorte, aus dem Geist unserer auf den Fortschritt orientierten Zeit eine Gestaltlösung zu entwickeln, die unseren Städten im historischen Kontext *Neuwert* – nicht Nachahmung oder Historismus – hinzufügt, sie damit bereichert und das *Wertvolle* bewahrt. Eine solche Haltung setzt auch jene Traditionen einer funktional orientierten Architekturhaltung fort, die im Jahre 1919 hier am Weimarer Bauhaus ihren Anfang nahm.
– Wenn die intensive Stadtreproduktion bestimmendes Merkmal der Bautätigkeit wird, gewinnt die Funktionsverflechtung zwischen
  - Wohn- und Gesellschaftsbau
  - den Gesellschaftsbauen untereinander, gewinnen
  - die vielfältigen Beziehungen von Arbeiten, Wohnen und Erholen einen neuen Stellenwert.

Das erfordert die Abkehr von monofunktionellen Typenprojekten und den Übergang zur computergestützten, standortkonkreten Projektierung. Dies muß zugleich zu offenen Bauweisen führen, zur Kombinationsfähigkeit von industriellen, monolithischen und handwerklichen Bauweisen. Die Abkehr von geschlossenen Bauweisen und der Übergang zu flexiblen, kombinationsfähigen, modularkoordinierten Bausystemen ist auch im Sinne der Einheit von Rekonstruktion, Modernisierung und Neubau notwendig.
– Wenn es nach Erfüllung der Grundbedürfnisse durch das Wohnungsbauprogramm nach 1990 zu einer weiteren Differenzierung der Wohnwünsche, zu einer Erhöhung der Wohnkultur im individuellen, gemeinschaftlichen und öffentlichen Bereich kommt, die zunehmende Vergeistigung der Arbeit zu einer Differenzierung des Wohnens und des Wohnungsbaus führt, dann bedeutet das:
  - Erhöhung des Anteils innerstädtischer Eigenheime mit 2 bis 4 Geschossen, Einliegerwohnungen, unterlagerten Garagen, Werkstätten oder Läden;
  - Herausbildung neuer Wohnformen für den speziellen Einsatz in Mittel- und Kleinstädten. Die dabei gedachte Einbeziehung der Nutzer in die Planung, Gestaltung der Grundrisse, in die Finanzierung und Bauausführung sowie Unterhaltung, muß zu dem Ansatz führen, die Wohnqualität, die Kultur



1d



1c



1f

1 a–f Studentenarbeiten, Modelle und Skizzen



des Wohnens, die Wohnarchitektur entscheidend zu verbessern und die Einheit einer sozialen und räumlichen Lebensqualität weiter auszuprägen.
In diesen Denk- und Entwurfsprozeß werden die Studenten intensiv einbezogen, und wir stellen nachfolgend studentische Ergebnisse vor, die am Beispiel des Wohnungsbaus unsere Bemühungen um den komplexen Architekturfortschritt deutlich machen sollen.

Im Lehrgebiet Wohnungsbau arbeiten die Studenten des jeweiligen 3. Studienjahres an der Thematik „Weiterentwicklung des Wohnungsbaus für den Zeitraum nach 1990". Ziel dieser Übungen und Entwürfe ist, aus der Auseinandersetzung mit dem gegenwärtigen Stand des Wohnungsbaus in der DDR neue zeitgemäße und künftige Formen des menschlichen Zusammenlebens und des Wohnens zu entwickeln.
Das Akzeptieren des Prozesses der Revitalisierung innerstädtischer Bereiche bietet zwei wesentliche Anlässe für die Entwicklung entsprechender Wohnformen:
- einerseits eine formale Eingrenzung der Wohnformen bezüglich der Größenordnung/Geschossigkeit auf *wenig-* und *mehrgeschossige* Wohngebäude und
- andererseits diese Wohnformen in einen Konsenz zu bringen mit gesellschaftlichen, politischen, konstruktiven, technologischen und ökonomischen Bedingungen und Auffassungen, die im Sinne der Bedürfnisbefriedigung ihrer Nutzer zu *typologischen* Konsequenzen führen.

„Die Möglichkeiten, Wohngebäude zu kategorisieren, leiten sich aus verschiedenen Aspekten ab. Neben der Geschossigkeit ist die Anzahl der Wohnungen in einem Gebäude, im Sinne seiner sozial-räumlichen Gliederung, ein wichtiger Aspekt. Danach läßt sich z. B. ein Ein-, Mehr- und Vielfamilienwohnhaus unterscheiden. Die sich hier ergebenden Varianten reichen vom Eigenheim, mit seinen privaten Verfügungsmöglichkeiten über Haus und Grundstück bis hin zum Wohnhochhaus, das mit seiner „Vermassung" des Wohnens einen gewissen Grad an Isolierung zur Folge hat. Die tatsächlich kommunikativen, städtisches Leben widerspiegelnden Formen liegen mit dem *mehrgeschossigen Mehrfamilienhaus* zwischen diesen beiden Extremen." /2/
Dem Zeitfonds von Übungen und Komplexbelegen angemessen zielte die Thematik auf diese Wohnform ab, die als *Haus* eine räumliche Einheit sozialer Lebens- und Arbeitsgemeinschaften darstellt, geprägt durch das soziale Leben und die Bedürfnisse ihrer Bewohner. Wir definieren es als *„kleines Mehrfamilienhaus*, welches als zwei- bis viergeschossiges Gebäude derzeitigen *ökonomischen Dichtewerten* gerecht wird, annähernd Vorteile des Eigenheimbaues bietet, wie eine *individuellere Wohnerschließung* und einen *individuelleren Freiraum* für jeden Haushalt sowie Ausprägung eines gemeinschaftsfördernden Wohnens".
Charakteristisch für die Wohnform ist eine *heterogene demographische Struktur* ihrer Bewohner und eine gewisse *Grundrißflexibilität*.
In einer ersten Beschäftigung mit dem Thema hatten die Studenten im Rahmen eines semesterbegleitenden Beleges von ca. 12 Wochen die Aufgabe, unter Annahme eines von ihnen selbst gewählten Standortes folgenden *Kriterien* im Entwurf neuer Wohnformen besondere Wertigkeit beizumessen:
- Entsprechend den städtebaulichen Eigenheiten des gewählten Standortes sollten markante architektonische Lösungen erarbeitet werden, die einerseits repräsentativ für die Bauaufgabe und andererseits den „Geist des Ortes" überzeugend darstellen.
- Es sollten Wohnformen und städtebauliche Räume sein, die eine Kommunikation der Menschen untereinander begünstigen.
- Die neuen Wohnformen sollten die Verantwortung ihrer Nutzer über den individuellen Wohnbereich hinaus fördern helfen und eine Identifikation bewirken.

Diese vorbereitende Auseinandersetzung führte zu Erkenntnissen, die für den Entwurfsansatz entscheidend waren und in der Zusammenfassung wie folgt lauteten:
- Die Bedürfnisse unterschiedlicher Nutzergruppen führen zur funktionellen, räumlichen Differenzierung der Wohnung.
- Vielgestaltig ist das Bedürfnis der Menschen nach Kommunikation. Ihre Intensität steht in Abhängigkeit zur Gestaltung und zur Zufriedenheit mit dem eigenen, dem individuellen, dem gemeinschaftlichen und dem öffentlichen Bereich.
- Wohnformen, mit denen sich ihre Nutzer über einen längeren Zeitraum identifizieren können, bedingen ein gewisses Maß an Beteiligung, sei es im Planungs- oder Ausführungsprozeß bis hin zu finanzieller Beteiligung. Bauweise und Konstruktion sollten so gewählt werden, daß Eigenleistungen als *eine* Beteiligungsform möglich sind.
- Überlegungen, wie eine Trennung von industriell gefertigter Tragstruktur und ergänzender manuell fertigbarer Sekundärstruktur, sollten eine praktische Umsetzung erfahren.
- Energieökonomische Aspekte müssen in der funktionellen Ordnung der Baukörper und in der Materialwahl bedacht werden und sinnvoll in den Entwurf einfließen.
- Der ruhende Verkehr wurde als generelles Problem erkannt, und Lösungen hierfür sind erforderlich.

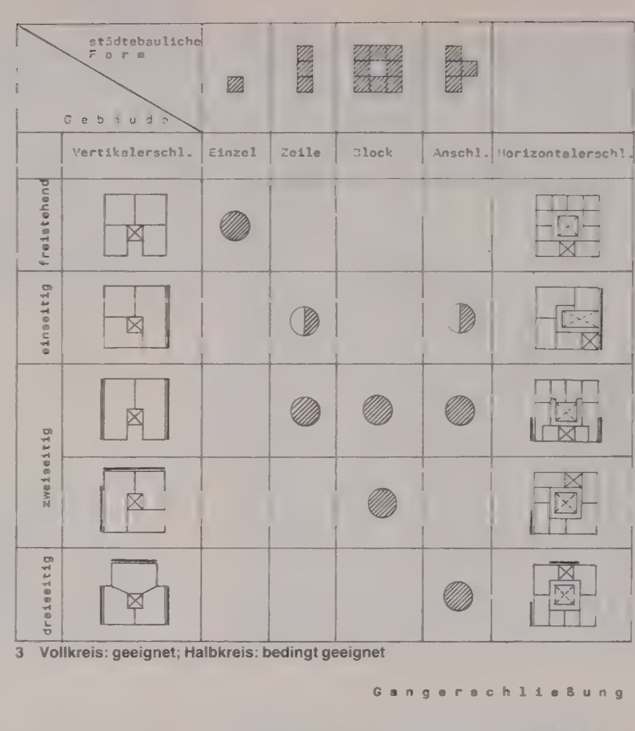
In Auswertung dieser Übung erfolgte eine Systematisierung der Mehrfamilienhäuser im Hinblick auf Standortmöglichkeiten. Die Übungsphase im darauffolgenden Jahr erfolgte auf gezielter und weiter präzisierter Aufgabenstellung zum kleinen Mehrfamilienhaus, z. B. als freistehendes und zweiseitig eingebundenes Mehrfamilienhaus, entsprechend offener bzw. geschlossener Bebauung am Standort, aus dem weitere differenzierte Formen abgeleitet wurden:

- Das einfache freistehende Einzelhaus
  Als Einzelwohnhaus erinnert es in seiner Baukörpergröße und Form an

Mehrfamilienhausvarianten

Orientierung	Variante	Prinzipdarstellung horizontal	Prinzipdarstellung vertikal	Standort
	einfaches freistehendes Einzelhaus			offene Bebauung, Stadtrand
	Atrium			offene Bebauung, Stadtrand, Hofverdichtung
	Wohnhof			offene Bebauung, Blockbebauung, Hofverdichtung
	Haus mit gemeins. Erschließungshof			Blockbebauung, Hofverdichtung
	Haus mit offenem Erschließungshof			Zentrumsrandbereich
	Haus mit "Gartenhaus"			Blockbebauung
	Haus mit Reihenhauserweiterung			Zentrumsbereich, Hofverdichtung

2



3 Vollkreis: geeignet; Halbkreis: bedingt geeignet

Gangerschließung

Punkterschließung

Stadthaus | 2-Spänner | 4-Spänner | Atriumhaus | Wohnhof

Einzelgebäude | Gebäudegruppierung

4

die „Gründerzeitvilla“ oder das „Landhaus“. Damit wird neben seiner städtebaulichen Einordnung auch sein individueller Freiraumbezug durch Terrassen und Wintergärten betont. Gemeinschaftliche Bereiche sind auf die Erschließungszone beschränkt. Das Gebäude ist nach allen Seiten gleich in den Freiraum bzw. Grünraum eingeordnet.

- Das Atriumhaus

Charakteristisch für diese Gebäudelösung ist ein überdachter Zentralraum mit umlaufenden Gängen, ähnlich einem Laubengang, der die Erschließung prägt, da alle Wohnungseingänge zu ihm hin orientiert sind. Der Zentralraum hat gemeinschaftsfördernden Charakter. Die Außenraumbezüge sind, auf die Wohnungen bezogen, weitestgehend individuell.

- Der Wohnhof

Bei dieser Wohnform ergibt sich je nach Erschließung ein Übergang zwischen Gebäude und städtebaulichem Gebäudeensemble. Es ließe sich auch als kleiner, nur aus Eckgebäuden zusammengesetzter Wohnhof erklären. Prägendes Merkmal ist der gemeinschaftliche Innenhof als offener Raum, von dem aus die Treppen zu erreichen sind und der je nach Zuordnung zum öffentlichen Raum auch halböffentlichen Charakter tragen kann.
Weitere Mehrfamilienhäuser sind im wesentlichen für Lückenschließungen von geschlossenen städtebaulichen Räumen gedacht.

- Gebäude mit innerem Erschließungshof

Diese Lösung ermöglicht insbesondere in Innenstädten mit stark frequentierten öffentlichen Bereichen eine günstige Trennung von öffentlich, gemeinschaftlich und individuell genutzten Bereichen mit ihren jeweiligen Besonderheiten. Denkbar wäre eine Vergrößerung des Erschließungshofes in die Tiefe mit einem halböffentlichen Straßencharakter bzw. auch einer Erschließung durch Laubengänge, insbesondere bei geringen Innenhofmaßen.

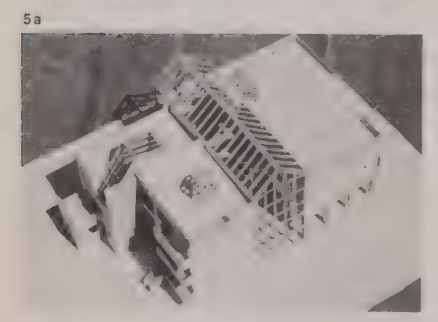
- Gebäude mit offenem Erschließungshof

Durch seine Öffnung zum halböffentlichen Straßenraum wird sein halböffentlicher Charakter bestimmt und seine optische, weniger funktionelle Erweiterung. Damit lassen sich markante Punkte in einem Straßenraum fixieren.

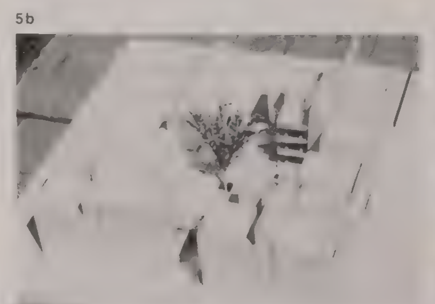
- Wohngebäude mit Hofhaus

Die Grundform entspricht vorhandenen zweiseitig eingebauten Gebäuden. Die Besonderheit ist eine freistehende Erweiterung in den Hof, die über das Erschließungssystem mit dem Straßengebäude verbunden und relativ individuell Wohneinheiten aufnehmen könnte.

5a



5b



5c

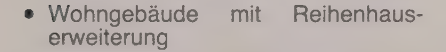




6

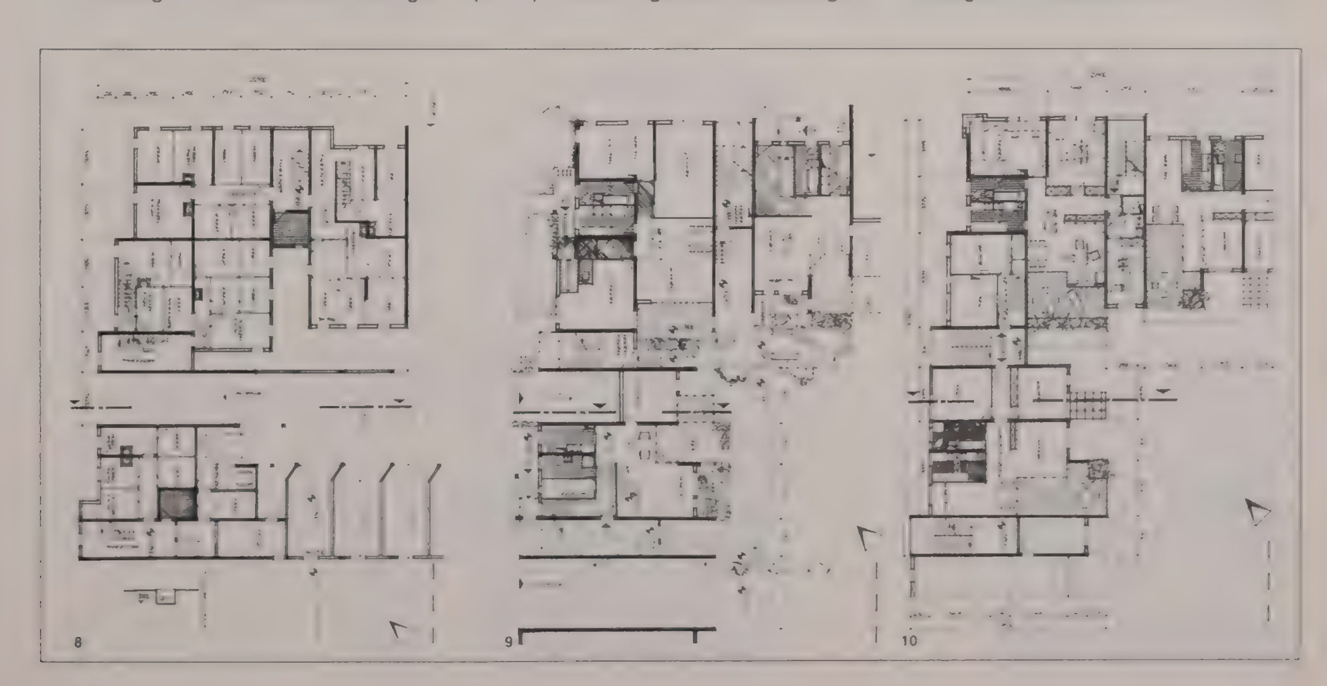
2 *Prinzipien der Variantenbildung von Mehrfamilienhäusern /1/*
3 *Städtebauliche Anwendung von Mehrfamilienhäusern*
4 *Erschließungsarten*
5 a-c *Studentenarbeiten, Modelle*
Beispiel einer Übung
Mehrfamilienhaus als Eckhaus mit Anschlußgebäude
Entwurf: Antje Weise
6 *Isometrie und Lageplanausschnitt*
7 *Südfassade*
8–10 *Grundrisse Kellergeschoß, Erdgeschoß, 1. Obergeschoß*

7

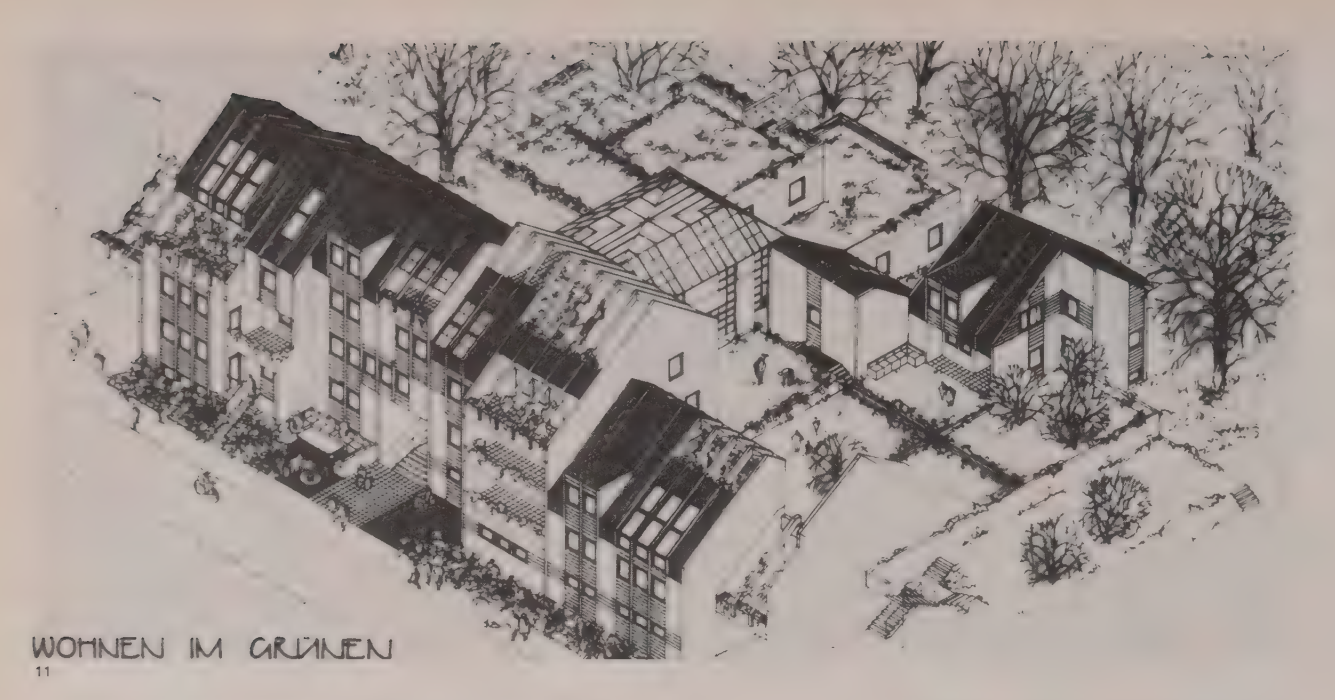


- Wohngebäude mit Reihenhauserweiterung

Aus einer Kombination vom üblichen zweiseitig eingebauten Haus mit Reihenhäusern im Hof über eine Wohnstraße verbunden und erschlossen, entsteht eine Lösung, die insbesondere für Innenstadtbereiche mit gesellschaftlicher Unterlagerung geeignet ist. Mit dieser konsequenten Trennung von öffentlichen und gemeinschaftlichen Bereichen sind gute Lösungen für die Innenstädte von Großstädten möglich.
Analog dieser Systematisierung erarbeiteten die Studenten prinzipiell bei gleicher Rahmenaufgabenstellung die jeweiligen grundsätzlichen Mehrfamilienhausformen.
Die intensivste Auseinandersetzung mit den Mehrfamilienhäusern erfolgte in einem vierwöchigen *Komplexbeleg* (6. KB), der die logische Umsetzung aller Übungsinhalte an einem konkreten Standort darstellt.
Unter anderem war es der Entwurf für Weimar, Ecke Belvederer Allee/Helmholzstraße, ein verkehrs- und versorgungstechnisch voll erschlossener Standort, umgeben von Grundstücken, die villenartig bebaut sind. Die Studenten hatten den Nachweis anzutreten, daß ihr Entwurf den gängigen städtebaulichen Dichtewerten (Wohndichte, Bruttogeschoßflächendichte, Wohnflä-



8 9 10

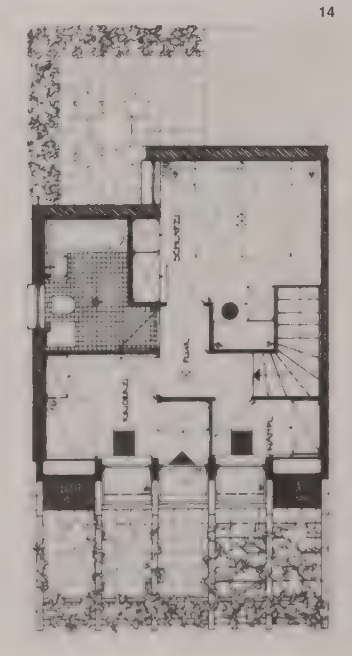


11



12

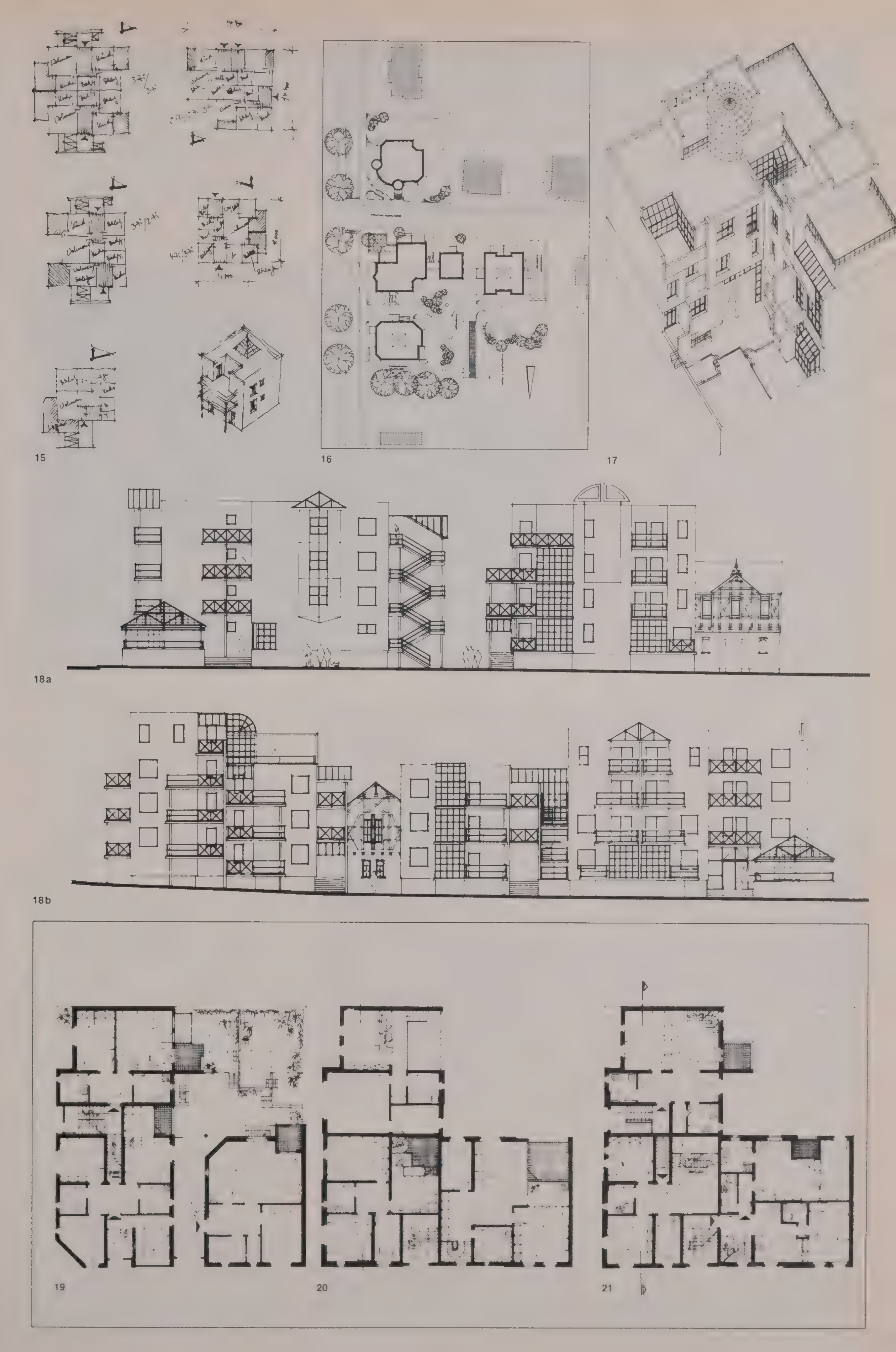
13


14

chendichte, Baumassendichte) gerecht wird und ggf. günstigere Werte erreicht. Durch die Optimierung des Erschließungssystems der Wohnungen sollte bei geringem Aufwand eine größere soziale und gestalterische Qualität erzielt werden. In der Regel zeigten die Entwürfe, gegenüber herkömmlichen Projekten, eine Einsparung von 10 bis 15 % des Verkehrsflächenaufwandes, bezogen auf die Wohnfläche.
Der Zuwachs an Erkenntnissen im Rahmen der studentischen Entwürfe ist unbestritten. Die wichtigsten Entwürfe sind unserem Forschungspartner Bauakademie der DDR/IWG zugegangen. Es fehlt noch an der notwendigen praktischen Umsetzung. Das Hannes-Meyer-Seminar 1988 im Bauhaus Dessau lieferte dazu eine weitere Grundlage.

Quellen:
/1/, /2/: Wittenberg, Th.: Zur Gebäudelösung des „Kleinen Mehrfamilienhauses“ in: Weiterentwicklung des Wohn- und Gesellschaftsbaus für die Anwendung nach 1990 – Gesellschaftliche und ökonomische Grundlagen des Wohn- und Gesellschaftsbaus und Entwicklung von Wohnungen und Wohngebäuden.
AK Wissenschaftsbereich Wohn- und Gesellschaftsbauten, HAB Weimar, Forschungsbericht für Bauakademie/DDR, IWG, Weimar 1987.

Übungsentwurf 3. Studienjahr
Mehrfamilienhaus (mehrgeschossig) mit Reihenhauserweiterung (weniggeschossig)
Entwurf: Annette Jakobi
11 *Isometrische Darstellung*
12 *Grundriß Erdgeschoß*
eingeschossige Wohnungen im Vorderhaus:
W 1.1 als Einliegerwohnung für Junggeselle
W 3.2 Dozent mit Familie
W 1.1 Rentner
W 6.5 Ökonom mit Familie (drei Kinder)
mehrgeschossige Wohnungen im Hinterhaus:
W 4.4 Maler, Schriftstellerin (zwei Kinder)
sowie drei Arbeitsräume und gemeinschaftliche Freiflächen für alle Hausbewohner
Beispiel Maisonettewohnung W 4.3; 80,3 m²
Nutzer: Lehrer, Angestellte, Schüler
13 *Wohngeschoß*
14 *Schlafgeschoß*
15 *Entwurf für Weimar:*
Belvederer Allee/Ecke Helmholzstraße
6. Komplexbeleg: Mehrfamilienhäuser als freistehende Einzelhäuser
Entwurf: Ines Habelmann, Bärbel Langhans
Ideenskizzen
16 *Lageplanausschnitt*
17 *Isometrie*
18 *Fassaden*
19–21 *Grundrisse für ein Haus*



15 16 17

18a

18b

19 20 21

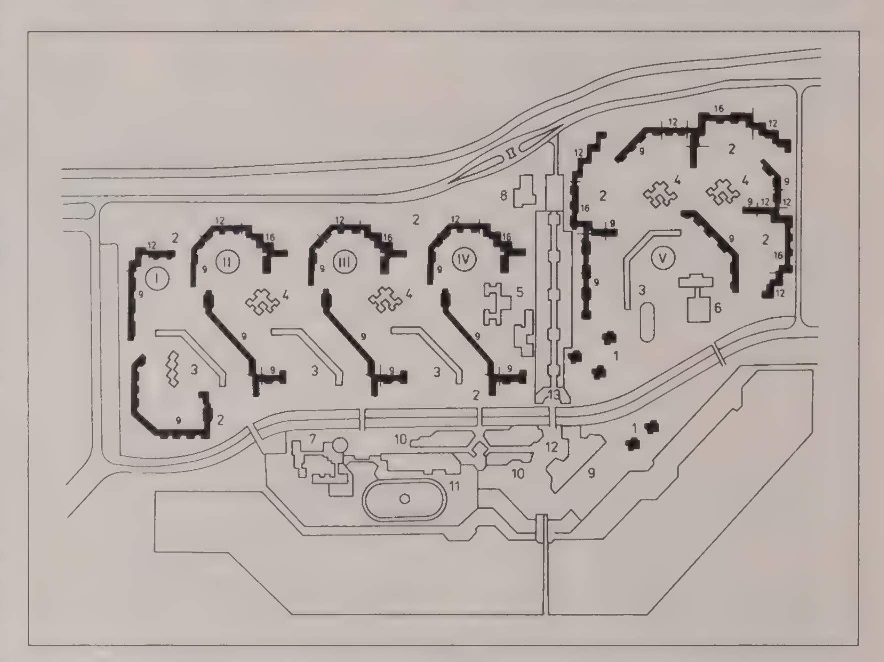
IV. Wissenschaftliche Konferenz DDR/UdSSR in Gorki

Prof. Dr. sc. techn. Werner Rietdorf
Bauakademie der DDR
Institut für Städtebau und Architektur

Im Februar 1988 fand in der sowjetischen Industriestadt Gorki, etwa 400 km östlich von Moskau gelegen, die IV. Wissenschaftliche Konferenz im Rahmen der Zusammenarbeit DDR/UdSSR auf der Grundlage des Regierungsabkommens auf dem Gebiet des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus vom 9. Dezember 1975 statt.
Mit der Herausgabe der gemeinsamen Buchpublikation „Neue Wohnkomplexe in der DDR und der UdSSR“ Ende 1987 im VEB Verlag für Bauwesen Berlin wurden Ausgangspunkte und wissenschaftliche Aufgabenstellung der Zusammenarbeiten und vor allem auch die Konzeptionen und Projekte für die beiden parallel zu errichtenden Wohnkomplexe Magdeburg-Olvenstedt und Mestscherskoje Ozero in Gorki einem breiten Interessentenkreis zugänglich. Hierauf an dieser Stelle näher einzugehen, ist deshalb nicht erforderlich.
Aufgabe der Wissenschaftlichen Konferenzen war und ist es, jeweils in Verbindung mit einer abzuschließenden oder neu zu beginnenden Arbeitsetappe eine Analyse des bisher Geleisteten vorzunehmen und die nächsten gemeinsamen Schritte abzustecken. So ging es bei der I. Wissenschaftlichen Konferenz 1978 in Magdeburg um die abschließende Beratung der gemeinsamen Konzeption zu den Grundlagen für die Projektierung dieser Wohnkomplexe und die Herausarbeitung der an beiden Standorten vorgesehenen Experimente zur Projektierung, Errichtung und Nutzung der Wohnkomplexe. 1980, auf der II. Konferenz in Moskau, wurden die Pläne und Projekte für die Wohnkomplexe in Magdeburg und Gorki vorgestellt, und 1984, auf der III. Wissenschaftlichen Konferenz, die wiederum in Magdeburg durchgeführt wurde, ist von beiden Seiten der jeweilige Stand bei der Vorbereitung und Realisierung der Komplexe dargelegt worden. Zu diesem Zeitpunkt war der 1. Bauabschnitt von Olvenstedt bereits weitgehend abgeschlossen und die Errichtung des 2. Bauabschnittes begonnen. Die Teilnehmer der Konferenz konnten so bereits anhand ausgeführter Lösungen einen Eindruck davon gewinnen, wie konsequent und zügig in der DDR der Bau dieses neuen Wohngebietes für insgesamt mehr als 40 000 Bürger vorangetrieben wird, eingeordnet in das Wohnungsbauprogramm zur Lösung der Wohnungsfrage bis zum Jahre 1990.
Hauptaufgaben der Abschlußetappe des Baus der neuen Wohnkomplexe in



1



2

Magdeburg und Gorki und Ergebnisse aus der Einführung gemeinsamer wissenschaftlich-technischer Erkenntnisse und Erfahrungen in die Breitenanwendung in beiden Ländern – das war nun der Gegenstand der jetzigen IV. Konferenz in der UdSSR. Über 50 Fachleute aus beiden Ländern nahmen an dieser Konferenz teil. Die Delegation der DDR umfaßte unter Leitung von Prof. Dr. Hans Krause 14 Mitglieder.

Nach der Eröffnung der Tagung durch den Stellvertretenden Vorsitzenden des 1987 neu gebildeten Staatlichen Komitees für Architektur (Goskomarchitektury), Genossen A. I. Winogradow, und Begrüßungsworten von Prof. Dr. Krause, sowie vom Vorsitzenden des Exekutivkomitees des Stadtsowjets von Gorki, Genossen J. A. Martschenko, wurden von beiden Seiten in Form grundlegender Referate die bisherigen

1 Im Präsidium der Konferenz Gen. A. I. Winogradow, der Leiter der sowjetischen Delegation (3. von rechts) und der Leiter der DDR-Delegation, Prof. Dr. Hans Krause (4. von rechts)

2 Lageskizze des neuen Wohnkomplexes Mestscherskoje Ozero in Gorki. Links die im Bau befindliche 1. Wohngruppe. Legenden-Nr. 7: der Schulkomplex – der erste bisher fertiggestellte Teil des gesellschaftlichen Zentrums

3 Blick auf einen Teil der ersten Wohngruppe

4 Fassadenausschnitt

5 Montage eines vielgeschossigen Gebäudes der 1. Wohngruppe

6 Terrassierter mehrgeschossiger Wohnblock



3

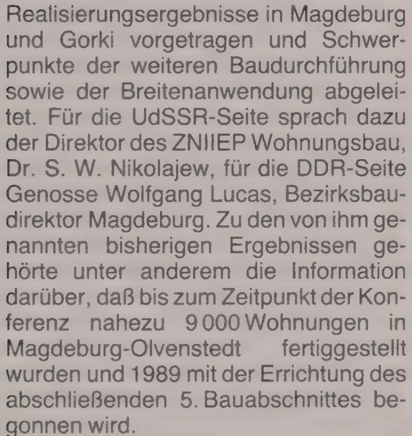


4



5



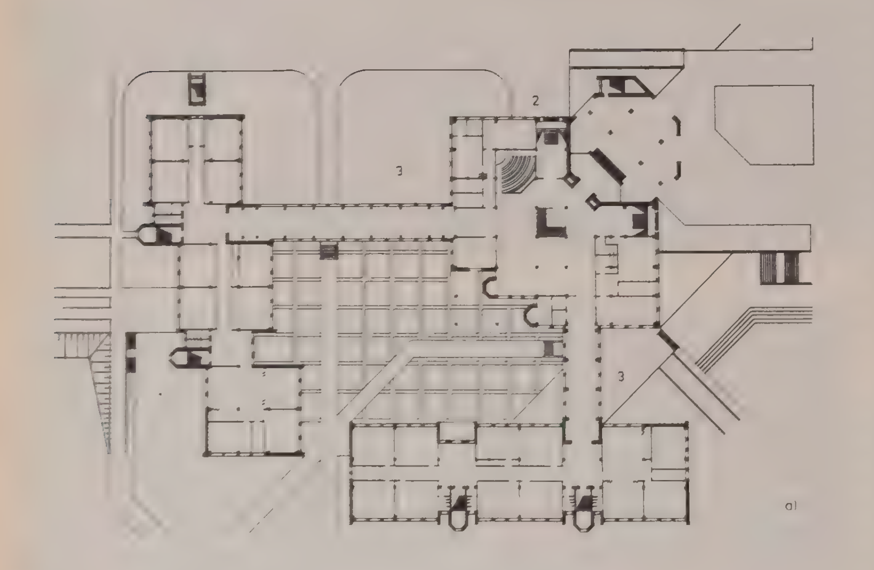


Realisierungsergebnisse in Magdeburg und Gorki vorgetragen und Schwerpunkte der weiteren Baudurchführung sowie der Breitenanwendung abgeleitet. Für die UdSSR-Seite sprach dazu der Direktor des ZNIIEP Wohnungsbau, Dr. S. W. Nikolajew, für die DDR-Seite Genosse Wolfgang Lucas, Bezirksbaudirektor Magdeburg. Zu den von ihm genannten bisherigen Ergebnissen gehörte unter anderem die Information darüber, daß bis zum Zeitpunkt der Konferenz nahezu 9000 Wohnungen in Magdeburg-Olvenstedt fertiggestellt wurden und 1989 mit der Errichtung des abschließenden 5. Bauabschnittes begonnen wird.

Die Diskussion zu den Hauptreferaten, an der sich insgesamt 17 Konferenzteilnehmer, darunter 7 aus der DDR, beteiligten, untersetzte die zu Anfang gegebenen Aussagen im Hinblick auf Einzelfragen der Bauvorbereitung und Durchführung, ging aber – und das war neu und lag voll auf der Linie des bis 1990 verlängerten Regierungsabkommens – in wachsendem Maße auch auf Probleme und Erfahrungen beim Bauen in innerstädtischen Bereichen ein, einem Arbeitsgebiet, das für unsere sowjetischen Partner im Bemühen um die Lösung der Wohnungsfrage in der UdSSR bis zum Jahre 2000 in Zukunft zweifellos an Bedeutung gewinnen wird, wie dies der XXVII. Parteitag der KPdSU 1986 beschloß.

So berichtete der Direktor des Instituts für Wohnungs- und Gesellschaftsbau der Bauakademie der DDR, Prof. Ewald Henn, über Konzeptionen zur Weiterentwicklung des Wohnungsbaus in der DDR. Prof. Dr. Richard Wagner sprach zur Entwicklung gesellschaftlicher Einrichtungen, Prof. Dr. sc. techn. Werner Rietdorf zur Planung und Gestaltung innerstädtischer Gebiete, Prof. Dr. Horst Grabowski zur künftigen Konstruktion der Außenwände im industriellen Wohnungsbau, Prof. Dr. Kumm vom Institut für Technologie und Mechanisierung zur mikrorechnergestützten Vorfertigung, Dr. Siegfried Klügel vom Büro des Stadtarchitekten Magdeburg zur Verbesserung des Aufwand-Nutzen-Verhältnisses und die Komplexarchitektin im Wohnungsbaukombinat Magdeburg, Dipl.-Ing. Karin Rode, über die Entwicklung der neuen bezirklichen Wohnungsbauserie M 86, die sowohl für





7 Teilansicht des Schulkomplexes

8 Schulkomplex für 2 × 33 Klassen (2 × 1 236 Schüler) mit gesamtschulischem Zentrum, benannt nach dem Dichter und Antifaschisten Erich Weinert
1 Unterrichtstrakte
2 Gesamtschulisches Zentrum
3 Übergänge

nichtinnerstädtische als auch für innerstädtische Gebiete angewendet werden soll.
Seitens der sowjetischen Kollegen wurde in den gehaltenen Diskussionsbeiträgen vor allem auf gegenwärtig in der Projektierung und Baudurchführung des Wohnkomplexes Gorki auftretende Fragen und Probleme eingegangen, darunter auf neue, für uns überraschende Ideen für die Nutzung einer ehemaligen Autoservicestation als künftigen „Magdeburger Klub", auf die Weiterentwicklung bzw. Überarbeitung von Planungs- und Projektierungsgrundlagen und über die künftigen Einsatzgebiete der für Gorki erstmals entwickelten neuen Wohnungsbauserie E-600 mit verbesserter Wohnqualität und günstigeren energieökonomischen Parametern.
In seinen Abschlußworten zur Konferenz wertete Genosse A. I. Winogradow die gemeinsame Beratung sehr positiv und stellte dabei insbesondere heraus, daß zur effektiven Flächennutzung in Wohnkomplexen, zur Konstruktion der Außenwände im industriellen Wohnungsbau und zur Dachkonstruktion bereits gemeinsam erarbeitete Empfehlungen der Fachleute beider Länder herausgegeben werden konnten. Zu den noch anstehenden künftigen Arbeitsschwerpunkten gehören unter anderem die Verbesserung der architektonischen Gestaltung, die technische Gebäudeausstattung im Wohnungsbau und als besonders dringliche Aufgabe der Übergang zum verstärkten Bauen in historisch gewachsenen Stadtgebieten.
Selbstverständliche Bestandteile des Gesamtprogramms der IV. Konferenz waren gemeinsame Exkursionen zur Baustelle des neuen Wohnkomplexes Mestscherskoje Ozero und zum neuen Plattenwerk, das die Großplatten für diesen Komplex produziert.
Auf der Baustelle, unweit der Mündung des Flusses Oka in die Wolga, konnten sich die Teilnehmer vom Stand der Bauarbeiten und von den erzielten quantitativen Ergebnissen der Einführung neuer Projekte und Technologien überzeugen. Die Gebäude der ersten (westlichen) Wohngruppe waren zu diesem Zeitpunkt teilweise fertiggestellt oder in der Montage, der terrassierte mehrgeschossige Block bereits bewohnt. Von Interesse für die DDR-Spezialisten waren unter anderem die erfolgreiche Anwendung großformatiger kalibrierter Deckenplatten, die einen estrichlosen Fußbodenaufbau ermöglichen, der Einsatz neuentwickelter materialsparender Heizkörper und die im Vergleich zu früheren Grundrißlösungen erheblich verbesserte funktionelle Qualität der Wohnungen.
Genosse Timofejew, der neue Chefarchitekt von Gorki, zeigte uns weiterhin den ersten fertiggestellten Teil des gesellschaftlichen Zentrums des Wohngebietes, den Schulkomplex mit 2 × 33 Klassen, der den Namen des deutschen Dichters und Antifaschisten Erich Weinert trägt.
Beim Besuch des neuen, für insgesamt 480 000 m^2 Wohnfläche jährlich ausgelegten Plattenwerkes im Nordwesten der Stadt hatten die Teilnehmer der Konferenz Gelegenheit, die vom ZNIIEP Wohnungsbau Moskau speziell für Gorki entwickelten Vorfertigungsanlagen in Funktion bzw. in der Phase der Aufstellung kennenzulernen und an diesem konkreten Beispiel Grundfragen des Aufwand-Nutzen-Verhältnisses in der industriellen Vorfertigung zu diskutieren.
Bliebe abschließend festzustellen, daß der sehr gedrängte Ablauf der IV. Wissenschaftlichen Konferenz auch noch die Möglichkeit bot – für die meisten DDR-Teilnehmer zum ersten Mal – einige Sehenswürdigkeiten der Stadt Gorki zu besichtigen: den historischen Kreml des ehemaligen Nishni Nowgorod, das Kunstmuseum, die aus dem 18. Jh. stammende Himmelfahrtskirche und das Haus der Kaschirins, in denen Maxim Gorki einen Teil seiner Kindheit verbrachte. Auf Empfängen bzw. Begegnungen mit den sowjetischen Partnern im Gebäude des Stadtsowjets und im Haus der Architekten wurde die langjährige freundschaftliche Zusammenarbeit der Spezialisten aus der DDR und der UdSSR bekräftigt und vertieft.

Vorschläge zur weiteren Verbesserung der Wohnqualität im Plattenbau

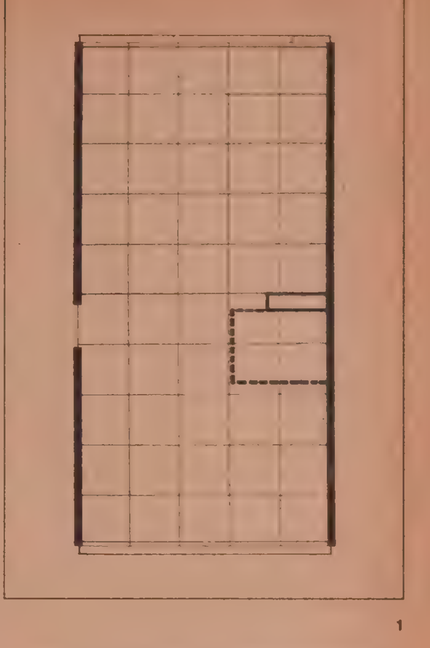
Dr. sc. techn. Siegfried Kress
Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau der Bauakademie der DDR

■ Im Heft 2/86 der „Architektur der DDR“ wurden erste Überlegungen zum Ausschöpfen offensichtlich noch vorhandener Möglichkeiten zur weiteren Erhöhung der funktionellen Qualität im Plattenbau dargelegt, insbesondere was die WBS 70 und ihre bezirklichen Weiterentwicklungen auf der Basis der Deckenspannweite von 6,0 m anbelangt.
Weiterführende Untersuchungen unter dem Aspekt der funktionellen Qualitätserhöhung lassen erkennen, daß die Möglichkeiten der Verbesserung mit den Darlegungen in dem genannten Artikel noch nicht erschöpft sind. Aus diesem Grunde werden hiermit ergänzende Ergebnisse zu dieser Thematik vorgestellt. Dabei wird davon ausgegangen, daß keine Belastung der materiellen und finanziellen Fonds entsteht oder nur solche zusätzlichen Leistungen in Betracht gezogen werden, die als gesellschaftliche Zielstellung formuliert sind, wie die Trennung von Bad und WC ab 4-Personen-Haushalten.
■ Diese Vorschläge setzen allerdings voraus, daß bestimmte Festlegungen (speziell in TGL 9552) verändert werden müßten. Es erscheint aber möglich, die entsprechenden Passagen so zu formulieren, daß eine größere Spielraumbreite für die Wohnungsgestaltung entsteht, ohne daß grundlegende Qualitätskriterien infrage gestellt werden.

Sowohl die in Heft 2/86 geäußerten als auch die folgenden Ausführungen sind von dem Gedanken getragen, daß es notwendig ist, zunächst einmal alle Möglichkeiten einer Bauweise oder einer Serie auszuschöpfen, ehe der Ruf nach grundsätzlich neuen Systemen erfolgen sollte. Denn ohne Zweifel ist es einfacher und weniger aufwendig, mögliche Verbesserungen durchzuführen, als neue Systeme und Serien einzuführen, besonders wenn erkennbar ist, daß man mit dem Vorhandenen noch nicht bis an die Grenzen des Machbaren vorgestoßen ist.
Kernstück der Überlegungen ist der Einsatz leichter Trennwände. Der Gedanke selbst ist nicht neu. Und sicher gab es gewichtige Gründe, die zur Aufgabe bereits vorhandener Produktionslinien geführt haben. Aber jede Zeit läßt auch bekannte Fakten in neuem Licht erscheinen. So gesehen, ist die Wiederaufnahme der Diskussion um die Einführung leichter Trennwände aktuell. Sie ist produktionstechnisch gesehen berechtigt, weil es hierbei um die Substitution von Zement in Größenordnungen geht (vgl. Heft 2/86) und funktionell, weil nur über eine größere Flexibilität der Wohnungen die als Ziel gestellte Erhöhung der Wohnqualität erreichbar erscheint.
In diesem Sinne ist die leichte Trennwand mit hoher Wahrscheinlichkeit anderen denkbaren Maßnahmen gegenüber die mit dem relativ geringsten Mehraufwand und der günstigsten Effektivität – auch unter Berücksichtigung der wahrscheinlich notwendig werdenden Handmontage auf der Baustelle.
Es muß demgegenüber in Betracht gezogen werden, daß dadurch eine beträchtliche Sortimentsbereinigung in den Elementen möglich wäre mit positiven Folgen für den Formenpark, die Lagerung, den Transport und die Montage. Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, daß auch die montierten Zwischenwände noch einen erheblichen Anteil manueller Nacharbeit auf der Baustelle erfordern (Fugenverschluß). So gesehen dürfte es gerechtfertigt sein, eine solche leichte Trennwand wieder in Betracht zu ziehen unter der Maßgabe, durch entsprechende zielgerichtete Untersuchungen den noch vorhandenen Mehraufwand abzubauen.
Den folgenden Ausführungen liegen folgende **Prämissen** zugrunde:

1. Die Sanitärraumzelle mit verkürztem Installationsschacht erweitert die funktionellen Lösungsmöglichkeiten im erheblichen Maße.
2. Mit leichten Trennwänden lassen sich Grundrisse ganz unterschiedlicher Art – auch unkonventionelle – gestalten, die auch während der Nutzung verändert werden können.
3. Den Bewohnern können unter Nutzung der Vorzüge der leichten Trennwände und einer modifizierten Sanitärraumzelle unterschiedlich nutzbare Nebenraumflächen angeboten werden.

Logischerweise können erst bei größeren Wohnungen (d. h., ab 3-Raum-Wohnungen) die Möglichkeiten voll ausgeschöpft werden.
Deshalb erfolgt die Demonstration auch auf dem Grundraster von 6,0 × 12,0 m. Die Ausgangsbasis bildet das konstruktive Tragsystem mit der fixierten Lage für den Installationsschacht, an den die Sanitärraumzelle



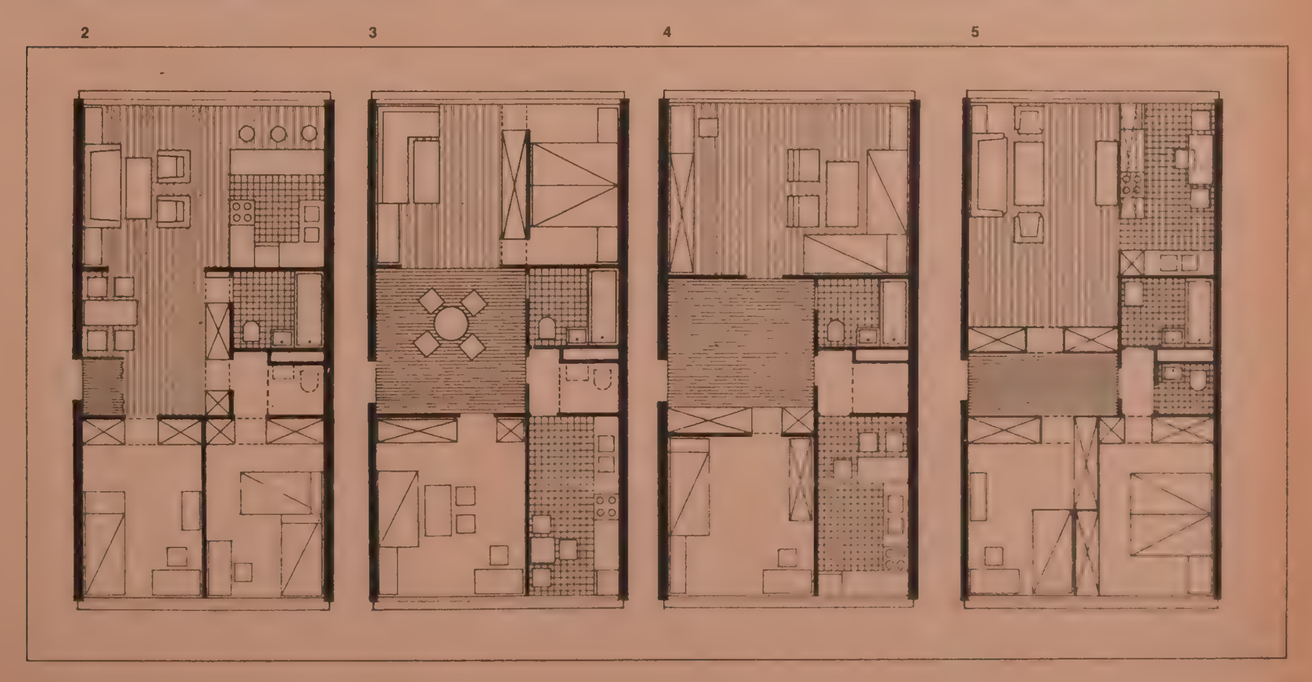
1 *Konstruktives Grundgerüst 6,0 m × 12,0 m*

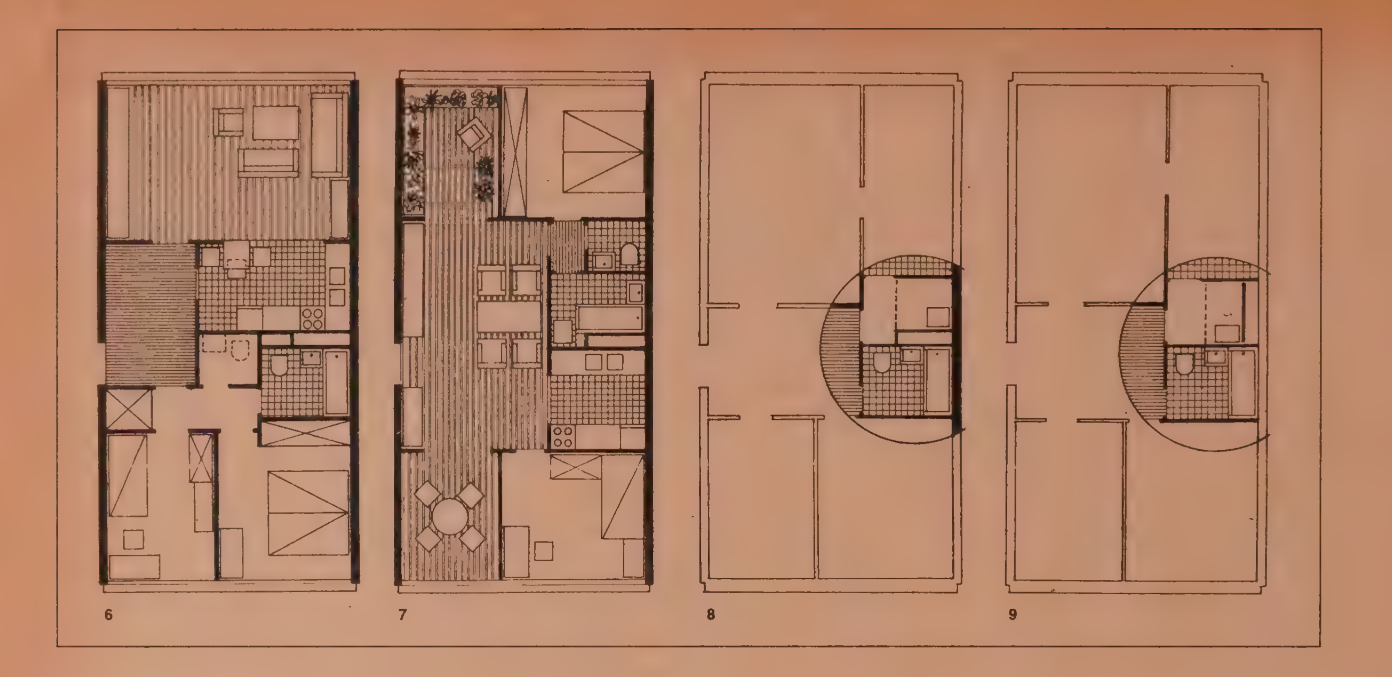
2 *Wohnung mit großer Diele und integrierter Küche*

3 *Wohnung mit Schlafnische und großem Kinderzimmer*

4 *Wohnung mit Wohn-/Schlafzimmer und großem Kinderzimmer*

5 *Traditioneller Wohnungsgrundriß, Raumtrennung durch Behältnismöbel*





wechselseitig angeschlossen werden kann (Bild 1).

Unter Verwendung der gleichen Sanitärraumzelle, aber mit veränderten Küchen, Wohnräumen und Flurbereichen wären außer der traditionellen Form folgende charakteristische Grundrißlösungen möglich:

a) Wohnung mit großer Wohndiele und in das Wohnzimmer integrierte Küche (Bild 2),
b) Wohnung mit Elternschlafnische am Wohnzimmer und großem Kinderzimmer (Bild 3),
c) Wohnung mit großem Wohn-/Schlafzimmer und großem Kinderzimmer (Bild 4),
d) traditionelle Grundrißlösung, aber Raumtrennung durch Behältnismöbel (Bild 5),
e) Wohnung mit querliegendem Küche-/Sanitärbereich (Bild 6).

Wie das Bild 7 zeigt, wären sogar ganz unkonventionelle Lösungen möglich, indem ein Wohnbereich entsteht, der über die gesamte Haustiefe reicht, weil auf die traditionelle Flurlösung verzichtet worden ist.

Es wäre also denkbar, unterschiedlichen Wohnwünschen Rechnung zu tragen, ohne daß ein volkswirtschaftlicher Mehraufwand entsteht. Auch der Wandel der Wohnwünsche während der Nutzung kann in Betracht gezogen werden, der allein schon dadurch entstehen kann, daß sich Familiengrößen und -strukturen im Laufe der Zeit verändern. Gleichzeitig böte sich hierbei eine echte Chance der direkten Teilnahme der Bewohner an der Gestaltung ihrer Wohnung, und das unter dem Aspekt der materiellen Einsparung von Zement und Stahl (vgl. Heft 2/86).

Die dargestellten Lösungen erfordern nicht unbedingt von vorn herein eine Trennung von Bad und WC. Wenn auch perspektivisch gesehen, eine solche Trennung mit Recht angestrebt wird, so ist aber ebenso die Fragestellung berechtigt, ob jede Familie eine solche Trennung prinzipiell wünscht oder u. U. andere Vorschläge für sich als günstiger ansieht.

Folgt man solchen Überlegungen, so erscheint es zweckmäßig, zunächst nur die für ein separates WC notwendige Fläche bereitzustellen, indem Küche und Bad soweit auseinandergerückt werden, um diese Fläche zu schaffen. Dabei kann die mit einem verkürzten Schacht ausgerüstete Sanitärraumzelle ohne weiteres eingesetzt werden (Bild 8). Die Nutzung dieser disponiblen Fläche kann nun dem Ermessen der Bewohner überlassen bleiben. Notwendig wären allerdings Anschlußmöglichkeiten für Frisch- und Abwasser.

Es kann eingeschätzt werden, daß durch eine solche Verfahrensweise der Mehraufwand, bezogen auf die Mehrkosten, die für ein getrenntes WC entstehen würden, nur etwa 50 Prozent davon erfordern. Dem steht aber eine beträchtliche Erhöhung der Nutzungsqualität gegenüber, da den Bewohnern ein für sie wertvoller Ermessensspielraum gewährt wurde. Außerdem kann eine solche Entwicklungskonzeption praktisch auf alle Wohnungsarten und z. T. auch auf andere Wohnungsbauserien übertragen werden.

Verfolgt man den Gedanken einer solchen „Spreizung" des Küche-/Sanitärbereiches konsequent weiter, dann erscheint eine Veränderung der Lage des Installationsschachtes als sinnvoll:

Es wäre dann eigentlich zweckmäßiger, ihn von der Sanitärraumzelle zu lösen und als eigenen Bauteil an die Wohnungstrennwand zwischen Küche und Bad zu legen (Bild 9). Dadurch zeichnen sich die folgenden Vorteile ab:

- Es entfallen extreme Strangführungen, alle Anschlüsse haben optimale Längen,
- notwendige Lüftungsschächte für Bad, den disponiblen Nebenraum und ggf. Küche können ohne zusätzlichen Aufwand vorgesehen werden,
- notwendige Reparaturen an den Steigleitungen und Anschlüssen können vom Nebenraum aus vorgenommen werden, Küche und Bad bleiben unberührt.

Sowohl bei unveränderter als auch veränderter Schachtlage sind folgende Nutzungsvarianten für den disponiblen Bereich denkbar:

a) großer Abstellraum (Küchenzugang vom Wohnzimmer, Waschmaschine in der Küche),
b) kleiner Abstellraum (direkter Küchenzugang),
c) Hobbyraum, ggf. mit Wasseranschluß, z. B. als Dunkelkammer (sonst wie a),
d) Hauswirtschaften mit Wasch- und Bügelmöglichkeiten, Nähen usw. (in direkter Verbindung mit der Küche),
e) getrenntes WC oder zweites WC (direkter Küchenzugang ggf. veränderter Zugang zum Bad),
f) Bad-/WC-Kombination mit Konditionierungsbereich (Küchenzugang vom Wohnzimmer).

Die aufgeführten Varianten sind in Bild 10 dargestellt. Aus der Zusammenfassung aller dieser Überlegungen läßt sich die Schlußfolgerung ableiten, daß

- ohne gravierende Eingriffe in die elementaren Vorfertigungs- und Montageprozesse,
- unter Einsparung von beträchtlichen Mengen an Stahl und Zement

ein wesentlicher Beitrag zu den auf dem XI. Parteitag der SED dargelegten Anforderungen an die Erhöhung der Wohnkultur geleistet werden könnte.

6 Querliegender Küche-/Sanitärbereich

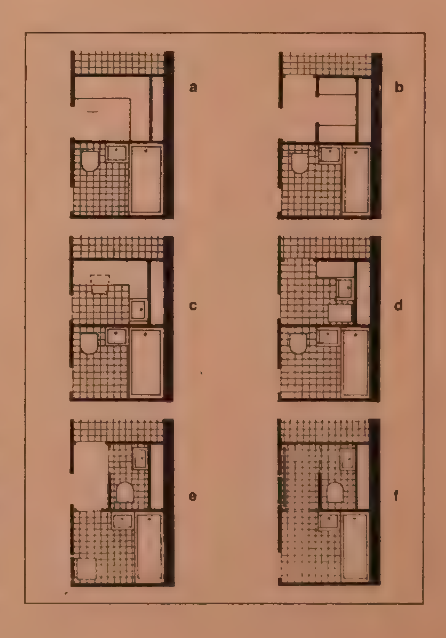
7 Wohnung mit durchgängiger „Wohnzone"

8 Wohnung mit „gespreiztem" Küche-/Sanitärbereich

9 Wohnung mit veränderter Lage des Sanitärschachtes

10 Nutzungsvarianten für die disponible Nebenfläche

10



Projektierungssystem für den bautechnischen Ausbau

Dr. Johannes Jänike, KDT
VEB Bau- und Montagekombinat Erfurt

Kaum eine Neuerung in der rechnergestützten Arbeitsweise der bautechnischen Projektierung, besonders auf dem Sektor des bautechnischen Entwurfs, ist in den vergangenen Jahren heftiger diskutiert worden als die Projektierung des bautechnischen Ausbaus. Und das war gut so. Ein sachlich geführter Meinungsstreit bietet immer gute Voraussetzungen für das Wachsen brauchbarer Lösungen.

Bereits Mitte der 60er Jahre wurde im VEB BMK Erfurt die Notwendigkeit erkannt, die Rechentechnik nicht nur für die Statik und Konstruktion einzusetzen, sondern sie auch zu einem Werkzeug des Architekten zu machen. Das größte Problem war damals und ist es noch heute, geeignete erfahrene und überdurchschnittlich begabte Projektanten zu finden, die bereit sind, an der Nahtstelle zwischen Projektierung und Informatik als „Pioniere" einer neuartigen Arbeitsweise wirksam zu werden. Am schwersten ist wohl die Einsicht zu gewinnen, daß es nötig ist, direkt und unmittelbar an der Entwicklung rechnergestützter Lösungen mitzuarbeiten. Diese Funktion bedingt solide handwerkliche Fähigkeiten und Fertigkeiten auf dem Gebiet des Rechnerdialogs und der Programmierung.

Ende der 60er Jahre machte das Berliner Bauwesen von sich reden, als versucht wurde, ein Projektierungssystem Ausbau produktionswirksam zu machen. Wenn das Experiment auch nicht die erwarteten Ergebnisse lieferte, konnten doch wertvolle Einsichten gewonnen werden. Die damals einzig mögliche Methode der Stapelverarbeitung bot dem Architekten noch unzureichende Möglichkeiten, seinen von zahlreichen Entscheidungen unterbrochenen Entwurfsprozeß zu gestalten.

Die in den frühen 80er Jahren in der Projektierung aufgestellten ersten Bürocomputer lieferten Voraussetzungen und Denkanstöße, nach neuen Systemstrukturen zu suchen, die den Dialog des Entwerfenden mit dem Rechner als bestimmende Arbeitsmethode vorsehen. In dieser Zeit des Umdenkens sind wir zu einer wichtigen Einsicht gekommen: Wer revolutionäre Veränderungen zum Ziel hat, kann niemals auf Vorbilder zurückgreifen – andernfalls dürfte nicht von Revolution gesprochen werden. Also mußten

```
*TEST1*   Konstruktion Normalschichtenaufbau Fussboden  Kat.  I 8503 PWF
          ---------------------------------------------------------------
          S c h i c h t e n a u f b a u

   Raumnummer(n):  1.001                        AUFENTHALTSRAUM
   ------------------------------------------------------------------
   **  FB  1  **                                Detail:   FMIX....

    3.0 mm   Likolit L 1079  Daemmbelag mit Schaumschicht als Grundsch. BG 4
    0.5 mm   Witox Kleinparkettkleber     61 A
    2.0 mm   Fussbodenausgleichmasse auf Kunstharzbasis
   40.0 mm   Zement-Estrich a. Daemmstoff  s' <= 3 E7    N/m3  E [illegible]25    BG 3
    0.0 mm   1 Lage Verpackungs- oder Dichtungsbahn
   48.0 mm   Mineralwolle Platte     1000 x 500 x 50
    0.0 mm   1 Lage Oelpapier

   Gesamtdicke:  93 mm

          Ausdruck des Schichtenaufbaus:      1 Ja / 0 Nein     >  : :
          ------------------------------------------------------------
          CAD AUSBAU            X Abbruch   I Information   R Rueckkehr
```

1

```
Likolit L1079        PVC-Bahnenbelag. m.Schaumschicht als Grundschicht. b=1250mm
Oberflaeche:         mattglaenzend. gepraegt. warm. weich. staubfrei.
                     nichtleitend. Rutschgefahr bei Oel und Naesse
Farben. Dekors:      grau. graugruen. hellbeige. braun. zweifarbig jaspiert.
                     lichtecht. bei Kontakt mit Gummi Verfaerbung
Verarbeitbarkeit:    Raender schweissbar. Flaeche klebbar
geeig.Kleber:        Witox-Kautschuk-Kleber. Witox-Kleinparkett-Klebstoff 61A
                     Dispersionskleber DP600
Temperaturbest.:     bis 40 grd C bestaendig. bei Frost sproede
bestaendig gegen:    Wasser. Haushaltchemikalien. kurzzeit.gg.verduennte Laugen
                     u.Saeuren. Salze. Alkohole
gefaehrdet durch:    Fussbodenoele. Lacke. konz.Saeuren u.Laugen. Benzin. Benzol.
                     aromat.Verbindungen. Chlorkohlenwasserstoffe, punktfoerm.
                     Belastung
Brandverhalten:      keine Funken durch Schlag od.Stoss. selbstverloeschend
hygien.Verhalten:    direkten Kontakt zu Lebensmitteln vermeiden!
Haltbarkeit          BG4: > 5 Jahre
Hersteller:          VEB Linoleumwerk Kohlmuehle. 8351 Gossdorf ueber Stolpen
```

2

3

```
VEB BMK Erfurt / KB Ibaupro - BT Jena           2.0000/00.00-00-00-00
                                                Auftrags- / Objektnr.
Vorhaben:    B  e  i  s  p  i  e  l             ---------------------
Objekt:                                         D U    9 . 0    4
                                                Phase   Blattnr./Ind.
F  U  S  S  B  O  D  E  N  L  I  S  T  E
Normalschichtenaufbau
---------------------------------------------------------------------

Raumnummer(n):     2.015                        DUSCHRAUM
---------------------------------------------------------------------
**  FB  1  **                                   Detail:  FJPX....
                                                Blatt    9.001
                                                 -------------------
          <1>    11.0  mm  Keramische Bodenfliesen
          <2>    25.0  mm  Moertel  MG III
          <3>   [illegible]0.0  mm  Schutzbeton  Bk 10
          <4     10.0  mm  2 Lagen Nackte Bitumenpappe  NBP 500
          <5   = 10.0  mm  Gefaellebeton  Bk 7.5
               ---------------------------------------------------
               = 86.0  mm  Gesamtdicke Fussboden

Gleiche Fussboden-Ausfuehrung in den Raeumen:

Raumnummer:         2.017   WC Maenner
                    3.015   Duschraum
                    3.017   WC Frauen


Raumnummer(n):      1.008                       ANNAHME
---------------------------------------------------------------------
**  FB  [illegible]  **                         Detail:  FFGX....
                                                Blatt    9.002
                                                 -------------------
          <1      2.0  mm  PVC-Belag
           2   [illegible].0  mm  Feinausgleich
           3     40.0  mm  Zementestrich E 22.5
           4               1 Lage  Nackte Bitumenpappe
           5     16.0  mm  2 Lagen Mineralwolle-Platten P 32/10
               ---------------------------------------------------
                 80.0  mm  Gesamtdicke Fussboden

Tragkonstruktion:

           6               [illegible]  Lagen Bitumen-Dachpappe  DP 500
           7    100.0  mm  Unterbeton  Bk 12.5
           8               1  Lage Oelpapier
           9               Sauberkeitsschicht

Gleiche Fussboden-Ausfuehrung in den Raeumen:

Raumnummer:         1.009   Bueroraum
                    1.010   Bueroraum
                    1.012   Sekretariat
                    1.014   Werkstatt
```

1 Bildschirmanzeige des Ergebnisses einer Fußbodenprojektierung mit Menüangebot, den weiteren Bearbeitungsgang betreffend

2 Bildschirmanzeige der Information über den Fußbodenbelag.
Beispiel: Likolit L 1079 (Derartige Informationen können im Laufe des Projektierungsprozesses als Entscheidungshilfen angerufen werden, ohne den Gang des Entwurfsdialoges zu stören.)

3 Bürocomputerausdruck mit der Zuordnung von Fußböden zu den einzelnen Räumen

wir zwangsläufig von der hergebrachten Methode abweichen, den Weg der Entwicklung über Grobprojekt, Feinprojekt, Programmierung usw. zu suchen.

Pilotlösung

Die herkömmliche Verfahrensweise schied also aus. Wir entschlossen uns, die Lösung „von unten her" zu suchen, d. h. bekannte sowie neu entwickelte Elemente zu einer neuen Qualität zu fügen. Als Experimentierfeld wählten wir ein Teilgebiet des bautechnischen Ausbaus: die Projektierung der Bauwerksteile *Fußboden*. Wir stellten grundsätzlich zuerst einmal herkömmliche Verfahrensweisen, Katalogstrukturen und Dokumentationsformen in Frage. Ein überaus heftiger Meinungsstreit begleitete die ersten Entwicklungsarbeiten dieser Art, lieferte aber keine Argumente gegen den eingeschlagenen Lösungsweg. Im Dezember 1987 konnte diese Pilotlösung erfolgreich vor dem Ministerium für Bauwesen verteidigt werden. Erstnutzerkollektive aus dem Betriebsteil Jena des Kombinatsbetriebes Industriebauprojektierung Erfurt bestimmten von Anfang an den Gang der Entwicklungsarbeiten mit und haben erste Bausteine in die Projektierungspraxis übergeführt. Das war nicht immer leicht, denn von der hergebrachten Arbeitsweise mußte eine vollkommene Abkehr verlangt werden. (Wer löst sich schon leichten Herzens von Gewohnheiten, die ein ganzes Berufsleben lang den Arbeitsgang bestimmt haben!)

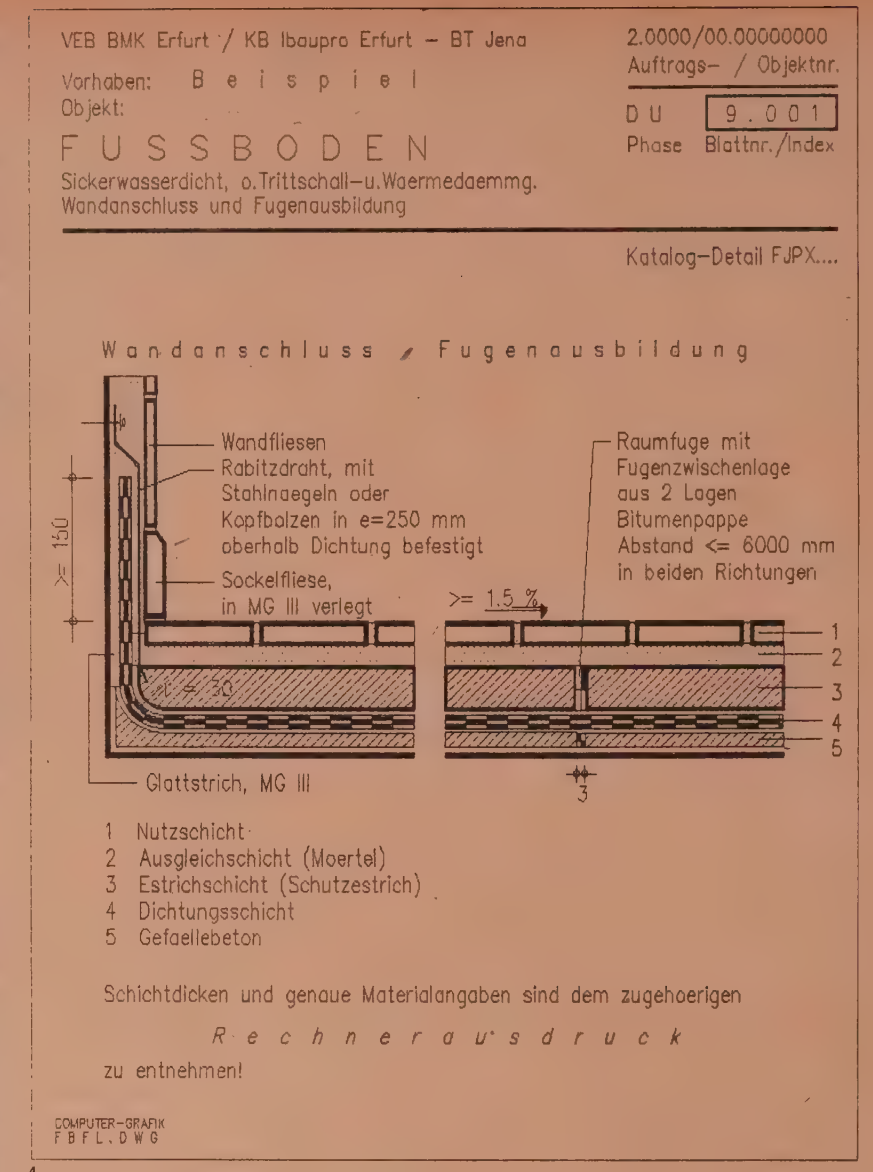
Qualifizierung

Die Einzelunterweisung am Dialogplatz erwies sich als Schlüssel für die Zuwendung des Projektanten zur neuen Projektierungstechnologie. Qualifizierungsverträge mit einer Laufzeit von zwei Jahren regeln den Bildungsgang, unter den Bedingungen der laufenden und sich steigernden Produktion. Die so ausgebildeten Projektanten sind heute diejenigen, welche von sich aus neue Formen der Projektierung vorschlagen. Manche beginnen auch, sich als Helfer in der programmtechnischen Verwirklichung zu betätigen. Das hohe persönliche Engagement des Chefarchitekten im Betriebsteil Jena hat dabei eine maßgebliche Rolle gespielt, den gegenwärtigen Anwendungsgrad der Pilotlösung zu erreichen.

Zielstellung

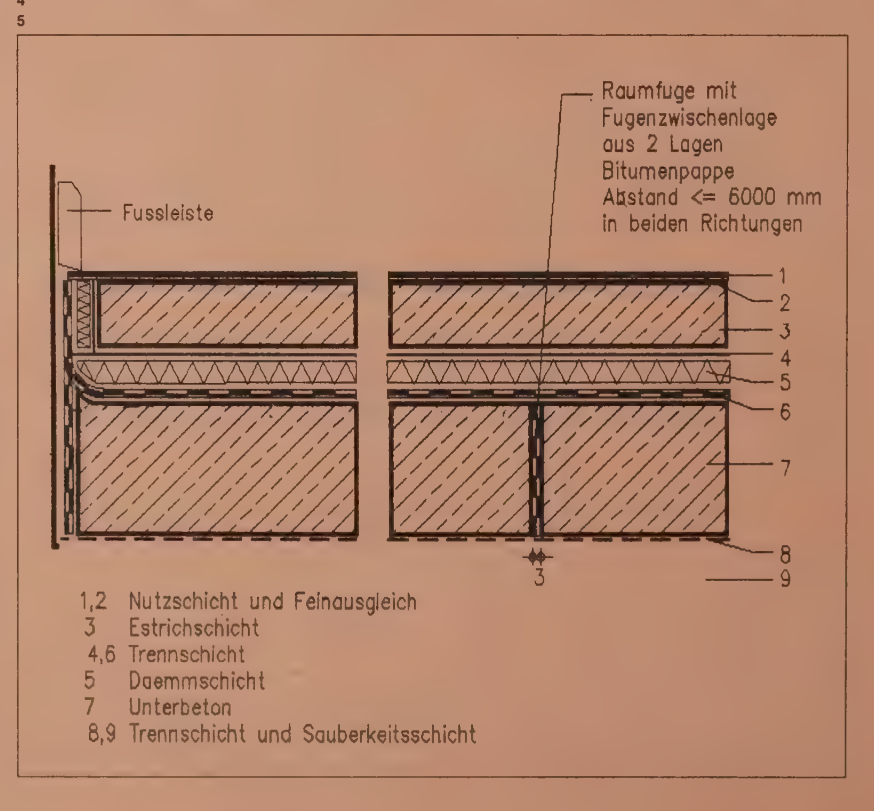
Das System CAD AUSBAU wird in Verbindung mit CAM AUSBAU als komplexe Lösung aufgebaut. Zum Aufgabenspektrum gehören:
Fußböden, leichte Trennwände, Außenwände, Unterdecken, Oberflächen, Dachdeckungen, Eingeschlossen sind: Fenster, Türen, Belichtung, Beleuchtung und Bauphysik (Bild 6). Von der reifen Systemlösung werden folgende Funktionen gefordert:

- Der Entwerfende wird mit Hilfe eines sich selbst erklärenden Bildschirmdialoges durch den Projektierungsprozeß geführt. Die Qualität der wahlweise abrufbaren Erläuterung erübrigt die Inanspruchnahme herkömmlicher Anwenderrichtlinien und Nutzerdokumentationen (Bild 1).
- Der Entwurfsprozeß schließt ein: Konstruktion, Bewertung, Beschreibung und unterstützende grafische Darstellung.
- Integrierte Informationssysteme beraten den Projektanten und ersparen ihm zeitraubendes Suchen in einschlägigen Vorschriften, Lieferbedingungen, Standards usw.
- Die Basis der Entwurfsarbeit ist die Datenbank BAUWERK. Sie enthält allgemeine Informationen über alle geplanten und in Arbeit befindlichen Bauwerke.



4

5



Arbeits- raeume	Aussen- waende	Aufenth.- raeume	Beton- elemente	Brand- schutz	Dach- deckung	Explos.- schutz
Fenster- elemente	Feuchtigk.- schutz	Fuss- boeden	Laerm- schutz	Lasten- aufzuege	Ober- flaechen	Personen- aufzuege
Sanitaer- raeume	Trenn- waende	Treppen, Flure	Treppen- konstrukt.	Tueren, Tore	Unter- decken	Waerme- schutz

P R O J E K T I E R U N G

Objektmodell

R E A L I S I E R U N G

Produkt.- verfahren	Ablauf- planung	Material- Bedarf	Versorg.- Systeme	Maschin.- Einsatz	Arbeits- auftrag	Produkt.- lenkung

6

4 Grafischer Schemaausdruck (A4-Blatt)

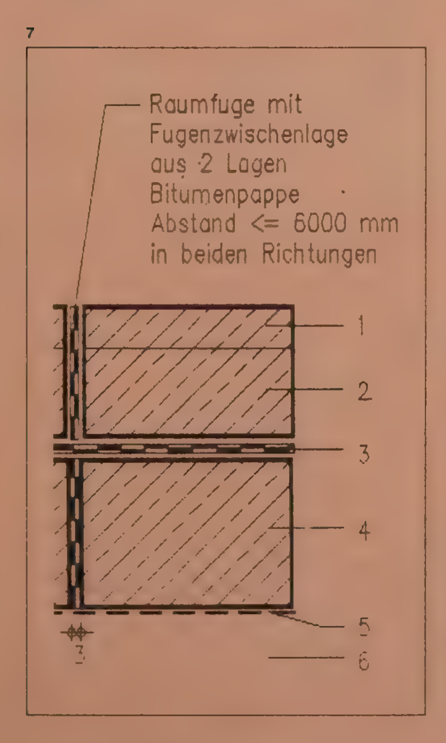
5 Grafischer Teilausdruck (Fußboden mit Wärmedämmung und Dichtung gegen Erdfeuchte – Wandanschluß und Fugenausbildung)

6 Gesamtstruktur der Moduln der geplanten Systemlösung CAD-CAM AUSBAU

7 Grafischer Ausdruck (Teilausschnitt)

□ Eine zweite Datenbank betrifft die Räume des Bauwerkes, sie enthält geordnet nach Räumen, Informationen über Lage, Geometrie (Raummodell, Basisdaten (z. B. Temperatur, relative Luftfeuchte, Beanspruchungsgruppe, technologische/bautechnische Brandlast) sowie allgemeine organisatorische Informationen (Raumnutzung, Raumnummer usw.).

7



□ EDV-gerechte Umgestaltung der Kataloge des bautechnischen Ausbaus.

□ Neben dem Dialog muß dem Projektanten alternativ die Möglichkeit angeboten werden, konzeptgesteuert (kommandoorientiert) zu arbeiten. Der Entwerfende kann so ohne Zeitdruck am gewohnten Arbeitsplatz Erstlösungen seines Entwurfes in Ruhe bedenken und als Konzept anschreiben. Diese Konzepte werden dann interpretativ am Rechner abgearbeitet oder nach Erfordernis im Dialogbetrieb modifiziert.

□ Eine sich ständig erweiternde Bibliothek von Grafik-Moduln soll dem Entwerfenden zur Verfügung stehen, um im Grafik-Dialog schnell zu hochwertigen, maschinell erzeugten Zeichnungen zu kommen.

Technische Basis

Auch in der Projektierung des bautechnischen Ausbaus bewährt sich das 3-Ebenen-Modell: Auf der untersten Ebene steht der Personal- oder Bürocomputer am Arbeitsplatz. Die zweite Ebene bilden zentral betriebene Dialogplätze mit anspruchsvoller grafischer Peripherie. Auf der dritten Ebene bewährt sich, wie auch in der Vergangenheit, ein zentral im Kombinat aufgestellter Großrechner, dessen Hauptaufgabe mehr und mehr dadurch bestimmt wird, eine Wissensbank des Kombinates für den direkten oder indirekten Zugriff zur Verfügung zu halten. CAD AUSBAU orientiert darauf, Programmversionen anzubieten, die auf allen gängigen 8-bit- und 16-bit-Rechnern des Bauwesens im Sinne einer Aufwärtskompatibilität nutzbar sind. Die Pilotlösung kommt dieser Forderung bereits sehr nahe.

Nachnutzung

Der VEB BMK Erfurt bietet ab sofort die Pilotlösung FUSSBODEN zur Nachnutzung an. Interessierten Betrieben wird empfohlen, ebenfalls die Umstellung zu einer neuen Projektierungstechnologie mit der Übernahme dieser Pilotlösung zu beginnen. Auf fertige Systeme sollte man nicht warten, denn „Systeme werden niemals fertig". Danach kann dann in Jahresscheiben systematisch aufgestockt werden. Auf diese Weise wachsen die Projektanten in relativ kleinen Schritten – und daher sehr gründlich – in eine neue Arbeitsweise hinein, die mit der herkömmlichen eigentlich nur noch das Ergebnis gemeinsam hat.

Das Anwenderzentrum des VEB BMK Erfurt bietet interessierten Betrieben die Möglichkeit, ein oder zwei Projektanten in ein bis zwei Wochen in den Gebrauch der bereits vorliegenden Ergebnisse einzuweisen. Als entscheidende Voraussetzung für die Produktionswirksamkeit wurde im Kombinat die zielgerichtete Qualifizierung und Motivierung der Projektanten und ihrer Helfer erkannt. Ziel ist, bis zum Ende der 80er Jahre alle Gewerke des bautechnischen Ausbaus rechnergestützt zu bearbeiten. Der Aufstellerbetrieb bietet so den Nachnutzern die Möglichkeit, in den nächsten jahren „mit dem System zu wachsen".

Literatur

[1] Körbel, G.: Entwicklungsrichtungen der Ausbautechnik im Industriebau im Zeitraum 1986/90. in: Bauplanung – Bautechnik **40** (1986) 7, S. 291–292.

[2] Mortensen, M.; Jänike, J.: Planen und Entwerfen im Bauwesen – Voraussetzungen und Wege zum rechnergestützten Arbeiten. 1. Auflage · VEB Verlag für Bauwesen, Berlin 1987

[3] Jänike, J.: Projektierungssystem für den bautechnischen Ausbau. in: Bauplanung – Bautechnik **42** (1988) 3, S. 102–104.

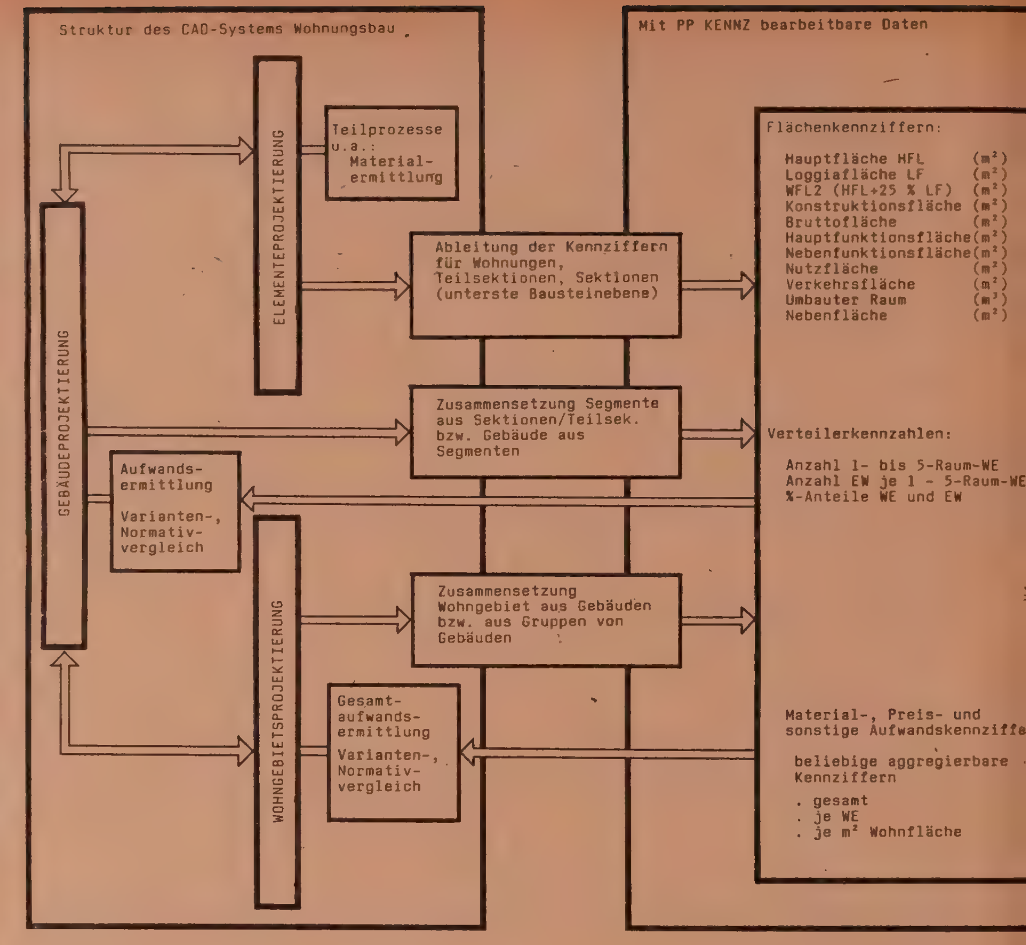
Bewertung von Entwurfslösungen des Wohnungsbaus mit Bürocomputer

Dipl.-Ing. Dieter Knop, Architekt BdA, KDT
Dipl.-Math. Eilin Henry, wiss. Mitarbeiterin
Bauakademie der DDR
Institut für Projektierung und Standardisierung

Entwicklung eines Programmpaketes zur Bewertung von Entwurfslösungen als Bestandteil der CAD-Lösungen des Wohnungsbaus

Die umfassende Nutzung der Schlüsseltechnologien in der Projektierung ist eine wesentliche Voraussetzung, um den erforderlichen Leistungsanstieg des komplexen Wohnungsbaus zur Erfüllung des Wohnungsbauprogramms zu sichern. Im Zeitraum 1985 bis 1987 wurden im Rahmen einer Staatsplanaufgabe erste CAD-Lösungen für den Wohnungsbau in Wandbauweise geschaffen. In Auswertung der mit diesen Lösungen gewonnenen Ergebnisse und Erfahrungen entstand die Konzeption für das einheitliche CAD-System Wohnungsbau [1], in der unter anderem folgende Anforderungen an die Projektierung hervorgehoben werden:

- hohe Flexibilität und Variabilität der baulichen Lösungen
- Einhaltung der Normative, d. h. Sicherung der Gebrauchswerte und Senkung von Material-, Energie- und sonstigen Aufwänden
- schnelles Reagieren auf sich verändernde Bedingungen hinsichtlich Standort, Material u. a.



1

Tabelle 1: Flächenkennziffern, sektionsbezogen

Name SEKTION : sek-01 Nr: 7

Wohnungsanzahl: 3 Wohnungsbezeichnungen: 3.3.1 / 1.1.1 / 5.5.1 / ****** / ******

Hauptflaeche HFL	[m2]	:	185.260
Loggiaflaeche LF	[m2]	:	13.640
WFL2 (HFL+25% LF)	[m2]	:	188.670
Konstruktionsflaeche	[m2]	:	0.000
Bruttoflaeche	[m2]	:	0.000
Hauptfunktionsflaeche	[m2]	:	0.000
Nebenfunktionsflaeche	[m2]	:	0.000
Nutzflaeche	[m2]	:	0.000
Verkehrsflaeche	[m2]	:	0.000
Umbauter Raum	[m3]	:	0.000
Nebenflaeche	[m2]	:	0.000

Tabelle 2: Flächenkennziffern und Verteilerschlüssel, gebäudebezogen

GEBAEUDE geb-03 – FLAECHEN

FLAECHE		JE DWE	JE QM HFL	JE QM WFL 2	GESAMT
Hauptflaeche HFL	[m2]	62.364	1.000	.982	5612.76
Loggiaflaeche LF	[m2]	4.547	.073	.072	409.20
WFL2 (HFL+25% LF)	[m2]	63.591	1.018	1.000	5715.06
Konstruktionsflaeche	[m2]	0.000	0.000	0.000	0.00
Bruttoflaeche	[m2]	0.000	0.000	0.000	0.00
Hauptfunktionsflaeche	[m2]	0.000	0.000	0.000	0.00
Nebenfunktionsflaeche	[m2]	0.000	0.000	0.000	0.00
Nutzflaeche	[m2]	0.000	0.000	0.000	0.00
Verkehrsflaeche	[m2]	0.000	0.000	0.000	0.00
Umbauter Raum	[m3]	0.000	0.000	0.000	0.00
Nebenflaeche	[m2]	0.000	0.000	0.000	0.00

GEBAEUDE geb-03 VERTEILERSCHLUESSEL

	ANZAHL	PROZENT	EINWOHNER
1-RAUM-WOHNUNGEN	6	6.67	6
2-RAUM-WOHNUNGEN	30	33.33	66
3-RAUM-WOHNUNGEN	48	53.33	168
4-RAUM-WOHNUNGEN	6	6.67	24
5-RAUM-WOHNUNGEN	0	0.00	0
GESAMT	90	100.00	264

Tabelle 3: Aufwandskennziffern eines Bebauungsgebietes

BBG bbg-01 – MATERIAL

		GESAMT	JE WE	JE VWE	JE QM HFL	JE QM WFL 2
Beton	[m3]	15538.861	21.582	23.504	.387	.379
Zement	[t]	5348.250	7.428	8.090	.133	.130
Betonstahl	[t]	413.400	.574	.625	.010	.010
Fenster	[Stck]	2241.000	3.112	3.390	.056	.055
Tueren	[Stck]	4134.000	5.742	6.253	.103	.101
Daemmstoffe	[Stck]	0.000	0.000	0.000	0.000	0.000
Fussbodenbelag	[m2]	0.000	0.000	0.000	0.000	0.000
Dachpappe	[m2]	0.000	0.000	0.000	0.000	0.000
Walzstahl	[t]	427.980	.594	.647	.011	.010
Rohre	[m]	0.000	0.000	0.000	0.000	0.000

+) Anmerkung: Die Tabellen 1 bis 4 enthalten lediglich Zahlenbeispiele.

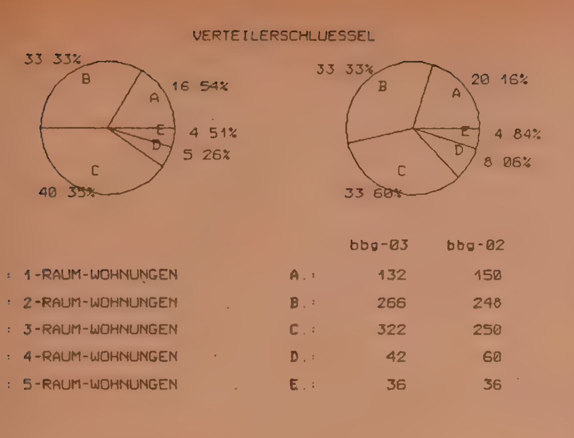
Tabelle 4: Vergleich der Aufwände mit Normativvorgaben

VERGLEICH TEIL 1 : MATERIAL/WE

MATERIAL		BBG bbg-01	VORGABE STANDORT
Beton	[m3]	21.582	21.340
Zement	[t]	7.428	6.940
Betonstahl	[t]	.574	.580
Fenster	[Stck]	3.112	0.000
Tueren	[Stck]	5.742	0.000
Daemmstoffe	[Stck]	0.000	0.000
Fussbodenbelag	[m2]	0.000	0.000
Dachpappe	[m2]	0.000	0.000
Walzstahl	[t]	.594	.600
Rohre	[m]	0.000	0.000

VERGLEICH TEIL 2 : AUSWERTUNG MATERIAL BBG bbg-01 und VORGABE STANDORT

Beton	VORGABE UM	.242 m3	UEBERSCHRITTEN
Zement	VORGABE UM	.488 t	UEBERSCHRITTEN
Betonstahl	VORGABE UM	.006 t	unterschritten
Fenster	KEINE ANGABEN		
Tueren	KEINE ANGABEN		
Daemmstoffe	KEINE ANGABEN		
Fussbodenbelag	KEINE ANGABEN		
Dachpappe	KEINE ANGABEN		
Walzstahl	VORGABE UM	.006 t	unterschritten
Rohre	KEINE ANGABEN		



1 Einordnung des PP KENNZ in das CAD-System Wohnungsbau

2 Grafisch unterstützter Variantenvergleich für ein Bebauungsgebiet

3 Hierarchie der Menüs zur Steuerung der Arbeit mit KENNZ

Literatur

[1] Entwicklungskonzeption für das einheitliche CAD-System Wohnungsbau
Bauakademie der DDR, Institut für Projektierung und Standardisierung, Berlin, August 1987

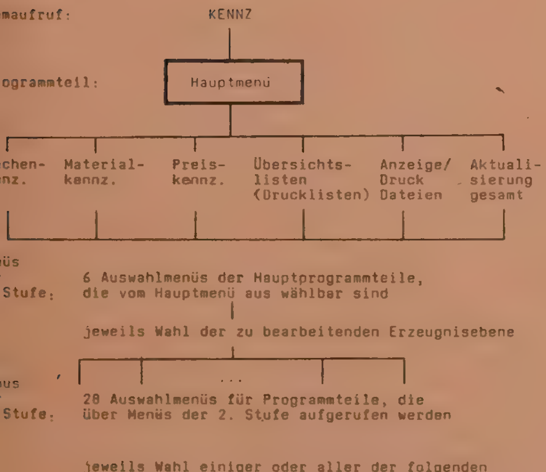
[2] Knop, D.; Wieland, H.-K.: Entwicklung von CAD-Lösungen für den Wohnungsbau, „Architektur der DDR", Nr. 11/1986, S. 657–662

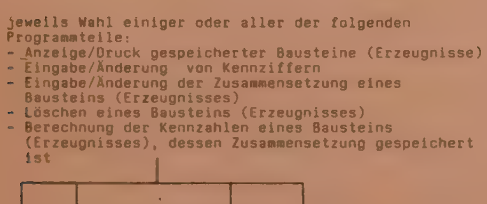
[3] Bausteinprojektierung, Prinziplösung einer Projektierungsmethode für Wohngebäude in Plattenbauweise.
Bauakademie der DDR, Institut für Projektierung und Standardisierung, Berlin, Oktober 1983

[4] Tollkühn, D.: CAD-Lösung für die Wohngebietsprojektierung (WGP) „Architektur der DDR", Nr. 4/1988, S. 44 bis 45

[5] Programmpaket KENNZ zur Bewertung von Lösungen mittels Kennziffern. Nutzerhandbuch Heft 1 und 2.
Bauakademie der DDR, Institut für Projektierung und Standardisierung, Abt. Projektierungstechnologie

3





nüs
Stufe:
Menüs zur Auswahl von Programmschritten für
- Eingabe, Korrektur und Berechnung von Kennziffern
- Vergleiche mit Varianten und/oder Vorgaben
- Anzeige/Druck von Eingabe- und Ergebnisdaten
einschließlich kurzer Dialoge zur Steuerung der
Bearbeitung

Zur Erfüllung dieser Forderungen sind die entwickelten Entwurfslösungen zu bewerten, bevor die Auswahl der optimalen Variante erfolgen kann. Zur rationellen Durchführung dieser Bewertungs- und Vergleichsprozesse sind Arbeitsplatzcomputer besonders effektiv einzusetzen. Im Zusammenhang mit der Entwicklung von CAD-Lösungen zur Projektierung des Wohnungsbaus in Wandbauweise wurde deshalb das Programmpaket „Bewertung von Entwurfslösungen des Wohnungsbaus mittels Kennziffern" (PP KENNZ) entwickelt [2].

Dieses Programmpaket ist so konzipiert und erarbeitet worden, daß seine möglichst breite Nutzung für die Bewertung von Entwurfslösungen des Wohnungsbaus in unterschiedlichsten Projektierungsebenen erfolgen kann. Inhaltliche Grundlage des PP KENNZ ist die Methode der Bausteinprojektierung [3]. Abbildung 1 enthält eine Darstellung der Teilsysteme des CAD-Systems Wohnungsbau, wobei die Aufgaben hervorgehoben werden, bei deren Bearbeitung das PP KENNZ effektiv genutzt werden kann. PP KENNZ wurde in die vom VEB ZOD Bauwesen Berlin entwickelte CAD-Lösung Wohngebietsprojektierung [4] integriert, ist aber auch autonom abarbeitbar.

Leistungen und Ergebnisse des Programmpakets für verschiedene Einsatzgebiete

Das PP KENNZ ermöglicht Eingabe, Aggregation und Vergleich von maximal 11 vorgegebenen Flächenkennziffern (vgl. Abb. 1) sowie von beliebigen vom Anwender festzulegenden aggregierbaren Material-, Preis- und sonstigen Aufwandskennziffern für verschiedene Bausteinebenen. Wohnungsgröße und Einwohnerzahlen werden den Wohnungsbezeichnungen entnommen.

Neben der Ebene „Wohnung" sind weitere 5 Bausteinebenen vorgesehen. In der Regel sind das Sektion, Segment, Gebäude, Bebauungsgebiet und Summe mehrerer Bebauungsgebiete. Es ist jedoch möglich, diese Ebenen auch anders zu definieren.

Standardmäßig sind die Bausteine einer Ebene aus Bausteinen der vorhergehenden Ebene zusammenzusetzen. Gegebenenfalls können Bausteine der 2. bis 5. Ebene direkt aus Wohnungen zusammengesetzt werden. Entsprechend dem Prinzip der Bausteinprojektierung werden dem Nutzer die Ausgangskennziffern für die unterste Bausteinebene vorliegen, die er für diese Ebene (d. h. Wohnung oder Sektion) eingibt. Im Bedarfsfall können auch für höhere Bausteinebenen Kennziffern eingegeben werden.

Für die einzelnen Aggregationsebenen werden die Verteilerschlüssel (Aufteilung der Wohnungszahl in Wohnungsgrößen), Einwohnerzahlen und die jeweiligen Kennziffern gesamt, je WE und je m² Wohnfläche ermittelt. Durch die Gegenüberstellung der Kennziffern einer Erzeugnislösung mit anderen der gleichen Bausteinebene oder Normativen bzw. Vorgaben erfolgt eine Bewertung der Lösungen. Alle am Bildschirm angezeigten Kontroll- und Ergebnislisten können über den Drucker ausgegeben werden.

Die folgenden Beispiele verdeutlichen einige Möglichkeiten der Anwendung des PP KENNZ.

Tabelle 1 enthält die durch den Nutzer eingegebenen Wohnungsbezeichnungen und Flächenkennziffern für eine Sektion. In einer Datei für Wohnungen gespeicherte Kennziffern werden dabei übernommen (aggregiert).

Während in den Programmteilen für Flächenkennziffern die maximal möglichen Kennziffernarten für die einzelnen Bausteinebenen fest vorgegeben und nicht veränderbar sind, können in den Programmteilen für Material- und Preiskennziffern beliebige Material-, Preis- und sonstige Aufwandskennziffern verarbeitet werden. Sie müssen lediglich aggregierbar sein. Da für diese Programmteile die Aufwandskennziffern nicht fest vorgeschrieben sind, muß der Nutzer zunächst diese Aufwandsarten definieren, bevor konkrete Kennziffern speicherbar sind. Um übersichtliche Bildschirmanzeigen zu sichern, werden die definierten Aufwandsarten in Gruppen zusammengefaßt. Eine solche Gruppe umfaßt 1 bis maximal 20 Aufwandsarten und ist eindeutig durch einen Namen gekennzeichnet. Die Anzahl der Gruppen ist im Prinzip nicht begrenzt.

Nachdem die Material-, Preis- und sonstigen Aufwandsarten definiert wurden, sind die konkreten Kennziffern einzugeben.

Entsprechend dem Prinzip der Bausteinprojektierung [3] werden die Erzeugnisse einer Bausteinebene aus Bausteinen der vorhergehenden Ebene zusammengesetzt, z. B. Segmente aus Sektionen, Gebäude aus Segmenten, Wohngebiete aus Gebäuden. Nach Eingabe einer solchen Zusammensetzung eines Erzeugnisses liefert das PP KENNZ die aggregierten Kennziffern für die gewählte Bausteinebene. Tabelle 2 enthält die Flächenkennziffern und die Wohnungsverteilung für ein Gebäude (3. Ebene).

Ein Beispiel für Aufwandskennziffern eines Bebauungsgebietes (4. Bausteinebene) enthält Tabelle 3. Die für die Berechnung der Durchschnittswerte erforderliche WE-Anzahl und m² Wohnfläche werden der Datei der Flächenkennziffern entnommen. Falls diese Kennzahlen nicht in der Flächendatei gespeichert sind, müssen sie eingegeben werden.

Tabelle 4 zeigt den Vergleich der Aufwandskennziffern eines Bebauungsgebietes mit vorgegebenen Normativen. Der Nutzer muß die für ihn bestehenden zentralen, bezirklichen und/oder standortbezogenen Vorgaben bzw. Normative für Vergleichsrechnungen vorab speichern. Neben Normativvergleichen sind auch Vergleiche zweier Erzeugnisse möglich.

Das Programmpaket KENNZ ist am BC A 5120/30 oder am PC 1715 unter dem Betriebssystem SCPX abarbeitbar. Es wurde in den Versionen mit bzw. ohne Grafikunterstützung erarbeitet.

Ist ein Rastersichtgerät K 8917 angeschlossen, kann in den Programmteilen für Flächenkennziffern in folgenden Fällen eine grafische Unterstützung der Bearbeitung der Erzeugnisse erfolgen:

- Schematische Darstellung der Zusammensetzung der Bausteine der 2. Ebene aus Bausteinen der 1. Ebene (d. h. der Segmente aus Sektionen);
- Schematische Darstellung der Zusammensetzung der Bausteine der 3. Ebene aus Bausteinen der 2. Ebene (d. h. der Gebäude aus Segmenten);
- Vergleich der Verteilerschlüssel und Wohnungsanzahlen in Kreisdiagrammen bei Varianten- oder Normativvergleichen von Erzeugnissen der 3. bis 5. Bausteinebene, d. h. von Gebäuden, Wohngebieten u. a.

Abb. 2 zeigt ein Beispiel eines Variantenvergleichs für ein Bebauungsgebiet.

Die am Rastersichtgerät dargestellten Grafiken werden über einen Grafikdrucker ausgegeben. In Abb. 3 ist eine schematische Übersicht der Hierarchie der Menüs zur Steuerung der Arbeit durch PP KENNZ dargestellt.

Erreichbarer Nutzen und Anwendungsbedingungen

Der durch die Nutzer des PP KENNZ ermittelte Nutzen ergibt 10 bis 50 Std. Arbeitszeiteinsparung je Anwendung, wobei durchschnittlich 350 bis 400 WE je Anwendung bearbeitet werden. Das entspricht etwa einer Arbeitszeiteinsparung von 0,1 bis 0,15 h/WE.

Die Programme des PP KENNZ sind in FORTRAN programmiert. Die Version mit Grafikunterstützung umfaßt 558 K Byte, die ohne Grafikunterstützung 500 K Byte, beide Versionen 704 K Byte.

Interessenten werden bezüglich dieses Programmpaketes beraten bei:

Bauakademie der DDR,
Institut für Projektierung und Standardisierung,
Abt. Projektierungstechnologie,
Plauener Straße 163/165
Berlin, 1092,
Tel.: 37 83 23 34

Durch den Entwickler werden die gewünschten Programme auf Disketten des Nutzers überspielt, das Nutzerhandbuch [5] übergeben sowie Konsultationen durchgeführt.

1

Wettbewerb für den Neubau des Altstädter Rathauses in Prag

1 Blick auf den Raum zwischen dem gotischen Turm des Altstädter Rathauses und der Sankt-Nikolaus-Kirche

2 Entwurf von Ing. arch. J. Šuhalik

Martin Mrnka
Redakteur der Presseagentur Orbis

2



Für die tschechischen Architekten ist die Neugestaltung des Altstädter Rathauses eine Herausforderung seit nunmehr 43 Jahren. In den letzten Tagen des zweiten Weltkrieges hatten die Nazis „5 Minuten vor 12" das Gebäude des Altstädter Rathauses zerschossen und schließlich in Brand gesetzt. Es blieben nur der gotische Turm aus dem 14. Jh. mit der berühmten Turmuhr und ein Trümmerhaufen. Dem bis zu jener Zeit architektonisch geschlossenen Altstädter Ring wurde eine noch heute schmerzende Wunde zugefügt, die der „Heilkunst" der Architektur bedarf. Die Geschichte des Altstädter Rathauses war schon in früherer Zeit recht bewegt. Gerade hier haben sich viele große Augenblicke der tschechischen Geschichte abgespielt; so z. B. die Krönung Georgs von Poděbrad im Jahre 1458, aber auch die Hinrichtung der 21 protestantischen böhmischen Adligen im Jahre 1621.
Die Geschichte hat aber das Rathaus

auch architektonisch stark beeinflußt. Einen einstweiligen Schlußpunkt hinter die unaufhörlichen Umbauten, bei denen sich mehrere Stile abwechselten, setzte 1841 der Wiener Architekt Peter Nobile. Damals errichtete er hier ein viergeschossiges Gebäude im Stil der Neogotik. Diese Architektur gefiel vielen Pragern nicht, und so kam es seit Anfang dieses Jahrhunderts zu Überlegungen für eine Umgestaltung bzw. einen Neubau des Altstädter Rathauses.
Der erste Wettbewerb wurde im Jahre 1901 ausgeschrieben. Das erwünschte Ergebnis brachten aber weder er noch die Wettbewerbe der Jahre 1904 und 1909. Nach Meinung der Jury hätte keiner der Entwürfe vor dem architektonischen Maßstab der Zeit bestanden.
Weitere Wettbewerbe folgten in den 20er Jahren, bald nach der Entstehung der Tschechoslowakischen Republik. Sie gipfelten im architektonischen Wettbewerb von 1938. Die Realisierung der interessanten Entwürfe verhinderte der Ausbruch des zweiten Weltkrieges.
Die ersten Jahre nach 1945 stellten zunächst wichtigere Aufgaben als den nunmehr theoretisch möglichen Aufbau des Altstädter Rathauses. Im Mittelpunkt standen der Wohnungsbau und Baumaßnahmen, die mit der sozialistischen Industrialisierung verbunden waren.
Auf das Altstädter Rathaus kamen die Architekten ernsthaft erst in den 60er Jahren zurück. Obwohl einige interessante Entwürfe entstanden, wurde keiner von ihnen realisiert.
Erst im Zusammenhang mit der Erneuerung des sog. Königlichen Weges und des Altstädter Ringes im Jahre 1987 wurden wieder Projekte für den Aufbau des Altstädter Rathauses erörtert. Es wurde ein öffentlicher Architekturwettbewerb ausgeschrieben. Prager Bürger und Städteplaner erwarteten interessante Entwürfe, die an die ruhmreichen Traditionen der tschechischen architektonischen Avantgarde der 20er Jahre anknüpfen.
Es ist festzustellen, daß das den 227 eingereichten Entwürfen nicht gelungen ist. Die Jury unter der Leitung des Oberbürgermeisters der Stadt hat 5 Entwürfe ausgewählt, die je einen 3. Preis erhielten.
Alle Entwürfe wurden dann in einer Ausstellung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Fast 30 000 Bürger sahen die Entwürfe. 49 Prozent der Besucher sprachen sich gegen einen Folgebau aus und wollten den Park, der neben dem gotischen Rathausturm als Provisorium entstanden war, erhalten. Eine knappe Mehrheit der Ausstellungsbesucher unterstützte zwar einen Folgebau; aber mehr als die Hälfte von ihnen wollte entweder die Wiederherstellung von Nobiles Rathaus oder eine Rekonstruktion in historisierendem Stil. Hier widerspiegelte sich das Mißtrauen der Öffentlichkeit gegenüber der „landläufigen" Architektur, die trotz einiger außerordentlicher Bauten in den Nachkriegsjahren eher mit dem etwas monotonen Grau des vom dringenden Bedarf an Wohnungen erzwungenen Massenbau von Neubaugebieten identifiziert wird.
Auf Grund dieser Sachlage wird keiner der Entwürfe realisiert; sie sind als Studienmaterialien für die weitere Arbeit anzusehen. Das Provisorium Park neben dem gotischen Turm des Altstädter Rathauses bleibt vorerst als Herausforderung für den Ideenreichtum der tschechischen Architekten bestehen.
Der nächste, dann schon 13. Wettbewerb für einen Folgebau des Altstädter Rathauses wurde für den Anfang der 90er Jahre angekündigt.



3 Entwurf der Architekten cajthaml
4 Entwurf von Ing. arch. Koutský
5 Entwurf von Ing. arch. Ďurko und L. Vahala

Korea – Land der Morgenfrische

Dipl.-Ing. Heide-Rose Kristen

1

Wie bereits in den zwei vorangegangenen Jahren hatten im Mai 1988 drei Kollegen unseres Architektenverbandes die Möglichkeit, im Rahmen des vereinbarten bilateralen Erfahrungsaustausches in die Koreanische Demokratische Volksrepublik zu reisen.
Uns erwartete ein straffes Programm; wir erhielten Einblick in das Bauen dort und lernten Teile der außerordentlich schönen Landschaft im fernen Asien kennen: viele Reisfelder, wo immer landwirtschaftlich nutzbare Flächen es erlauben, viel Gebirge, Gelbes und Japanisches Meer.
Es soll hier ein kurzer Überblick gegeben werden über das jüngste Bauvorhaben in Pjongjang, die Bebauung Kwangbokstraße. Im allgemeinen wird in Pjongjang sehr hoch gebaut. Ein wesentlicher Grund dafür, so erklärte uns der Chefarchitekt des Pjongjanger Projektierungsbetriebes, läge in der größeren Wirksamkeit für ein schöneres Panorama. Und in der Tat wird die Monumentalität der Hochhäuser sofort durch die angenehme Silhouette der gebirgigen Landschaft rings um die Stadt herum gebrochen.
Es gibt aber auch andere Beispiele in der KDVR:
In der Hafenstadt Wonsan am Japanischen Meer (130 000 EW) ist eine mehrgeschossige Bebauung an der Küstenstraße mit abwechslungsreicher Funktionsvor- bzw. -unterlagerung im Entstehen begriffen.
Viele beeindruckende Gesellschaftsbauten, die sich das Volk Koreas errichtet hat, um das Kultur- und Bildungsniveau sowie die Lebensqualität zu erhöhen, wurden von Alfred Hoffmann in „Architektur der DDR" 11/87 bereits vorgestellt.
Es ist eine gewaltige Bauleistung, die das koreanische Volk aufzuweisen hat, stand doch nach dem Kriege 1953 in Pjongjang z. B. kein einziges Haus mehr. Sicher für dieses Land keine ungünstige Konstellation ist, daß die Architekten und Ingenieure in einem Verband organisiert sind und ihr Präsident gleichzeitig der Vorsitzende des Staatlichen Baukomitees ist.
Die Koreanische Demokratische Volksrepublik bereitet sich gegenwärtig auf die 13. Weltfestspiele der Jugend und Studenten vor, die 1989 dort stattfinden werden. Korea ist bisher touristisch nur wenig erschlossen. Daraus erklärt sich, daß die bereits vorhandenen Hotels, Sport- und Spielstätten für ein Festival solchen Ausmaßes nicht ausreichen können. Korea will der Jugend ein aufgeschlossener Gastgeber sein, will ihr einen erlebnisreichen Aufenthalt und viele Möglichkeiten zur körperlichen Betätigung, zu Wettkämpfen, zu Begegnungen und zu kulturellen Erlebnissen bieten. Deshalb wurde unter der Leitung von Partei und Regierung die Konzeption für die Bebauung an der Kwangbok-



2



3



4



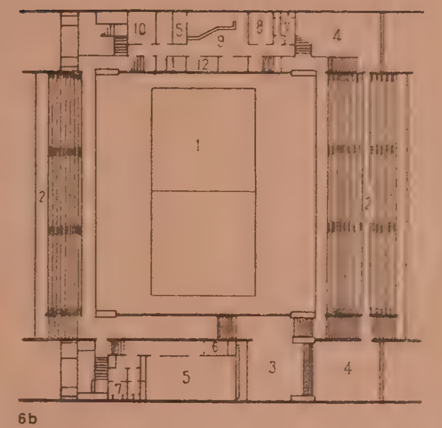


6a

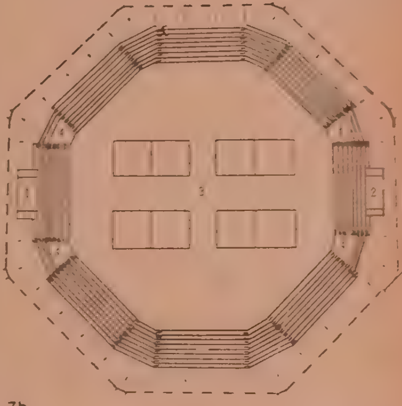


7a

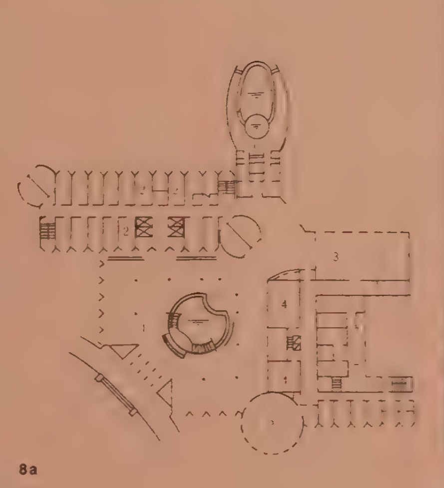
straße entwickelt, dem wohl bisher umfangreichsten Bauvorhaben der KDVR.
Die Kwangbokstraße bildet die zentrale Achse eines völlig neuen Stadtgebietes, in dem später einmal 100 000 Einwohner leben werden (20 000 Wohnungen). Diese Straße ist sehr weiträumig angelegt, der Abstand der gegenüberliegenden Gebäude beträgt 100 m. Neben Wohnhochhäusern, Kindergärten, Schulen und Serviceeinrichtungen sind großzügige Hotels bis zu 40 Geschossen, Restaurants und Kulturbauten an dieser Straße angesiedelt.
Um die Dimensionen der Gebäude und Anlagen erfassen zu können, seien hier folgende genannt: der Kinder- und Studentenpalast mit 74 000 m² Bruttogeschoßfläche, der Zirkus mit 3400 Plätzen, das Theater der Jugend mit 2000 Zuschauerplätzen und diversen Empfangs- und Beratungsräumen, das große Theater von Ostpjongjang mit ebenfalls 2000 Plätzen. Auf der Halbinsel am Fluß wird das Haus für internationale Filmfestivals gebaut, und wahrscheinlich wird man noch mit dem Bau eines neuen internationalen Flughafens beginnen. Speziell für die Weltfestspiele wird auch eine internationale Sendestation gebaut.
Die Kwangbokstraße wird durch eine weitere Achse gekreuzt, die bis zum Fluß Dädong führt. Ihr entlang sind die neuen Sportstätten geplant wie Boxstadion, Federballstadion, Handballstadion, ein Stadion für Leichtathletik und andere. Diese Gebäude werden größtenteils in monolithischem Stahlbeton errichtet. Je nach Sportart werden offene oder geschlossene Spielflächen angeboten, die Zuschauerplätze sind in jedem Falle überdacht. Die größte Sportstätte, an einem besonderen Standort gelegen, mitten auf einer Flußinsel, ist das Rungrado-Stadion mit 150 000 Plätzen. Schon heute, noch in der Montage der Dachkonstruktion begriffen, verspricht es, ein beeindruckendes Bauwerk zu werden.
Alle diese Stadien und Trainingsstätten haben beträchtliche Ausmaße und Platzkapazitäten. Unterschiedlichste Gebäudeformen sind bei den zum Teil bereits roh- oder ausbaufertigen Bauwerken zu finden. Versucht wird vielfach, Symbolhaftigkeit als Ausdrucksmittel für das äußere Erscheinungsbild der Bauten zu verwenden. So ähnelt das Boxstadion zum Beispiel aneinander gehaltenen Boxhandschuhen, und das Äußere des Federballstadions erinnert an aufgestellte Federn.
Die Gesamtanlage Kwangbokstraße umfaßt ein Territorium von 18 Millionen m². Neben den vielen Garten- und Freianlagen werden 4 Millionen m² Bruttogeschoßfläche gebaut. Dieses neue Stadtgebiet wird, wie auch in Pjongjang schon bisher, von einem Heizkraftwerk mit Fernwärme versorgt. Die Wohnungen hier – wie in Pjongjang vorwiegend – werden voll ausgestattet mit Küchen und Einbaumöbeln einschließlich Leuchtstoffbeleuchtung übergeben. Die Frage nach dem ruhenden Verkehr im neuen Stadtteil stellt sich zur Zeit nicht, wie in der ganzen KDVR, da es fast keine privaten Kraftfahrzeuge gibt. Bei der angelegten Weiträumigkeit und der geringen Bebauungsdichte denken die Architekten aber daran, später eher Parkhäuser als Parkplätze einzuordnen. Noch wird aber die saubere Luft auch im Zentrum der Hauptstadt jedem ausländischen Besucher angenehm auffallen.
Natürlich ist an dieser Großbaustelle das ganze Land beteiligt. Aus allen Provinzen werden Arbeitskräfte und Baumaterialien in die Hauptstadt gebracht. Der Jugendverband und die Armee unterstützen gleichfalls die Pjongjanger Bauleute. Gemeinsam wird man das verbleibende Jahr bis zum großen Ereignis nutzen, um alle Gebäude und Anlagen rechtzeitig bis zu den 13. Weltfestspielen fertigzustellen.



6b



7b



8a



8b



9

1 Wohnungsbau in der Kwangbokstraße
2 Konzeption für den Aufbau der Kwangbokstraße
3/4 Modell und Realisierung eines Touristenhotels in der Nähe der Sportstätten
5 Rungradostadion mit 150 000 Plätzen
6a/6b Handballstadion mit 1500 Plätzen. Ansicht und Grundriß
7a/7b Federballstadion mit 3000 Plätzen. Ansicht und Grundriß
8a 8b Gebäude für internationale Filmfestivals. Grundriß und Ansicht
9 Jugendtheater mit 2000 Plätzen

30 Jahre Deutsche Bauordnung

Dipl.-Ing. Gerd Kramer, Berlin

Inzwischen sind 30 Jahre vergangen, und immer noch sind Teile des Gesetzeswerkes „Deutsche Bauordnung – DBO" rechtskräftig [1].
Nach Verlauf dieses Zeitraumes erscheint ein kurzer Rückblick auf Entstehung dieser baurechtlichen Bestimmungen und deren Einfluß auf das Baugeschehen in der DDR bis zum heutigen Tag angebracht. Bereits im Entstehungszeitraum der DBO kam in einer Veröffentlichung [2] zum Ausdruck, daß eine progressive Bauordnung folgendes beinhalten sollte: Sie muß

- einheitlich sein,
- unseren gesellschaftlichen Verhältnissen entsprechen,
- den technischen Fortschritt im Bauwesen fördern und
- richtungweisend für die Entwicklung im Bauwesen sein.

Die Realisierung des ersten der 4 Grundsätze bereitete schon große Schwierigkeiten, da bis zum Jahre 1958 auf dem Bausektor in allen technischen Fragen eine Rechtsunsicherheit bestand. In allen Teilen der Republik waren noch Bauvorschriften rechtskräftig, deren Ursprung bis in das 19. Jahrhundert zurückging. Es gab Bauordnungen der ehemaligen Länder, Landesregierungen und vieler einzelner Städte, sowie Ortsbauvorschriften, deren Vollzähligkeit niemals ermittelt werden konnte. Sie wichen in ihrem technischen Inhalt voneinander stark ab, bedingt durch Klima, Baumaterial, architektonische Gestaltung (Stein-, Holzbau, Dachformen u. a.) und landschaftliche Gepflogenheiten. Allen technischen Aussagen lagen in den jeweiligen Gebieten Jahrhunderte alte Erfahrungen zugrunde, bei denen sich Bauweisen, z. B. ein mit Schilfrohr gedecktes Gebäude oder der mit Stroh durchsetzte Lehmbau zur Erzielung eines ausreichenden Wärmeschutzes bewährten.
Dem technischen Fortschritt, der mit der Entwicklung neuer Bauweisen, Baumaterialien und Baumethoden verbunden war, mußten richtungweisende Baubestimmungen entsprechen.
Diese Zielstellung erfüllte die DBO, deren Inhalt sich nicht nur auf die Abwendung von Gefahren bei neu zu errichtenden oder zu rekonstruierenden Gebäuden erstreckte. Sie schuf auch die Voraussetzung für eine zielgerichtete Planung und Lenkung der Bautätigkeit, die sich in Forderungen an die städtebauliche Einordnung von baulichen Anlagen und an die Bauweise in Bezug auf Standsicherheit, Hygiene und Gestaltung ausdrückten.
Auf die z. Zt. noch geltenden Bestimmungen der aus 5 Teilen bestehenden DBO soll hier im einzelnen nicht eingegangen werden. Dies ist in einer Übersicht an anderer Stelle bereits erfolgt. [3]
Am schwierigsten ist ein Zurechtfinden im Teil II. Die **städtebauliche Einordnung von Einzelbauwerken** – wie sich dieser Teil benennt – enthält Festlegungen, die teilweise noch gelten, zum Teil durch neuere Bestimmungen ersetzt worden sind. So sind u. a. weiterhin gültig, jedoch überarbeitungsbedürftig, die Mindestabstände baulicher Anlagen zu

- Gleisanlagen der Reichsbahn (§§ 76–78),
- Friedhöfen (§ 79),
- Anlagen besonderer Art (Flugplätze, Tanklager, Hochspannungsleitungen)

Jedoch wurden übernommen die Grenzabstände baulicher Anlagen

- zur Holzbestandsgrenze der Staatsforsten und anderer Waldungen (§ 73) sowie zu Ufern öffentlicher Gewässer (§ 74) im Landeskulturgesetz [4]
- Staats-, Bezirks- und Kreisstraßen (§ 75) in der Straßen-Verordnung [5]

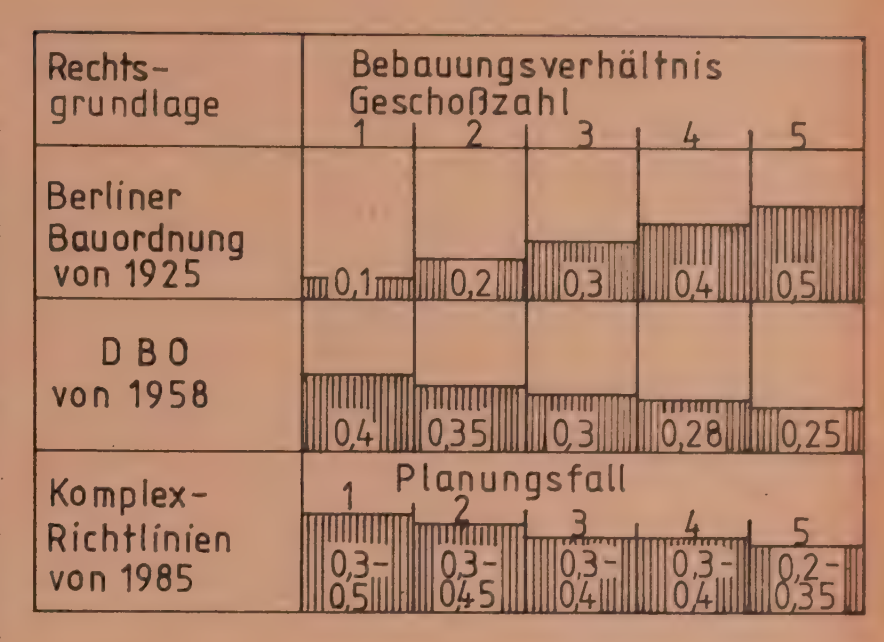
Im Baulandgesetz [6], mit dem die Bereitstellung von Grundstücken als Bauland für die planmäßige Errichtung, den Ausbau und die Rekonstruktion von Bauwerken geregelt wird, sind zwar die **Grundsätze des Städtebaues** und das **Aufbau-Gesetz** [7/8], jedoch nicht Teil II der DBO außer Kraft gesetzt worden.
Im 7. Abschnitt – Art der baulichen Nutzung – ergeben sich schwerpunktmäßig zum Wohnungsbau die größten Ergänzungen. Dies ist aus dem Verlust des Wohnungsbestandes als Folge des zweiten Weltkrieges erklärlich, wie es noch deutlicher der Wohnungsbestand am Beispiel der Hauptstadt Berlin zeigt:

Wohnungsbestand Januar 1943 = 583 400 WE davon

• leicht- und mittelbeschädigt	26 % = 151 684 WE
• schwerbeschädigt	21 % = 122 514 WE
• total zerstört	32 % = 186 688 WE
	d. s. 79 % = 460 886 WE

Der sich noch bis in unsere Tage auswirkende hohe Zerstörungsgrad der Städte und Gemeinden, zugleich aber auch die Beseitigung der durch kapitalistische Methoden in der Gründerzeit verursachten Bausünden (Überbauung der Grundstücke, unzureichende Besonnung der Wohnungen) ermöglicht die Realisierung eines Wohnungsbauprogrammes, das sich auf Neubau, Rekonstruktion, Modernisierung und Erhaltung von Wohnungen unter Beachtung eines günstigen Verhältnisses von Aufwand und Ergebnis erstreckt.
Dem Wohnungsbau kommt daher in unserem derzeitigen Baugeschehen eine dominierende Rolle zu, die auch durch die Herausgabe der „Komplexrichtlinie für die städtebauliche Planung und Gestaltung von Wohngebieten" vom Dezember 1985 [9] bestätigt wird. Während die Komplexrichtlinie bei der Planung neuer und auch innerstädtischer Wohngebiete, auch unter Einbeziehung der Arbeitsstätten der produktiven Bereiche unter dem Gesichtspunkt Erhaltung, Weiterentwicklung, Neuordnung fortschrittliche Akzente setzt, besitzen die Festlegungen der DBO zur städtebaulichen Einordnung von gewerblichen, industriellen und landwirtschaftlichen Bauwerken sowie von Verkehrs-, Erholungs- und Grüngebieten weiterhin ihre volle Gültigkeit.
Die Mindest-Gebäudeabstände waren unter dem Gesichtspunkt ausreichender Besonnung, dem damaligen Erkenntnisstand entsprechend, nach der Baunutzungstafel der DBO (§ 91) Mittelwerte und betrugen bei Wohnungen in der Stadt, im Mischgebiet und auf dem Lande zwischen Längswänden 2,5 h (h = Gebäudehöhe), wobei eine O-W- oder N-S-Richtung der sich gegenüberliegenden Wohnzeilen oder eine Hanglage unberücksichtigt blieben.
Die Komplexrichtlinie geht im Abschnitt 11.5. exakter auf eine Gebäudeorientierung zur Himmelsrichtung ein und ermöglicht es dem Projektanten, aus einer Fülle von Gebäudeanordnungen und -stellungen grafisch die Mindestbesonnungsdauer einer Wohnung zu ermitteln, die gegeben ist, wenn für einen Wohnraum eine theoretisch mögliche Besonnungsdauer von 2 Stunden am Stichtag 21. Februar gewährleistet ist. Bemerkenswert ist dabei, daß bei der Mehrzahl der Beispiele die ermittelten Werte wesentlich unter der 2,5 h-Forderung der DBO, die über Jahrzehnte richtungweisend bei der Aufstellung der Bebauungspläne war, liegen.
In diesem Zusammenhang ist auch der Wandel in den gesellschaftlichen Verhältnissen in den Forderungen an den Höchstwert der Bebaubarkeit der

Vergleich der zulässigen Bebaubarkeit von Grundstücken



Grundstücke erkennbar. Zum Ende des vorigen Jahrhunderts entstand mit dem Aufkommen der Industrie und Abwanderung großer Teile der Landbevölkerung in die Städte eine Wohnungsnot mit der Folge einer enormen Bautätigkeit unter skrupelloser Ausnutzung des Grund und Bodens. In dieser Zeitepoche stieg beispielsweise in Berlin die Zahl der auf einem Grundstück wohnenden Menschen von 43 auf durchschnittlich 100 an. Im Zentrum der Großstädte entstanden Mietskasernen mit bis zu sieben schlecht besonnten Hinterhöfen, an denen nicht nur Wohnungen, sondern auch gewerbliche Betriebe lagen. Wenn auch mit der „Bauordnung der Stadt Berlin" vom November 1925 ein Verbot der Errichtung von Hinterhäusern aufkam, so ließen Bebauungspläne zum Stadtzentrum hin mit höherer Geschoßzahl eine größere Bebauungsdichte zu.

Mit der Baunutzungstafel der DBO wurde ein gesundes Verhältnis von Geschoßhöhe zur höchstzulässigen bebaubaren Fläche unter Berücksichtigung aller Faktoren wie Besonnung, Begrünung u. a. geschaffen. Aus der Grafik ist am Beispiel des städtischen Wohngebietes ersichtlich, daß mit höherer Geschoßzahl die Bebauungsdichte abnimmt.

Ein Vergleich mit der Komplex-Richtlinie von 1985 zeigt, daß die festgelegten Orientierungswerte eine etwas höhere Nutzung des Baulandes gegenüber der DBO zulassen. Allerdings kann nur sinngemäß verglichen werden, da die in der Komplex-Richtlinie aufgeführten Planungsfälle, von denen bei der städtebaulichen Planung und Gestaltung von Wohngebieten auszugehen ist, jeweils mehrere Geschosse einbeziehen.

Bei der Betrachtung der zulässigen Bebaubarkeit des Baulandes ist davon auszugehen, daß die Baunutzungstafel der DBO für alle Nutzungsgebiete mit Ausnahme der Wohngebiete weiterhin voll gültig ist, so daß damit Teil II der DBO vorläufig nicht außer Kraft gesetzt werden kann.

Teil V – Garagen und Parkplätze war in den wesentlichen Punkten bis vor wenigen Jahren noch rechtskräftig. Nunmehr gelten für

- **Garagen** TGL 10729/01,02 – baurechtliche und verkehrstechnische Forderungen sowie Lüftung von Garagen,
- **Parkplätze** TGL 21770 (10.80) mit Angaben über Größe von Standflächen und Fahrgassen in Verbindung mit dem Einsatz von Gehölzpflanzungen bei mehr als 100 Kfz, womit eine harmonische Einfügung der Parkplätze in den Stadtorganismus erreicht und die Bepflanzung zum integrierenden Bestandteil bei Parkplätzen in der Stadt werden soll,
- **das Bereitstellen und die städtebauliche Einordnung von Flächen zum Abstellen von Kfz** in Wohn-, Gesellschafts- und Industriegebieten, die „Richtlinie für die Planung der Anlagen des ruhenden Verkehrs in den Städten und Gemeinden der DDR". [10]

Trotz der Überführung ursprünglicher baurechtlicher Forderungen in Standards, Vorschriften, Richtlinien, Weisungen, Zulassungen u. a. m. reicht das vorliegende Material noch immer nicht aus, um die DBO insgesamt außer Kraft setzen zu können. Vom Ministerium für Bauwesen wurde angeordnet [11], daß die Paragraphen der DBO nicht mehr anzuwenden sind, wenn ihr Inhalt durch Standards oder Vorschriften ersetzt worden ist. Wenn auch die noch geltenden Bestimmungen sehr gering sind, so zeigt sich doch, daß die Deutsche Bauordnung während dieser vergangenen 30 Jahre ihrer Gültigkeit vielen Bauschaffenden in ihrer täglichen Arbeit eine Hilfe war und bis in unsere Tage ihre Aktualität nicht eingebüßt hat.

Literatur

/1/ Verordnung über die Neuregelung verfahrensrechtlicher Bestimmungen im Bauwesen vom 6. 6. 1957 (GBl. I/S. 325) sowie Anordnung Nr. 2 über verfahrensrechtliche und bautechnische Bestimmungen im Bauwesen – Deutsche Bauordnung (DBO) – vom 2. 10. 1958 (GBl. SD Nr. 287)

/2/ Dipl.-Ing. Kramer: „Gedanken zur Schaffung einer neuen Bauordnung in der DDR", Bauzeitung Heft 21/1955

/3/ Übersicht der gültigen Bestimmungen der Anordnung Nr. 2 vom 2. 10. 1958 – DBO/Auszüge und Verweise, veröffentlicht im Mitteilungsblatt Staatliche Bauaufsicht 8 (1984) 12, S. 89–93

/4/ Gesetz vom 14. 5. 1970 über die planmäßige Gestaltung sozialistischer Landeskultur in der DDR–Landeskulturgesetz (GBl. I/12)

/5/ Verordnung vom 22. 8. 1974 über die öffentlichen Straßen – Straßenverordnung (GBl. I/57)

/6/ Gesetz über die Bereitstellung von Grundstücken für Baumaßnahmen – Baulandgesetz vom 15. 6. 1984 (GBl. I/17)

/7/ Bekanntmachung vom 15. 9. 1950 der Grundsätze des Städtebaues (Ministerial-Blatt Nr. 25)

/8/ Gesetz vom 6. 9. 1950 über den Aufbau der Städte in der DDR und der Hauptstadt Berlin – Aufbaugesetz (GBl. Nr. 104)

/9/ Anordnung über die Komplexrichtlinie für die städtebauliche Planung und Gestaltung von Wohngebieten im Zeitraum 1986 bis 1990 vom 7. 12. 1985 (GBl. I/35) – Ministerrat der DDR/Ministerium für Bauwesen: Komplexrichtlinie

/10/ Richtlinie für die Planung der Anlagen des ruhenden Verkehrs in den Städten und Gemeinden der DDR vom 30. 6. 1982 (GBl. SD Nr. 1097)

/11/ Anordnung Nr. 8 des MfB v. 28. 11. 1962 (GBl. II/99) – DBO

Bund der Architekten

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Dipl.-Ing. Otto Beyer, Gera
2. November 1938, zum 50. Geburtstag

Dipl.-Ing. Hans-Joachim Kölling, Potsdam
3. November 1933, zum 55. Geburtstag

Bauingenieur Johannes Altmann, Neueibau
4. November 1923, zum 65. Geburtstag

Bauingenieur Karl Krellner, Pirna-Copitz
5. November 1918, zum 70. Geburtstag

Dipl.-Ing. Horst Bauer, Berlin
6. November 1928, zum 60. Geburtstag

Gartenbauingenieur Ingeborg Staginsky, Rostock-Brinkmansdorf
7. November 1938, zum 50. Geburtstag

Dipl.-Ing. Heinz Berndt, Dresden
8. November 1928, zum 60. Geburtstag

Dipl.-Ing. Wolfgang Tillner, Freital
9. November 1938, zum 50.Geburtstag

Innenarchitekt Franz Ertel, Erfurt
11. November 1938, zum 50. Geburtstag

Bauingenieur Hans Schuster, Magdeburg
11. November 1928, zum 60. Geburtstag

Dipl.-Ing. Klaus-Christian Wenzel, Wernigerode
11. November 1938, zum 50. Geburtstag

Landschaftsarchitekt Hermann Hielscher, Magdeburg
13. November 1903, zum 85. Geburtstag

Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski, Berlin
14. November 1928, zum 60. Geburtstag

Bauingenieur Brigitte Tauscher, Rostock
16. November 1928, zum 60. Geburtstag

Architekt Fritz-Willy Kießhauer, Leipzig
19. November 1898, zum 90. Geburtstag

Dipl.-Ing. Helmut Hommel, Dresden
20. November 1928, zum 60. Geburtstag

Ingenieur Günter Bartel, Dessau
22. November 1928, zum 60. Geburtstag

Architekt Karl-Heinz Koch, Berlin
25. November 1928, zum 60. Geburtstag

Dipl.-Ing. Ingrid Roßbach, Dresden
25. November 1938, zum 50. Geburtstag

Dr.-Ing. Hans Keller, Dessau
26. November 1928, zum 60. Geburtstag

Hinweise für unsere Autoren

Wenn Sie für unsere Zeitschrift einen Beitrag vorbereiten wollen, so können die folgenden Hinweise unsere Zusammenarbeit im Interesse der Leser erleichtern.

■ Beiträge werden von uns durch Bestellung der Redaktion, durch Absprache zwischen Autor und Redaktion oder durch Angebote der Autoren entgegengenommen. Da wir nach einem Themenplan arbeiten, ist eine telefonische Vorabstimmung über Thema, Umfang und Termin immer vorteilhaft.

■ Der Redaktionsschluß liegt bei uns im allgemeinen 3 bis 4 Monate vor Erscheinen des Beitrages. Sollen Beiträge zu einem bestimmten Zeitpunkt erscheinen, ist dies zu beachten.

■ Dem Beitrag soll ein Anschreiben beigefügt werden aus dem hervorgeht: voller Name, Titel, Tätigkeitsbezeichnung, Arbeitsstelle (mit Anschrift und Telefonnummer), Wohnanschrift und (wenn vorhanden) Kontonummer des bzw. der Autoren. Im Falle mehrerer Artikelautoren geben Sie bitte an, wer das Gesamthonorar erhalten bzw. wie die Aufteilung erfolgen soll.

■ Für die Freigabe zum Druck ist gegenüber der Redaktion ausschließlich der Autor verantwortlich. Vom Autor sind die Voraussetzungen dafür entsprechend betrieblichen Regelungen zu erfüllen und gegebenenfalls Belege beizufügen. Teilen Sie bitte auch mit, wenn der Beitrag schon an anderer Stelle zur Veröffentlichung angeboten wurde.

■ Zum druckreifen Beitrag gehören
- Text (1 Original und 1 Durchschlag)
- Autorenangaben (gesondert)
- Bildunterschriften (gesondert)
- Tabellen (gesondert)
- Literaturverzeichnis (gesondert)
- Kurzfassung (max. 10 Zeilen)
- Abbildungen (Fotos, Lagepläne, Grundrisse usw.)

Manuskripte

■ Fassen Sie ihren Beitrag so kurz, informativ und lebendig wie möglich. Den Leser interessieren vor allem die Qualität des Ergebnisses, Erfahrungen, Wertungen sowie gestalterische, technische und ökonomische Lösungen. Gutes Bildmaterial spricht für sich. Deshalb sollten die Textlängen (wenn nicht mit der Redaktion anders vereinbart) 2–4 Manuskriptseiten nicht überschreiten.

■ Die Redaktion benötigt ein satzreifes Manuskript ohne Korrekturen. Der Text soll zweizeilig (30 Zeilen je Seite) mit 60 Anschlägen je Zeile geschrieben sein. Auf der 1. Seite befindet sich die (möglichst kurze) Überschrift, darunter Titel, Vorname und Name des Verfassers sowie seine Arbeitsstelle. Danach beginnt der Text.

■ Zwischenüberschriften können sein (mit Bleistift unterstreichen). Auch Hervorhebungen oder besondere Schriftarten bitte nur mit Bleistift vermerken.

■ Bei den Bildunterschriften sollten die gewünschte Reihenfolge und auch die Abbildungen angegeben werden, auf die bei Platzmangel verzichtet werden könnte.

■ Literatur und Anmerkungen werden auf gesondertem Blatt nach folgendem Muster benötigt:
[1] Müller, O.: Wohnen in der Stadt. VEB Verlag für Bauwesen, Berlin 1976, S. 64
[2] Schmidt, R., Rekonstruktion eines Schlosses, in: Architektur der DDR, **2** (1978), S. 82–91

■ Im Text sind Literaturangaben in eckiger Klammer, Abbildungshinweise (wenn nicht vermeidbar) in runden Klammern anzugeben.

■ Abkürzungen dürfen im Interesse der ausländischen Leser nur verwendet werden, wenn sie im Duden stehen oder zumindest das erste Mal im Text erläutert sind. Für physikalische Größen sind SI-Einheiten zu verwenden.

Abbildungen

Im Interesse einer guten Gestaltung müssen wir Sie um Bildmaterial von höchster Qualität bitten.

■ Alle Bildvorlagen (Fotos, Zeichnungen usw.) dürfen das Format von 40 × 50 nicht überschreiten. Sie können 4fach verkleinert werden.

■ Fotos werden als Schwarzweißabzüge (keine Negative) im Format 13 cm × 18 cm oder 18 cm × 24 cm benötigt. Die Abzüge sollten auf weißem, hochglänzendem Papier hart kopiert sein. Die Aufnahmen sollten orthogonal (ohne stürzende Linien) aufgenommen oder entzerrt werden. Außenaufnahmen nur bei Sonne (möglichst mit Gelbfilter) anfertigen. Die Ausgangsnegative sollten 6 cm × 6 cm oder größer sein.

■ Die Fotos sollen auf der Rückseite die Bildnummer sowie Name und Anschrift des Fotografen enthalten. Bei Luftbildern ZLB-Nummer angeben.

■ Für den Farbdruck benötigen wir brillante, bei Sonne aufgenommene großformatige Farbdias (kräftige Farben, intensives Himmelblau) mindestens 6 cm × 6 cm (Farbabzüge 13 cm × 18 cm oder 18 cm × 24 cm nur im Ausnahmefall). Dias bitte in einem Umschlag mit Angabe des Fotoautors und seiner Anschrift liefern.

■ Zeichnungen (Grundrisse, Schnitte, Details) sind nur schwarzweiß in Tusche darzustellen (keine Grautöne, Farben oder Tönungen auf der Rückseite) und mit Schablone zu beschriften. Grundrisse und Schnitte sind im Maßstab 1 : 200, Details im Maßstab 1 : 5 bis 1 : 20 am besten für die Reproduktion geeignet und sollten deshalb nur als Fotokopien in diesen Maßstäben geliefert werden. Für die Verkleinerung im Druck ist auf entsprechende Strichstärken und Schriftgrößen zu achten. Kartostatfilme oder Folien sind für die Reproduktion nur begrenzt verwendbar. Lichtpausen sind ungeeignet.

■ Eine Ausnahme stellen Wettbewerbsarbeiten oder andere Zeichnungen oder Skizzen dar, die die individuelle Handschrift des Autors tragen sollen. Die Reproduktion solcher Arbeiten erfordert scharfe, hart kopierte Fotokopien.

■ Bebauungs- und Lagepläne sowie thematische Karten sollten wegen der notwendigen Verkleinerung stark vereinfacht in der Regel auf der Grundlage öffentlicher Karten dargestellt werden. Wenn Sie solche Pläne in Ihrem Artikel veröffentlichen möchten, bitten wir Sie, uns dafür eine Zustimmung des zuständigen Leiters beizufügen (Siehe GBl., Sonderdruck Nr. 1306 und GBl. I Nr. 6 vom 29. 3. 1988). Für den Druck sind Fotokopien (schwarzweiß) oder im Ausnahmefall Farbdias von diesen Plänen geeignet.

Korrekturen

Die Redaktion benötigt druckreife Manuskripte, da spätere Korrekturen wegen des hohen Aufwandes nur in besonderen Fällen möglich sind. Zur Beseitigung evtl. auftretender Satzfehler erhalten Sie kurz vor dem Druck einen Korrekturabzug Ihres Beitrages. Wir bitten Sie, uns die Korrekturabzüge mit Ihren Korrekturen auf dem schnellsten Wege zurückzusenden oder uns die Korrekturen telefonisch zu übermitteln.
Korrekturen, die nach dem jeweils angegebenen Termin eingehen, können wegen des Druckbeginns leider nicht berücksichtigt werden.
Diese Hinweise sollen Ihnen und uns die Arbeit erleichtern und vor allem einer qualifizierten Information unserer Leser dienen. Selbstverständlich beraten wir Sie in allen Fragen, die Sie als Autor haben, auch gern persönlich. Wir hoffen, daß Ihre Mühe durch die Freude, die Ergebnisse Ihres Schaffens publiziert zu sehen, aufgewogen werden und danken Ihnen im voraus für Ihre Unterstützung.

Ihre Redaktion
Architektur der DDR

Lindemann, Chr.; Richter F.
Die Entwicklung des Städtebaus in Berlin-Hohenschönhausen 9
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 10, S. 9–12, 10 Abbildungen, 1 Lageplan
Der Bau des Wohngebietes Berlin-Hohenschönhausen mit fast 30 000 Wohnungen für rund 90 000 Einwohner ist im Rahmen des Wohnungsbauprogramms von wichtiger städtebaulicher Bedeutung für die Entwicklung des Nordraumes von Berlin.
Geplant wurde das Neubaugebiet in zwei Etappen. Die Wohngebiete 1 bis 3 entstanden 1979/1980 und die Wohngebiete 4 bis 6 zwischen 1981 und 1984. An der Realisierung, die 1983 begann und für die Wohngebiete 1, 2, 3 und 6 noch in diesem Jahr abgeschlossen wird, waren und sind Baukollektive aus Berlin, Rostock, Schwerin, Neubrandenburg und Frankfurt (Oder) beteiligt.

Lindemann, Chr.; Richter, F.
Развитие градостроительства в городском районе Берлин-Хохеншёнхаузен
Architektur der DDR, Берлин **37** /1988/ 10, стр. 9–12, 10 илл.
В рамках программы жилищного строительства строительству жилого района Берлин-Хохеншёнхаузен с примерно 33о тыс. квартир для ок. 90 тыс. жителей придается большое градостроительное значение для развития северного пространства г. Берлина.
Район-новостройка запланирован по двум очередям строительства. Жулые микрорайоны I до 3 созданы в I979–I980 гг., а микрорайоны 4 до 6 в период I98I–1984 гг. В производстве строительных работ, которые были начаты в I983 г. и будут закончены еше в текущем году для микрорайонов I, 2, 3 и 6, участвовали и участвуют коллективы строителей из гг. Берлина, Ростока, Шверина, Нойбранденбурга и Франкфурта на Одере.

Kühne, H.; Richter, H.
Innerstädtisches Bauen in der Altstadt von Cottbus 13
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 10, S. 13–17, 12 Abb., 3 Lagepläne, 4 Perspektiven, 1 Grundriß, 2 Schnitte
Um das in den 70er Jahren gebaute neue Stadtzentrum und den Ausgangsort der Stadtentwicklung von Cottbus architektonisch und funktionell aufzuwerten, sind bereits seit 1981 komplexe Baumaßnahmen realisiert. Die Entwicklung der innerstädtischen Wohnungsbauserie mit einer montagefähigen Mansarddachlösung INB 80/C basiert auf dem bewährten Plattensystem 'Leichte Platte Cottbus' und dem Wand-Skelett-System 'Leichte Geschoßbauweise Cottbus'. Lokale Gestaltungsspezifik, eine veränderte Tektonik und eine weitere Bereicherung des Gebäudesortiments soll künftig mit der Wohnungsbaureihe WBS 70/C zusätzlich erreicht werden.

Kühne, H. Richter, H.
Внутригородское строительство в старой части г. Котбуса
Architektur der DDR, Берлин **37** /I988/ I0, стр. I3–I7, I2 илл., 3 плана расположения, 4 перспективы, I план, 2 разреза
Для совершенствования архитектурного и функционального решений построенного в семидесятых годах нового городского центра и исходного места развития города Коттбуса уже с I98I года ведутся работы по осуществления комплексных строительных мер.
Совершенствование внутригородской домостроительной серии со сборной конструкцией мансардной крыши INB 80/C основывается на рекомендовавшейся панельной сутеме „Облегченная панель Коттбус“ и каркасно-стенной системе „Многоэтажное строительство из облегчуенных конструкций Коттбус“.

Timme, G.
Bersarinplatz in Berlin 18
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 10, S. 18–23, 30 Abb.
Dem WBK Magdeburg gelang es, mit Wohngebäuden in Plattenbauweise und monolithischem Anschluß an die bestehende Substanz die historischen Baufluchten aufzunehmen und somit eine bedeutende Platzsituation in Berlin mit veränderter städtebaulicher Anbindung wiederherzustellen. Über dem durch Gaststätten und Läden genutzten Erdgeschoß erheben sich 7 Wohngeschosse.
Der Beitrag zählt auch Probleme des innerstädtischen industriellen Wohnungsbaus auf.

Timme, G.
Площадь имени Берзарина в. г. Берлине
Architektur der DDR, Берлин **37** /I988/ I0, стр. I8–23, 30 илл.
Домостроительному Комбинату г. Магдебурга удалось возобновить исторические красные линии путем создания жилых зданий по способу панельного строительства и присоединения их к существующему строительному фонду по способу монолитного строительства и таким образом восстановить известную площадочную ситуацию в. г. Берлине с измененной градостроительной привязкой.
Над используемыми под рестораны и магазины первым этажом возмышаются семь этажей.
В настоящей статье приводятся и проблемы внутригородского индустриального жилищного строительства.

Mühl, W,
Innerstädtisches Bauen am Standort Karl-Marx-Stadt/Sonnenberg 24
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 10, S. 24–26, 7 Abb.
Das Umgestaltungsgebiet „Sonnenberg“ ist seit Jahren ein Schwerpunkt des innerstädtischen Bauens in der Bezirksstadt. Auf der Grundlage städtebaulicher Leitplanungen, die die Maßstäblichkeit der gewachsenen räumlichen Beziehungen berücksichtigen, entstehen in Einheit von Neubau und Rekonstruktion bessere Wohnbedingungen für viele Bürger. So werden im Teilabschnitt südlicher Sonnenberg 2 500 Wohnungen neu gebaut und 2 000 Wohnungen rekonstruiert. Ebenso wie bei weiteren innerstädtischen Bereichen (Otto-Grotewohl-Straße und nördlicher Sonnenberg) sind Fragen der Ausstattung mit gesellschaftlichen Einrichtungen, der Farb- und Fassadengestaltung und der Freiflächengestaltung integrierende Planteile.

Mühl, W.
Внутригородское строительство на месте размещения г. Карл-Маркс-Штадт/Зонненберг
Architektur der DDR, Берлин **37** /I988/, 10 стр. 24–26, 7 илл.
Уже много лет преобразуемый пайон „Зонненберг“ является одной из основных задач внутригородского строительства в окружном городе. Так, например, на участке южного Зонненберга ведутся работы по строительству 2 500 новых квартир и реконструкции 2 000 существующих квартир. Также как в дальнейших внутригородских зонах/ул. Отто-Гротеволь-Штрассе, северный Зонненберг/вопросы оснащенности общественными учреждениями, цветового оформления и оформления фасадов, а также свободного пространства являются неотъемлемыми составными частями планов.

Vogler, M.; Volkmann, H.-J.
Der Stadtteil Neuberesinchen in Frankfurt (Oder) 27
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 10, S. 27-31, 9 Abb., 2 Lagepläne, 2 Perspektiven
Für Frankfurt (Oder) ist die prägnante Bebauung der Hochplateaus im Kontrast zur gestalterischen Ausformung der Tal- und Hangzonen typisch geworden, und das Neubaugebiet konnte in überschaubare Wohnbereiche gegliedert werden.
Mittelpunkt der Planung bildete der Bereich des Stadtteilzentrums, der teilweise bereits ausgebaut wurde. Der Erhaltung alter Baumalleen und des vorhandenen Großgrüns wurde großer Wert beigemessen. Zwischen dem neuen Stadtteil und dem Stadtzentrum von Frankfurt (Oder) wird das umzugestaltende Altberesinchen eine Übergangszone bilden.

Vogler, M.; Volkmann, H.-J.
Городская часть Нойберезинхен в г. франкфурте на Одере
Architektur der DDR, Берлин **37** /I988/ I0, стр. 27–3I, 9 илл., 2 плана расположения, 2 перспективы
Типичной для г. Франкфурта На Одере стала выразительная застройка плоскогорья в контрасте к оформленным долинным и склонным зонам, а район-новостройку умело расчленили в обозримые жилые микрорайоны.
В центре внимания стояла серединная зона городской части, которая была уже частично застроена. Сохранению старых аллей с древесными насаждениями и существующих зеленых массивов придавалось большое значение. Между новой частью и центров города франкфурта на Одере преобразуемый район Альтберезнинхен бйдет образовать переходную зону.

Zimmermann, B.; Stahr, J.
Zukünftiges Wohnen 32
Aspekte der Ausbildung im Lehrgebiet Wohn- und Gesellschaftsbau an der HAB Weimar
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 10, S. 32–37, 19 Abb.
Die Lehre im Wohn- und Gesellschaftsbau erfolgt an der Sektion Architektur der HAB Weimar vom 3. bis zum 5. Studienjahr. Die Thematik „Weiterentwicklung des Wohnungsbaus für den Zeitraum nach 1990“ führt über die Erarbeitung solcher Aspekte wie Differenzierung der Wohnform nach Nutzergruppen, Wahl der Bauweise, um Beteiligung und Eigenleistung der Mieter zu ermöglichen, zur Systematisierung der Mehrfamilienhäuser als hauptsächliche städtische Wohnhausform im Hinblick auf die Standortmöglichkeiten.

Zimmermann, B.; Stahr, J.
Будущее проживание
Аспекты подготовки катров в области жилищного и общественного строительства в Веймарском ВУЗе по архитектуре и строительству
Architektur der DDR, Берлин **37** /I988/ I0, стр. 32–37, 19 илл.
Обучение в области жилищного и общественного строительства осуществлется в секции по архитектуре Веймарского ВУЗа по архитектуре и строительству от третьего до пиатого учебних годов. В рамках тематики „Совершенствование жилищного строительства на период после I990 г.“ разрабатывают такие аспекты как дифференциация формы жилища по группам пользователей и выбирают способ строителвства, а тематика завершается систематизацией многоземейных домов как основой формой городских жилых зданий.

Lindemann, C.; Richter, F.

City Design Developments in Berlin-Hohenschönhausen

Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) No. 10, pp. 9–12, 10 illustrations, 1 layout

The development of the Berlin-Hohenschönhausen housing area with nearly 30 000 dwellings for about 90 000 dwellers is a major priority in the national housing construction programme of the GDR, and in terms of city design it is of particular relevance to the northern region of Berlin.

The new housing area had been planned for completion in two phases. Zones 1 to 3 were completed in 1979 and 1980 an 4 to 6 between 1981 and 1984. Zones 1, 2, 3, and 6 will be finally completed this year, after site operations had begun 1983.

Builders involved are from Berlin, Rostock, Schwerin, Neubrandenburg, and Frankfurt (Oder).

9

Lindemann, Chr.; Richter, F.

Développement de l'urbanisme à Berlin-Hohenschönhausen

Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 10, pages 9–12, 10 illustrations, 1 plan d'ensemble

La cité nouvelle de Berlin-Hohenschönhausen avec ses presque 30 000 logements pour env. 90 000 habitants joue un rôle important à la réalisation du programme de construction de logements dans la région nord de Berlin, capitale de la RDA. Les plans ont été élaborés en deux étapes: dans les années 1979/1980 pour les zones résidentielles 1 à 3 et entre 1981 et 1984 pour les zones résidentielles 4 à 6.

A la réalisation du projet, commencée en 1983 (les zones résidentielles 1, 2, 3 et 6 seront achevées encore cette année), participent des équipes d'ouvriers en bâtiments des villes de Berlin, Rostock, Schwerin, Neubrandenburg et Francfort-sur-l'Oder.

Kühne, H.; Richter, H.

Building Activities in Traditional Urban Centre of Cottbus

Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) No. 10, pp. 13–17, 12 illustrations, 3 layouts, 4 perspectives, 1 floor plan, 2 sections

The new centre of Cottbus had been constructed in the seventies and had become a point of departure for all-out local development. Its architectonic and functional improvement was then systematically started in 1981 by complex building programmes. A housing construction system for urban centres was devised on the basis of the time-honoured slab system known by the name of „Cottbus Lightweight Slab" and a wall-frame system called „Cottbus Lightweight Multistorey Construction". The new system has attached to it an attractive attic roof variant labelled „INB 80 C" which is easy to assemble. More specific local colour design, modified surface shapes, and a richer variety of structures are some of the targets which are to be additionally accomplished by means of the WBS 70/C housing construction system.

13

Kühne, H.; Richter, H.

Construction en pleine cité de Cottbus

Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 10, pages 13–17, 12 illustrations, 3 plans d'ensemble, 4 plans en perspective, 1 plan horizontal, 2 coupes

Pour revaloriser le centre-ville de Cottbus construit dans les années 70, on a commencé dès 1981 avec la réalisation d'importantes mesures de construction sur le plan architectural et fonctionnel.

La série de construction de logements conçue pour des zones centrales urbaines et comportant la variante de toit en mansarde préfabriqué INB 80/C, se base sur le système éprouvé „Panneau léger Cottbus" ainsi que sur le système en éléments d'ossature muraux „Construction légère pour immeubles à étages Cottbus". La série de construction de logements WBS 70/C permet d'élaborer des variantes d'aménagement locales et d'enrichir l'assortiment de bâtiments par des solutions nouvelles.

Timme, G.

Bersarinplatz in Berlin

Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) No. 10, pp. 18–23, 30 illustrations

By completing panel assembly housing structures with monolithic connection to existing stock, WBK Magdeburg succeeded in preserving historic building alignments and thus restoring an important traditional square in Berlin on the basis of a modified city design relationship. Restaurants and shops are accommodated at groundfloor level beneath seven storeys of flats. Reference is also made to several aspects and problems relating to industrialised housing construction in urban centres.

18

Timme, G.

La place Bersarine dans la capitale Berlin

Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 10 pages 18–23, 30 illustrations

Dans la zone de la place Bersarine à Berlin, le combinat de construction de logements de Magdebourg a réussi, par l'implantation d'immeubles résidentiels réalisés en panneaux préfabriqués et complétés par des unités monolithes, à rétablir le caractère original de l'alignement des rues. Des restaurants et magasins installés dans les zones de réz-de-chaussée des immeubles résidentiels à sept étages contribuent beaucoup à animer cette zone.

L'article renseigne en plus sur des problèmes de la construction industrielle de logements dans des zones centrales urbaines.

Mühl, W.

Building Activities in Urban Centre of Karl-Marx-Stadt/Sonnenberg

Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) No. 10, pp. 24–26, 7 illustrations

The „Sonnenberg" renewal area has been a priority scheme in the local housing construction programme of Karl-Marx-Stadt for years. Better housing conditions are being provided for many citizens through unity of new construction with modernisation on the basis of general plans for the entire urban area, with due consideration being given to adequate proportionality of space relations which have grown throughout history. In the southern sub-area of „Sonnenberg", 2 500 new dwellings are constructed and another 2 000 modernised. Arrangements for all sorts of services, coloration, surface design, and open spaces are integral components of planning, just as in other central areas of the regional administrative centre (Otto-Grotewohl-Strasse and Northern Sonnenberg).

24

Mühl, W.

Construction en pleine cité: Karl-Marx-Stadt/Sonnenberg

Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 10, pages 24–26, 7 illustrations

La zone de réaménagement „Sonnenberg" constitue depuis des années déjà un point fort dans les activités de construction en pleine cité de Karl-Marx-Stadt, chef-lieu de district. Sur la base des plans pilotes qui tiennent compte des particularités du tissu urbain, de multiples mesures de construction et de réhabilitation ont été prises qui, dans leur unité, contribuent à améliorer les conditions d'habitat des hommes. Dans la zone „Sonnenberg Süd", par exemple, les plans prévoient la construction de 2 500 logements et la réhabilitation de 2 000 logements. Comme dans d'autres zones aussi (par. ex. Otto-Grotewohl-Strasse, „Sonnenberg Nord"), des aspects de l'implantation d'équipements collectifs, du choix des couleurs et de l'architecture des facades font partie intégrante des plans directeurs.

Vogler, M.; Volkmann, H. J.

Neuberesinchen Borough of Frankfurt (Oder)

Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) No. 10, pp. 27–31, 9 illustrations, 2 layouts, 2 perspectives

The built-up identity of the plateau of Frankfurt (Oder) is in a pittoresque contrast to the architecture chosen for the valley and slope zones. The new borough has thus been arranged in the form of overseeable housing areas.

Emphasis in planning has been laid on the centre of the borough. Some of it has been completed, in the meantime. Great attention was given to preservation of old tree-lined alleys and other green spots. The renewal area of Altberesinchen is intended to serve as a transitional zone between the new borough and the centre of Frankfurt (Oder).

27

Vogler, M.; Volkmann, H.-J.

„Neuberesinchen", cité nouvelle à Francfort-sur-l'Oder

Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 10, pages 27–31, 9 illustrations, 2 plans d'ensemble, 2 plans en perspective

A la conception du quartier neuf „Neuberesinchen" à Francfort-sur-l'Oder, on a mis à profit le paysage vallonné typique pour cette région et qui a permis d'implanter les différentes zones d'habitat à plusieurs niveaux.

A la réalisation du centre de cette cité nouvelle, on a accordé la plus grande attention à la conservation du peuplement forestier et des espaces verts. Le quartier „Altberesinchen" dont on prévoit le réaménagement servira de „lien" entre le centre-ville du chef-lieu de district et la cité nouvelle.

Zimmermann, B.; Stahr, J.

The Future of Housing – Aspects of Education in the Housing and Public Building Class at Weimar School of Architecture and Building Design

Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) No. 10, pp. 32–37, 19 illustrations

Classes on housing construction and public buildings are run from the third to fifth academic years at the Weimar School of Architecture and Building Design. A wide range of items is tought under the heading of „Development of Housing Construction beyond 1990". Among them are differentiation of housing forms by groups of users, choice of construction methods, involvement of future dwellers in site activities, systematisation of multi-family houses as a new form of housing in big cities, and effective site selection.

32

Zimmermann, B.; Stahr, J.

L'avenir de l'habitat

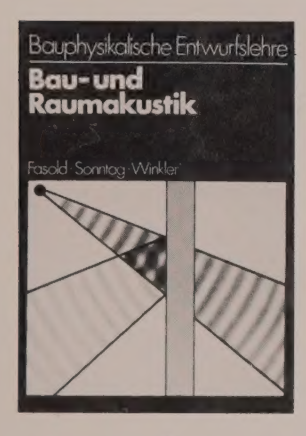
Aspects de la formation dans la discipline „Construction de logements et d'ensembles collectifs" à la HAB Weimar"

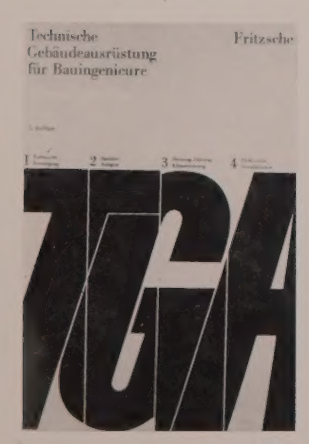
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 10, pages 32–37, 19 illustrations

La discipline „Construction de logements et d'ensembles collectifs" est enseignée à l'Ecole supérieure de l'Architecture et du Bâtiment de Weimar dès la 3ᵉ jusqu'à la 5ᵉ années d'études. Le complexe „Développement ultérieur de la construction de logements dans la période après 1990" a pour contenu, entre autres: aspects de la différentiation des formes d'habitat en fonction des groupes d'usagers visés, choix de la méthode de construction, compte tenu aussi d'une participation active des locataires futurs (sous forme de l'apport de prestations individuelles).

Unsere aktuelle Bücher-information







Ahnert · Krause

Typische Baukonstruktionen von 1860–1960
zur Beurteilung der vorhandenen Bausubstanz, Band 1

2., durchgesehene Auflage 1987, 216 Seiten, 124 ganzseitige Bildtafeln, 20 Zeichnungen, 58 Tab., Pappband zellophan., 43,– M, Ausland 65,– DM
Bestellnummer: 562 446 6
ISBN 3-345-00199-3

Band 2

1. Auflage 1988, 216 Seiten, 27 Zeichnungen, 60 Tabellen, 112 ganzseitige Bildtafeln, Pappband zellophan., 43,– M, Ausland 65,– DM
Bestellnummer: 562 418 3
ISBN 3-345-00135-7
erscheint im IV. Quartal

Fasold · Sonntag · Winkler

Bau- und Raumakustik
Reihe: Bauphysikalische Entwurfslehre

1. Auflage 1987, 488 Seiten, 122 Fotos (davon 53 farbig), 89 Tab., 1 umfangreicher Tafelanhang, Leinen, 82,– M, Ausland 82,– DM
Bestellnummer: 562 186 3
ISBN 3-345-00140-3

Fritzsche

Technische Gebäudeausrüstung für Bauingenieure
Wissensspeicher

Bindequote der 5. Auflage 1987, 540 Seiten, 530 Abbildungen, 105 Tab., Leinen, 30,– M, Ausland 36,– DM
Bestellnummer: 562 208 1
ISBN 3-345-00012-1

Lander

Produktionsstätten – Grundlagen und Methoden ihrer architektonischen Gestaltung

1. Auflage 1988, 160 Seiten, 103 Zeichnungen, Pappband zellophan., 18,80 M, Ausland 27,– DM
Bestellnummer: 562 204 9
ISBN 3-345-00246-9

Ludewig

Bewegungsfugen

1. Auflage 1986, 448 Seiten, 752 Zeichnungen, 56 Fotos, 190 Tafeln, 40 Übersichtsblätter, Leinen, 88,– M Ausland 88,– DM
Bestellnummer: 562 250 8
ISBN 3-345-00040-7

Mönck

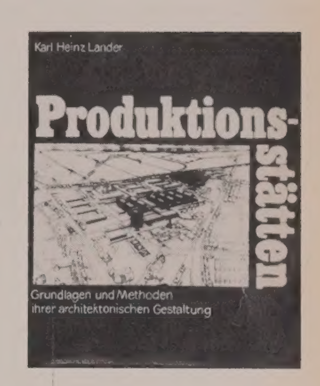
Schäden an Holzkonstruktionen
Analyse und Behebung

1. Auflage 1987, 616 Seiten, 374 Zeichnungen, 65 Tabellen, Pappband zellophan., 58,– M, Ausland 75,– DM
Bestellnummer: 562 242 8
ISBN 3-345-00210-8

Mörbe · Morenz · Pohlmann · Werner

Praktischer Korrosionsschutz
Korrosionsschutz wasserführender Anlagen

2., bearbeitete Auflage 1985, 220 Seiten, 144 Zeichnungen, 48 Fotos, 52 Tafeln, Pappband zelloph., 29,– M, Ausland 36,– DM
Bestellnummer: 562 247 9
ISBN 3-345-00081-4









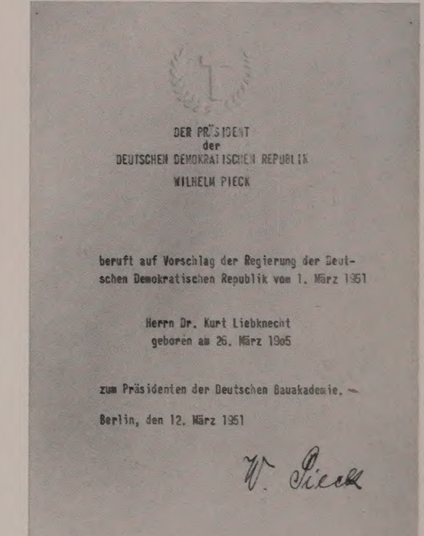
Bestellungen richten Sie bitte an Ihre Buchhandlung

ISSN 0323-3413

Mein bewegtes Leben

Kurt Liebknecht





DER PRÄSIDENT
der
DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK
WILHELM PIECK

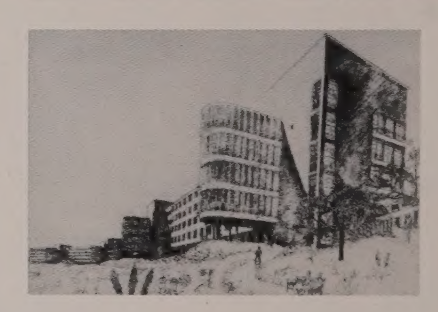
beruft auf Vorschlag der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik vom 1. März 1951

Herrn Dr. Kurt Liebknecht
geboren am 26. März 1905

zum Präsidenten der Deutschen Bauakademie. –

Berlin, den 12. März 1951

W. Pieck



Kurt Liebknecht

Mein bewegtes Leben

aufgeschrieben von S. Knop

Bindequote der 1. Auflage 1986, 208 Seiten mit 50 Abbildungen, Leinen, 14,– M, Ausland 14,– DM
Bestellnummer: 562 221 7 · ISBN 3-345-00039-3

Kurt Liebknecht, der Neffe Karl Liebknechts, erster Präsident der Bauakademie der DDR, hat wichtige Ereignisse in der deutschen Geschichte dieses Jahrhunderts erlebt oder mitgeprägt: durch die Umstände, in die er hineingeboren wurde, durch die Stellung, die er sich erarbeitete.
Der Autor ist ein Architekt, dem stets bewußt war, wie nachhaltig Architektur alltägliche menschliche Lebensabläufe und elementare kulturelle Gewohnheiten beeinlußt.

VEB Verlag für Bauwesen Postfach 1232 Berlin DDR - 1086

Ihr Fachverlag für Städtebau Architektur · Wissenschaft und Technik des Bauwesens

Bestellungen richten Sie bitte an eine Buchhandlung